

# Altchristliche Märtyrerakten (aus der BKV)

## 1. Das Leiden des Scilitanischen Märtyrer

Unter dem zweiten Konsulate des Präsens und unter dem des Klaudianus am 17. Juli wurden im Gerichtssaale zu Karthago vorgeführt: Speratus, Nartzalus und Kittinus, Donata, Sekunda und Vestia. Der Prokonsul Saturninus sagte: Ihr könnt die Gnade unseres Herrn des Kaisers verdienen dadurch, daß ihr wieder Vernunft annehmt. 2. Speratus antwortete: Niemals haben wir Unrecht getan und auch in keiner Weise zu einer Übeltat mitgewirkt; wir haben niemals geflucht, sondern bei schlechter Behandlung gedankt. Darum ehren wir unsern Kaiser. 3. Der Prokonsul Saturninus sagte: Auch wir sind religiös und unsere Religion ist einfach; wir schwören bei dem Genius unseres kaiserlichen Herrn und beten für sein Wohl, und das müßt auch ihr tun. 4. Speratus antwortete: Wenn du mir ruhiges Gehör schenkst, will ich dir ein Geheimnis der Einfalt sagen. 5. Saturninus sprach: Wenn du anfängst, unsern Kultus schlecht zu machen, werde ich dir kein Gehör schenken; schwöre lieber bei dem Genius unseres Herrn des Kaisers. 6. Speratus antwortete: Ich kenne keine Herrschaft dieser Welt, sondern ich diene jenem Gotte, welchen keiner der Menschen geschaut hat noch mit diesen Augen schauen kann. Diebstahl habe ich nicht begangen, sondern bezahle bei jedem Kaufe meine Steuer denn ich kenne meinen Herrn, den Kaiser der Könige und aller Völker.

7. Der Prokonsul Saturninus sagte zu den übrigen: Laßt ab von dieser Überzeugung. Speratus antwortete: Eine schlechte Überzeugung ist es, Menschenmord zu begehen und falsches Zeugnis zu geben. 8. Der Prokonsul Saturninus sagte: Laßt ab von dieser Narrheit. Kittinus antwortete: Wir haben keinen, den wir fürchten, als unsern Herrn, der im Himmel ist. 9. Donata sagte: Ehre dem Kaiser als dem Kaiser, Furcht aber Gott! Vestia sagte: Ich bin Christin. Sekunda sagte: Was ich bin, das will ich sein.

10. Der Prokonsul Saturninus fragte den Speratus: Bleibst du Christ? Speratus antwortete: Ich bin Christ. Und alle stimmten ihm zu. 11. Der Prokonsul Saturninus fragte: Wollt ihr etwa Bedenkzeit haben? Speratus antwortete: In einer so gerechten Sache gibt es nichts zu bedenken. 12. Der Prokonsul Saturninus sagte: Was habt ihr da in eurem Kasten?" Speratus antwortete: Bücher und Briete des Paulus, eines gerechten Mannes. 13. Der Prokonsul Saturninus sagte: Ihr sollt eine Frist von dreißig Tagen haben, um euch die Sache zu überlegen. Speratus sprach wiederum: Ich bin Christ. Und alle stimmten ihm zu.

14. Der Prokonsul Saturninus verlas von einer Tafel das Urteil: Speratus, Nartzalus, Kittinus, Donata, Vestia, Sekunda und die übrigen, welche bekannt haben, daß sie nach christlichem Brauche leben wollen, sollen mit dem Schwerte hingerichtet werden, weil sie, als ihnen die Möglichkeit gegeben wurde, zur Satzung der Römer zurückzukehren, hartnäckig geblieben sind. 15. Speratus sagte: Wir danken Gott. Nartzalus sprach: Heute sind wir Märtyrer im Himmel; Gott sei Dankt

16. Der Prokonsul Saturninus ließ durch den Herold verkündigen: Speratus, Nartzalus, Kittinus, Veturius, Felix, Aquilinus, Lätantius, Januarica, Generosa, Vestia, Donata und Sekunda habe ich abführen lassen. 17. Sämtliche sagten: Gott sei Dankt Und sogleich wurden sie enthauptet für den Namen Christi.

## 2. Martyrium des Hl. Justin und seiner Genossen

Martyrium der heiligen Zeugen Justinus, Chariton, Charito, Euelpistus, Hieran, Päon und Liberianus, die zu Rom gelitten haben.

Zur Zeit der verruchten Vorkämpfer des Heidentums wurden gottlose Befehle gegen die frommen Christen in Stadt und Land erlassen, um sie zu zwingen, den eitlen Götzen zu opfern. Infolgedessen wurden die heiligen Männer ergriffen und zu Rom vor den Stadtpräfekten Rustikus geführt.

Als sie vor den Richterstuhl gestellt waren, sagte der Präfekt Rustikus zu Justinus: Zunächst vertraue den Göttern und gehorche den Kaisern. Justinus antwortete: Der kann nicht getadelt und verurteilt werden, welcher den Geboten unseres Heilandes Jesus Christus gehorcht. Der Präfekt Rustikus fragte: Mit welcher Gattung von Wissenschaft beschäftigst du dich? Justinus entgegnete: Ich bemühte mich, alle Systeme kennen zu lernen; zuletzt habe ich mich den wahren Lehren der Christen hingegeben, die allerdings denen, welche im Irrtum befangen sind, nicht gefallen. Der Präfekt Rustikus sagte: An der Gelehrsamkeit dieser Menschen hast du deine Freude, Unseliger! Justinus antwortete: Allerdings, weil ihre Lehre wahr ist. Der Präfekt Rustikus fragte: Welches ist diese Lehre? Justinus antwortete: Die christliche Gottesverehrung besteht darin, daß wir an einen Gott glauben, der die ganze sichtbare und unsichtbare Schöpfung gemacht und hervorgebracht hat, und an den Herrn Jesus Christus, von dem die Propheten vorhervorkündet haben, daß er dem Menschengeschlechte erscheinen werde als Herold des Heiles und als Verkünder trefflicher Lehren. Ich, ein Mensch, bin zu schwach, solches auszusagen, was seiner unendlichen Gottheit würdig wäre, ich kenne aber eine prophetische Macht an; denn über ihn, den ich hier Sohn Gottes genannt habe, ist vorhervorkündet worden; ich weiß, daß durch Eingebung Gottes die Propheten über sein zukünftiges Verweilen unter den Menschen vorhergesagt haben.

Der Präfekt Rustikus sagte: Wo kommt ihr zusammen? Justinus entgegnete: Wo ein jeder will und kann. Du glaubst bestimmt, wir kämen alle an derselben Stelle zusammen; das ist aber nicht so, weil der Gott der Christen auf keinen Ort beschränkt ist, sondern "Himmel und Erde erfüllt" und überall von den Gläubigen verehrt und verherrlicht wird. Der Präfekt Rustikus sagte: Sage: Wo kommt ihr zusammen oder wo versammelst du deine Schüler? Justinus entgegnete: Ich wohne oberhalb des Timothinischen Bades in dieser ganzen Zeit und bin jetzt das zweite Mal in der Stadt Rom; ich kenne außer diesem keinen andern Versammlungsort; wer da mich besuchen wollte, dem teilte ich die Lehren der Wahrheit mit. Rustikus sagte: Du bleibst also dabei, ein Christ zu sein? Justinus entgegnete: Ja, ich bin ein Christ.

Der Präfekt Rustikus sagte zu Chariton: Nun sage mir: Bist du auch ein Christ? Chariton antwortete: Ich bin ein Christ nach Gottes Geheiß. Der Präfekt Rustikus sagte zu der Charito: Was sagst du, Charito? Charito antwortete: Ich bin mit der Gnade Gottes eine Christin. Rustikus sagte zu Euelpistus: Wer bist denn du? Euelpistus, ein kaiserlicher Sklave, antwortete: Auch ich bin ein Christ; von Christus bin ich freigemacht und nehme an derselben Hoffnung teil durch die Gnade Christi. Der Präfekt Rustikus sagte zu Hieran: Bist auch du ein Christ? Hieran antwortete: Ja, ich bin ein Christ; denn ich ehre und bete an denselben Gott. Der Präfekt Rustikus

sagte: Hat Justinus euch zu Christen gemacht? Hieran antwortete: Ich war schon Christ und werde es immer sein. Päon, der dabei stand, sagte: Auch ich bin ein Christ. Der Präfekt Rustikus fragte: Wer hat denn dich gelehrt? Päon antwortete: Von den Eltern haben wir dieses schöne Bekenntnis überkommen. Euelpistus sagte: Die Reden des Justinus habe ich zwar mit Freuden gehört, aber Christ zu sein, habe auch ich von meinen Eltern gelernt. Der Präfekt Rustikus fragte: Wo sind deine Eltern? Euelpistus antwortete: In Kappadokien. Rustikus sagte zu Hieran: Wo sind denn deine Eltern? Der antwortete: Unser wahrer Vater ist Christus und unsere Mutter ist der Glaube an ihn. Meine irdischen Eltern aber sind gestorben; übrigens bin ich aus Ikonium in Phrygien hierhin gekommen. Der Präfekt Rustikus sagte zu Liberianus: Was sagst denn du? Bist du Christ und bist auch du gottlos? Liberianus antwortete: Auch ich bin Christ; ich bin gottesfürchtig und verehere den einen wahren Gott.

Der Präfekt sagte zu Justinus: Höre, der du als gelehrt giltst und die wahre Wissenschaft zu haben vermeinst: Glaubst du, wenn du gegeißelt und enthauptet wirst, in den Himmel aufzusteigen? Justinus antwortete: Ich glaube, daß ich seiner Verheißungen teilhaftig werde, wenn ich dieses leide; denn ich weiß, daß allen, die so leben, das göttliche Gnadengeschenk bis zum Ende des Weltalls bleiben werde. Der Präfekt Rustikus sagte: Du nimmst also an, du werdest in den Himmels aufsteigen, um einen Lohn zu erlangen? Justinus antwortete: Das nehme ich nicht an, sondern ich weiß es und bin ganz davon überzeugt. Der Präfekt Rustikus sagte: Treten wir endlich an die hier vorliegende Sache heran, die drängt: Kommt und opfert einmütig den Göttern! Justinus antwortete: Keiner, der recht gesinnt ist, verläßt die Gottseligkeit, um zur Gottlosigkeit überzugehen. Der Präfekt Rustikus sagte: Wenn ihr nicht gehorcht, werdet ihr erbarmungslos gestraft werden. Justinus antwortete: Unser Wunsch ist, um unseres Herrn Jesu Christi willen gemartert und so selig zu werden; denn das wird uns Heil und Zuversicht sein vor dem schrecklichem Richterstuhle unseres Herrn und Heilandes, vor dem die ganze Welt erscheinen muß. Ebenso sagten auch die übrigen Märtyrer: Tu, was du willst; denn wir sind Christen und opfern nicht den Götzenbildern. Der Präfekt Rustikus sprach also das Urteil: Die, welche den Göttern nicht opfern und dem Befehle des Kaisers nicht gehorchen wollten, sollen gegeißelt und zur Enthauptung abgeführt werden, wie die Gesetze es vorschreiben.

Die heiligen Blutzeugen zogen, Gott preisend, hinaus an die gewohnte Stätte, wurden enthauptet und vollendeten so ihr Zeugnis im Bekenntnis des Heilandes. Darauf haben einige der Gläubigen heimlich ihre Leiber fortgetragen und an geeignetem Orte beigesetzt mit Hülfe der Gnade unseres Herrn Jesu Christi, dem die Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

### 3. Martyrium des Hl. Polykarp

Die Kirche Gottes zu Smyrna an die Kirche Gottes zu Philomelium und an alle Gemeinden der heiligen und katholischen Kirche allerorten. Erbarmung, Friede und Liebe Gottes des Vaters und unseres Herrn Jesus Christus mögen euch in Fülle zuteil werden.

Wir schreiben euch, Brüder, über das, was sich zugetragen hat mit den Märtyrern und besonders mit dem seligen Polykarp, der durch sein Zeugnis der Verfolgung gleichsam das Siegel aufgedrückt und ein Ende gemacht hat. Denn beinahe alles, was vorherging, geschah, damit uns der Herr noch einmal das Schauspiel des Martyriums, wie es im Evangelium erzählt ist, vor Augen führe. Denn er wartete, bis er ausgeliefert wurde, wie auch der Herr, damit auch wir seine Nachahmer werden, indem wir nicht nur unser eigenes Wohl, sondern auch das des Nächsten im Auge haben<sup>1</sup>. Denn es ist ein Zeichen wahrer und starker Liebe, wenn man nicht nur sich selbst, sondern auch alle seine Brüder retten will.

Segensreich und ehrenvoll waren alle Martyrien, wenn sie nach Gottes Willen geschahen; denn, wenn wir gottesfürchtig sind, müssen wir Gott die Macht über alles zuschreiben. Wer nämlich sollte nicht ihren Edelsinn, ihre Ausdauer und ihre Liebe zum Herrn bewundern? Zerfleischt mit Geißeln derart, daß man bis auf die Adern und Blutgefäße in ihrem Innern den Bau ihres Leibes sehen konnte, hielten sie aus; selbst die Zuschauer wurden von Mitleid ergriffen und weinten; sie selbst aber erschwangen sich zu einer solchen Höhe der Seelenstärke, daß keiner von ihnen schrie oder stöhnte, und lieferten uns allen damit den Beweis, daß die edelmütigen Märtyrer Christi in der Stunde der Peinigung fern vom Fleische weilten, oder besser gesagt, daß der Herr bei ihnen stand und ihnen zuredete. Indem sie ihren Sinn auf Christi Gnade hinrichteten, verachteten sie die irdischen Martern und kauften sich so durch Leiden einer Stunde von ewiger Strafe los. Das Feuer der rohen Henker erschien ihnen als Kühlung; denn sie hatten nur den einen Gedanken, dem ewigen Feuer zu entrinnen, das nie erlischt, und sahen mit den Augen des Geistes auf die Güter, welche den Ausharrenden hinterlegt sind, die kein Ohr gehört, kein Auge gesehen hat und die in keines Menschen Herz gedrungen sind<sup>2</sup>; ihnen aber wurden sie vom Herrn gezeigt, da sie ja nicht mehr Menschen, sondern bereits Engel waren. In gleicher Weise ertrugen sie auch, zu den wilden Tieren verurteilt, gräßliche Qualen; sie wurden über Muscheln gewälzt und auf allerlei andere Art mißhandelt; auf diese Weise wollte der Tyrann sie, wenn es möglich wäre, durch die lange Dauer der Peinigung zur Ablegnung<sup>3</sup> bewegen.

Vieles ersann der Teufel gegen sie; aber, Gott sei Dank! gegen alle war er ohnmächtig. Denn der edle Germanikus stärkte ihre Schwäche durch seine Standhaftigkeit. Er kämpfte in hervorragender Weise mit den wilden Tieren. Als ihn der Prokonsul

---

<sup>1</sup>vgl. Phil. 2:9

<sup>2</sup>vgl. 1.Kor.2:9

<sup>3</sup>Christi

überreden wollte und sagte, er habe Mitleid mit seinem Alter, reizte er das Tier gewaltsamerweise gegen sich, damit er um so schneller von diesem gottlosen und ungerechten Leben befreit werde. Da geriet das ganze Volk in Entsetzen über den Heldenmut der gottliebenden und gottesfürchtigen Sekte der Christen und schrie: Weg mit den Gottlosen, man suche den Polykarp!

Einer aber, ein Phrygier, namens Quintus, der eben aus Phrygien hergekommen war, geriet in Angst beim Anblick der Bestien. Gerade er war es, der sich freiwillig dem Gerichte gestellt und auch einige andere dazu veranlaßt hatte. Ihn bewog der Prokonsul durch wiederholtes Zureden zu schwören und zu opfern. Darum, Brüder, loben wir nicht die, welche sich selbst darboten; so lehrt auch nicht das Evangeliums<sup>4</sup>.

Der bewunderungswürdige Polykarp aber erschrak nicht, als er davon hörte, und wollte zunächst in der Stadt bleiben; aber die Mehrzahl beredete ihn zur Flucht. Da zog er sich auf ein Landgut zurück, das nahe bei der Stadt lag, und hielt sich dort mit einigen wenigen auf, ohne Tag und Nacht etwas anderes zu tun als zu beten für alle Menschen und für die Kirchen der ganzen Welt, wie er es gewohnt war. Und als er so betete, hatte er drei Tage vor seiner Gefangennahme ein Gesicht, er sah sein Kopfkissen von Feuer ergriffen; da wandte er sich an seine Umgebung und sprach prophetisch: "Ich muß lebendig verbrannt werden".

Da man die Nachforschungen nach ihm eifrig fortsetzte, flüchtete er sich in ein anderes Landhaus, und sofort waren die, welche ihn suchten, ihm auf der Spur. Und als sie ihn nicht fanden, ergriffen sie zwei junge Sklaven, von denen einer auf der Folter bekannte. Es war nämlich unmöglich, daß er verborgen blieb, da die welche ihn verrieten, seine Hausgenossen waren<sup>5</sup>. Der Irenarch, der denselben Namen Herodes trug, beeilte sich, ihn in die Rennbahn zu bringen, damit jener seine Bestimmung erreiche, indem er Christi Genosse wurde, seine Verräter aber die Strafe des Judas treffe.

Mit dem jungen Sklaven zogen nun an einem Freitage zur Stunde der Mahlzeit die Häscher mit einer Abteilung Reiterei in ihrer gewohnten Bewaffnung gegen ihn wie gegen einen Räuber los. Sie kamen zu später Stunde an und fanden ihn im oberen Stockwerke eines kleinen Hauses. Von dort hätte er wohl an eine andere Stelle fliehen können, aber er wollte es nicht und sagte: Der Wille Gottes geschehe! Als er von ihrer Anwesenheit hörte, stieg er hinab und sprach mit ihnen; sie aber waren betroffen über sein hohes Alter, seine Ruhe und darüber, daß sie sich eine solche Mühe gegeben hatten, einen so alten Mann aufzugreifen. Sofort gab er Auftrag, ihnen zur selben Stunde Speise und Trank vorzusetzen, soviel sie wollten; er bat sie aber auch, ihm noch eine Stunde zu ungestörtem Gebete zu gewähren. Als sie ihm diese zugestanden, betete er stehend, voll der Gnade Gottes, so, daß er zwei Stunden lang nicht fertig werden konnte und daß die Häscher staunten, mehrere es auch bereuten, gegen einen so gottgefälligen Greis ausgezogen zu sein.

Endlich schloß er sein Gebet, in welchem er aller gedacht hatte, die er jemals kennen gelernt hatte, Kleiner und Großer, Berühmter und Unberühmter und der ganzen katholischen Kirche auf dem weiten Erdenrund. Als nun die Zeit des Aufbruches kam,

---

<sup>4</sup>vgl. Matth. 10:23

<sup>5</sup>vgl. Matth. 10:36

setzte man ihn auf einen Esel und brachte ihn so zur Stadt: es war an einem großen Sabbat. Der Irenarch Herodes und sein Vater Niketes kamen ihm entgegengefahren; sie nahmen ihn zu sich auf den Wagen und suchten ihn, während sie neben ihm saßen, zu überreden mit den Worten: "Was ist es denn Schlimmes, Herr Kaiser zu sagen, zu opfern und ähnliches zu tun und so sein Leben zu retten?" Anfangs gab er ihnen keine Antwort; da sie ihn aber nicht in Ruhe ließen, sagte er: "Ich bin nicht gewillt zu tun, was ihr mir ratet". Als sie nun ihr Vorhaben gescheitert sahen, sprachen sie Drohworte gegen ihn aus und stießen ihn mit solcher Hast hinunter, daß er sich beim Absteigen vom Wagen das Schienbein verletzte. Doch er achtete nicht darauf, ging, als wäre ihm nichts geschehen, heiter mit schnellen Schritten weiter und wurde in die Rennbahn geführt; es war aber in der Rennbahn ein solcher Lärm, daß man nichts verstehen konnte.

Als Polykarp in die Rennbahn eintrat, erscholl eine Stimme vom Himmel: "Mut, Polykarp, halte dich männlich!" Den Redenden sah niemand, die Stimme aber hörten alle, die von den Unsrigen anwesend waren. Wie schon gesagt wurde, war bei seinem Eintreten der Lärm groß, da man gehört hatte, daß Polykarp ergriffen worden war. Als er nun vorgeführt wurde, fragte ihn der Prokonsul, ob er Polykarp sei. Er bejahte das, worauf jener ihn bereden wollte<sup>6</sup> zu verleugnen und sagte: "Bedenke dein hohes Alter", und anderes derart, wie sie zu sprechen gewohnt sind: "Schwöre beim Glücke des Kaisers! Gehe in dich, sprich: "Weg mit den Gottlosen!" Polykarp aber schaute mit finsterner Miene über die ganze Masse der in der Rennbahn versammelten heidnischen Scharen hin, streckte die Hand gegen sie aus seufzte sah den Himmel und sprach "Weg mit, den Gottlosen!" Der Prokonsul aber drang noch mehr in ihn und sprach: "Schwöre und ich gebe dich frei, fluche Christo!" Da entgegnete Polykarp: "Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie ein Leid getan; wie könnte ich meinen König und Erlöser lästern?"

Als er aber aufs neue in ihn drang und sagte: "Schwöre beim Glücke des Kaisers", antwortete er: "Wenn du dir mit dem Gedanken schmeichelst, ich würde, wie du es nennst, beim Glücke des Kaisers schwören, und dich stellst, als wüßtest du nicht, wer ich bin, so höre mein freimütiges Bekenntnis: Ich bin ein Christ. Willst du aber die Lehre des Christentums kennen lernen, so bestimme mir einen Termin zur Aussprache". Der Prokonsul sagte: "Rede dem Volke zu!" Polykarp antwortete: "Dich habe ich einer Erklärung für würdig gehalten; denn man hat uns gelehrt, den von Gott gesetzten Obrigkeiten und Gewalten die gebührende Ehre zu erweisen, wenn sie uns<sup>7</sup> keinen Schaden bringt; jene aber<sup>8</sup> halte ich nicht für wert, mich vor ihnen zu verteidigen."

Da erklärte der Prokonsul: "Ich habe wilde Tiere, denen werde ich dich vorwerfen lassen, wenn du nicht anderen Sinnes wirst." Der aber entgegnete: "Laß sie kommen; denn unmöglich ist uns die Bekehrung vom Besseren zum Schlimmeren; ehrenvoll aber ist es, sich vom Schlechten zur Gerechtigkeit hinzuwenden." Jener aber fuhr fort: "Wenn du dir aus den Tieren nichts machst, lasse ich dich vom Feuer verzehren, sofern du deine Meinung nicht änderst." Darauf sagte Polykarp: "Du drohst mir mit einem Feuer, das nur eine Stunde brennt und nach kurzem erlischt; denn du kennst nicht das Feuer des zukünftigen Gerichtes und der ewigen Strafe, das auf die Gottlosen wartet. Doch was zögerst du? Hole herbei, was dir gefällt!"

---

<sup>6</sup>Christus

<sup>7</sup>unserm Gewissen

<sup>8</sup>das Volk

Während Polykarp dieses und noch anderes sprach, war er voll Mut und Freude und sein Antlitz strahlte von Anmut, so daß er nicht nur nicht bestürzt über das ihm Angedrohte, die Fassung verlor, sondern daß vielmehr der Prokonsul staunte; dieser schickte seinen Herold und ließ mitten in der Rennbahn dreimal verkünden: "Polykarp hat sich als Christ bekannt". Als der Herold das ausgerufen hatte, schrie die ganze Menge der Heiden und Juden, die in Smyrna wohnten, in unverhohlener Wut und mit lauter Stimme: "Dieser ist der Lehrer Asiens, der Vater der Christen, der Zerstörer unserer Götter, der durch seine Lehre viele bewegt, nicht zu opfern und anzubeten". So schrien sie und verlangten von dem Asiarchen Philippus, er solle einen Löwen auf Polykarp loslassen. Der aber erklärte, das sei ihm nicht gestattet, weil die Tierhetzen beendet seien. Da fanden sie es für gut, einstimmig zu schreien, Polykarp solle lebendig verbrannt werden. Es mußte ja auch das an seinem Kopfkissen ihm geoffenbarte Gesicht sich erfüllen; er hatte dieses beim Gebete brennen sehen und zu den Gläubigen, die bei ihm waren, hingewandt die prophetischen Worte gesprochen: "Ich muß lebendig verbrannt werden".

Das wurde schneller ausgeführt, als es erzählt werden kann. Die Volksmassen trugen auf der Stelle aus den Werkstätten und Bädern Holz und Reisig zusammen; die größten Dienste leisteten dabei bereitwilligst die Juden, wie sie es gewohnt sind. Als der Holzstoß errichtet war, legte er alle seine Oberkleider ab, löste seinen Gürtel und versuchte, auch seine Schuhe auszuziehen. Das hatte er früher nicht getan, weil allezeit die Gläubigen wetteiferten, wer zuerst seinen Leib berühre; denn wegen seines guten Wandels war er schon vor seinem Martyrium mit aller Tugend geschmückt. Sofort nun wurde das Material, das für den Scheiterhaufen zubereitet war, um ihn herumgelegt; als man ihn auch annageln wollte, sagte er: "Laßt mich so; denn der mir verliehen hat, den Feuertod geduldig zu leiden, wird mir auch die Kraft geben, ohne die durch eure Nägel gebotene Sicherheit unbeweglich auf dem Scheiterhaufen auszuharren".

Die nagelten ihn also nicht an, banden ihn aber fest. Er aber, die Hände auf dem Rücken festgebunden, wie ein ausgezeichnete Widder aus einer großen Herde zur Opfertgabe, zum wohlgefälligen Brandopfer für Gott, auserlesen, blickte gen Himmel und sprach: "Herr, allmächtiger Gott, Vater deines geliebten und gebenedeiten Sohnes Jesus Christus, durch den wir Kenntnis von dir erlangt haben, Gott der Engel, der Mächte, der gesamten Schöpfung und der ganzen Schar der Gerechten, die vor deinem Angesichte leben! Ich preise dich, daß du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdigt hast, teilzunehmen in der Gemeinschaft deiner Märtyrer an dem Kelche deines Christus zur Auferstehung ins ewige Leben nach Leib und Seele in der Unvergänglichkeit des Heiligen Geistes. Unter diesen möchte ich heute vor dir aufgenommen werden als ein fettes und wohlgefälliges Opfer, sowie du, untrüglicher und wahrhafter Gott, mich dazu vorbereitet, wie du es mir vorhervorkündet und wie du es jetzt erfüllt hast. Deswegen lobe ich dich auch für alles, ich preise dich und verherrliche dich durch deinen ewigen und himmlischen Hohenpriester Jesus Christus, deinen geliebten Sohn, durch den dir mit ihm und dem Heiligen Geiste Ehre sei jetzt und in alle Ewigkeit. Amen".

Als er das Amen ausgesprochen und sein Gebet vollendet hatte, zündeten die Heizer das Feuer an. Mächtig loderte die Flamme empor; da schauten wir, denen diese Gnade

gegeben war, denen es auch vorbehalten war, das Geschehene den anderen zu verkünden, ein Wunder. Denn das Feuer wölbte sich wie ein vom Winde geschwelltes Segel und umwallte so den Leib des Märtyrers; dieser aber stand in der Mitte nicht wie bratendes Fleisch, sondern wie Brot, das gebacken wird, oder wie Gold und Silber, das im Ofen geläutert wird. Auch empfanden wir einen Wohlgeruch wie von duftendem Weihrauch oder von einem anderen kostbaren Rauchwerk.

Als endlich die Gottlosen sahen, daß sein Leib vom Feuer nicht könne verzehrt werden, befahlen sie dem Konfektor, hinzuzutreten und ihm den Dolch in die Brust zu stoßen. Als das geschah, kam eine solche Menge Blut hervor, daß das Feuer erlosch und das ganze Volk erstaunt war über den großen Unterschied der Ungläubigen und der Auserwählten. Einer von diesen ist der bewunderungswerte Blutzeuge Polykarp gewesen, der in unserer Zeit durch seine Lehre ein Apostel und Prophet geworden ist, der Bischof der katholischen Kirche zu Smyrna; denn jedes Wort, das aus seinem Munde kam, hat sich erfüllt und wird sich erfüllen.

Als aber der Nebenbuhler, der Verleumder und Böse, der Gegner der Gerechten, die Größe seines Martyriums, seinen von jeher unbefleckten Wandel und ihn selbst sah, wie er mit dem Kranze der Unvergänglichkeit geschmückt war und einen unbestrittenen Kampfpriest davontrug, da arbeitete er darauf hin, daß wir seine Überbleibsel nicht davontragen sollten, obschon viele dies zu tun und an seinem heiligen Leibe Anteil zu haben beehrten. Er veranlaßte also den Niketes, den Vater des Herodes und Bruder der Alke, den Prokonsul zu ersuchen, er möge seinen Leib nicht herausgeben, damit sie nicht - das sind seine Worte - den Gekreuzigten verlassen und diesen anzubeten anfangen. Das sagten sie auf Antrieb und Drängen der Juden, die auch achtgaben, als wir ihn aus dem Feuer nehmen wollten; sie begreifen nicht, daß wir Christus niemals verlassen werden, der für das Heil aller, die auf Erden gerettet werden, gelitten hat als ein Schuldloser für die Schuldigen, und daß wir auch keinen andern anbeten können. Denn ihn beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist. Den Märtyrern aber erweisen wir als Schülern und Nachahmern des Herrn gebührende Liebe wegen ihrer unübertrefflichen Zuneigung zu ihrem König und Lehrer. Möchten doch auch wir ihre Genossen und Mitschüler werden!

Als nun der Hauptmann den Widerstand der Juden sah, ließ er ihn mitten auf den Scheiterhaufen legen und, wie es bei ihnen Brauch ist, verbrennen. Auf diese Weise haben wir hinterher seine Gebeine bekommen, die wertvoller sind als kostbare Steine und schätzbarer als Gold, und haben sie an geeigneter Stätte beigesetzt. Dort werden wir uns mit der Gnade Gottes nach Möglichkeit in Jubel und Freude versammeln und den Geburtstag seines Martyriums feiern zum Andenken an die, welche bereits den Kampf bestanden haben, und zur Übung und Vorbereitung für die, welche ihm noch entgegengehen.

So viel über den seligen Polykarpus, der - die Philadelphier miteingerechnet - der zwölfte Blutzeuge zu Smyrna ist, allein aber von allen in höherem Ansehen steht, so daß sogar die Heiden allenthalben von ihm reden. Er war nicht nur ein ausgezeichnete Lehrer, sondern auch ein hervorragender Blutzeuge, dessen Martyrium alle nachzuahmen begehren, da es nach Christi Evangelium geschah. Denn durch seine Standhaftigkeit hat er den ungerechten Statthalter besiegt und so die Krone der Unsterblichkeit erlangt; er verherrlicht, mit den Aposteln und allen Gerechten in Jubel vereinigt, Gott den Allvater und preist unsern Herrn Jesus



Christus, den Heiland unserer Seelen, den Lenker unserer Leiber und den Hirten der katholischen Kirche auf dem weiten Erdkreise.

Ihr batet um eine eingehende Darstellung des Geschehenen; wir haben es euch aber in Gegenwärtigem nur der Hauptsache nach durch unsern Bruder Markion mitteilen lassen. Wenn ihr nun Kenntnis davon genommen habt, so sendet das Schreiben auch an die ferner wohnenden Brüder, damit auch sie den Herrn preisen, der unter seinen Dienern eine Auswahl trifft. Ihm, der mächtig ist, uns alle in seiner Gnade und Gabe einzuführen in sein ewiges Reich durch seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, ihm sei Ruhm, Ehre, Macht und Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Grüßet alle Heiligen! Euch grüßen die Hiesigen und Evaristus, der dies geschrieben hat, mit seinem ganzen Hause.

Der selige Polykarp litt den Martertod am zweiten des Monates Xanthikus, am 23. Februar, an einem großen Sabbat, um die achte Stunde. Er wurde ergriffen von Herodes unter dem Oberpriester Philippus von Tralles, unter dem Prokonsulat des Statius Quadratus, unter der ewig währenden Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus. Ihm sei Ruhm, Ehre, Herrlichkeit und ewiger Thron von Geschlecht zu Geschlecht. Amen.

Wir sagen euch Lebewohl, Brüder, die ihr wandelt nach dem Worte des Evangeliums Jesu Christi; mit ihm sei Ehre Gott dem Vater und dem Heiligen Geiste zum Heile der auserwählten Heiligen! Sowie dafür Zeugnis abgelegt hat der selige Polykarp, nach dessen Fußstapfen wir im Reiche Jesu Christi befunden werden mögen.

Dieses hat Gajus abgeschrieben aus dem Exemplare des Irenäus, eines Schülers des Polykarp, der noch mit Irenäus verkehrt hatte. Ich Sokrates aber habe zu Korinth nach der Abschrift des Gajus eine andere gemacht. Gnade mit euch allen!

Ich Pionius hinwieder habe nach dem eben Beschriebenen Abschrift genommen, als ich es aufgefunden hatte. Ich fand es aber auf Grund einer Offenbarung des seligen Polykarp, wie ich im folgenden dartun werde. Ich habe die Bruchstücke, die der Zahn der Zeit beinahe vernichtet hatte, gesammelt, damit auch mich der Herr Jesus Christus mit seinen Auserwählten im Himmelreiche zusammenbringe, dem die Ehre sei mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen.

## 4. Martyrium des Hl. Apollonius

Martyrium des heiligen und hochberühmten Apostels Apollonius, des Asketen. Gib Deinen Segen, Herr!

Als unter Kaiser Kommodus sich eine Verfolgung gegen die Christen erhoben hatte, war ein gewisser Perennis Prokonsul von Asien. Der Apostel Apollonius aber, ein frommer und gottesfürchtiger Mann, Alexandriner von Geburt, wurde ergriffen und vorgeführt.

1. Als dieser vorgeführt worden war, sagte der Statthalter Perennis: Apollonius, bist du Christ? 2. Apollonius antwortete: Ja, ich bin Christ und darum verehere und fürchte ich Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat.

3. Der Statthalter Perennis sagte: Ändere deinen Sinn und folge mir, Apollonius, schwöre bei der Glücksgöttin unseres Herrn, des Kaisers Kommodus. 4. Apollonius der Asket antwortete: Höre mich aufmerksam an, Perennis, ich will dir in ernster und gesetzlicher Rechtfertigung Rede und Antwort stehen. Wer von gerechten, guten und bewundernswerten Geboten Gottes seinen Sinn abwendet, der ist gesetzlos, sündhaft und in Wahrheit gottlos; wer aber von jeder Ungerechtigkeit, Gesetzlosigkeit, Götzendienerei und von bösen Gedanken sich abwendet, die Herrschaft der Sünden flieht und nicht mehr zu ihnen zurückkehrt, ein solcher ist gerecht. 5. Und glaube uns, Perennis, auf Grund dieser Rechtfertigung, daß wir die ehrwürdigen und trefflichen Gebote von dem göttlichen Logos gelernt haben, der alle Gedanken der Menschen kennt.

6. Außerdem sind wir von ihm angewiesen worden, in keiner Weise zu schwören, sondern in allem wahrhaft zu sein. Denn ein großer Eid ist die in dem "Ja" liegende Wahrheit, und darum ist es für einen Christen schimpflich, zu schwören. Verlangst du aber von mir einen Eid darüber, daß wir auch den Kaiser ehren und für seine Macht beten, so will ich gerne in Wahrheit schwören bei dem wirklichen Gott<sup>9</sup>, dem Seienden, der von Ewigkeit her ist, den nicht Menschenhände gemacht haben, der im Gegenteil selbst angeordnet hat, daß ein Mensch über Menschen auf Erden herrsche.

7. Der Statthalter Perennis sprach: Was ich dir sage, tu und geh in dich, opfere den Göttern und dem Bilde des Kaisers Kommodus. 8. Apollonius aber entgegnete lächelnd: Über Sinnesänderung und Eid habe ich mich vor dir gerechtfertigt, in betreff des Opfers aber höre: Ein unblutiges und reines Opfer bringen auch ich und alle Christen dem allmächtigen Gotte dar, dem Herrn über Himmel und Erde und alles, was Leben hat, ein Opfer, das besonders in Gebeten besteht für die geistigen und vernünftigen Ebenbilder<sup>10</sup>, die von der göttlichen Vorsehung zum Herrschen auf Erden gesetzt sind. 9. Darum beten wir täglich nach Vorschrift rechten Gebotes zu Gott, der im Himmel wohnt, für Kommodus, der auf dieser Erde herrscht, indem wir sicher wissen, daß er nicht von einem anderen, sondern einzig nach dem Willen des unbesiegbaren Gottes, der, wie ich vorhin sagte, alle Dinge umfaßt, die Herrschaft auf Erden ausübt.

10. Der Statthalter Perennis sprach: Ich gebe dir Zeit, Apollonius, damit du mit dir selbst wegen deines Lebens zu Rate gehst. 11. Und nach drei Tagen befahl er, ihn

---

<sup>9</sup>vgl. Matth. 5, 34 u 37

<sup>10</sup>Gottes

vorzuführen; es war aber eine große Menge von Senatoren, Ratsherren und hochgelehrten Leuten anwesend. Und nachdem er den Befehl gegeben hatte, ihn zu rufen, sprach er: Die Akten des Apollonius sollen verlesen werden. Nach ihrer Verlesung fragte der Statthalter Perennis: Was hast du bei dir beschlossen, Apollonius? 12. Apollonius antwortete: In der Gottesfurcht zu verharren, ganz wie du es in den Akten in richtiger Meinung über uns festgestellt hast. 13. Der Statthalter Perennis sprach: Wegen des Senatsbeschlusses rate ich dir, deinen Sinn zu ändern und die Götter zu verehren und anzubeten, die wir Menschen alle verehren und anbeten, und wie wir zu leben.

14. Apollonius antwortete: Ich kenne den Senatsbeschuß, Perennis, allein ich wurde gottesfürchtig, um nicht Götzenbilder anzubeten, die von Menschenhänden gemacht sind. Darum werde ich niemals Gold oder Silber oder Erz oder Eisen oder hölzerne und steinerne sogenannte Götter anbeten, die weder sehen noch hören, weil sie Werke von Handwerkern, Goldgießern und Drechslern sind, Kunstprodukte von Menschenhänden, und sich nicht selbst in Bewegung setzen können. 15. Dagegen diene ich Gott, der im Himmel ist, und bete ihn allein an, ihn, der allen Menschen den Atem des Lebens eingehaucht hat und allen Tag für Tag das Leben spendet. 16. Keinesfalls also werde ich mich selbst erniedrigen, Perennis, und mich nicht auf den Schutt werfen; denn es ist schmachlich, etwas anzubeten, was entweder auf gleicher Stufe steht mit Menschen oder wenigstens tiefer steht als die Dämonen. Denn es verfehlen sich die gar zu unterwürfigen Menschen, wenn sie das anbeten, was künstlich zusammengefügt ist: einen kalten Ausschnitt aus einer Steinmasse, dürres Holz, hartes Metall und entseelte Gebeine; was soll der Schwindel eines solchen Betrages? 17. In ähnlicher Weise beten die Ägypter ein Becken, die bei vielen genannte Fußschale, nebst anderen Scheußlichkeiten an; welche Einfalt eines solchen Mangels an Bildung! Die Athener verehren noch jetzt den ehernen Schädel eines Rindes, den sie das Glück der Athener nennen; also ist es ihnen nicht möglich, zu ihren eigenen<sup>11</sup> zu beten. Solche Dinge müssen am meisten denen, die auf sie vertrauen, Schaden der Seele bringen. 19. Denn wodurch unterscheiden sich diese Dinge von getrocknetem Ton und zerbröckelnder Scherbe? Zu Dämonenbildern beten sie, die nicht hören, gerade als wenn sie hörten, die nicht fordern und nichts gewähren. Denn in Wahrheit ist ihre Gestalt erlogen: sie haben Ohren und hören nicht, Augen und sehen nicht, Hände und strecken sie nicht aus, Füße und gehen nicht. Die Gestalt nämlich schafft ihr Wesen nicht um. Zur Verhöhnung der Athener scheint mir auch Sokrates bei der Platane geschworen zu haben, einem wildwachsenden Holze.

20. Zweitens hinwiederum sündigen die Menschen gegen den Himmel droben, wenn sie selbst das anbeten, was durch Wachstum zustande kommt: die Zwiebel und den Knoblauch -- die Gottheit der Pelusier, Dinge, die in den Bauch eingehen und in den Abort ausgeworfen werden.

21. Drittens sündigen die Menschen gegen den Himmel droben, wenn sie das anbeten, was unter den Begriff des Sinnbegabten fällt: Fisch und Taube, die Ägypter Hund und Hundsaffe, Krokodil und Rind, Giftschlange und Wolf, Abbilder ihrer eigenen Gewohnheiten.

22. Viertens sündigen die Menschen gegen den Himmel droben, wenn sie das anbeten, was seinem Wesen nach vernünftig ist: Menschen, die in ihrer Wirksamkeit Dämonen sind; Götter nennen sie solche, die früher Menschen waren, wie ihre Mythen beweisen. Denn von Dionysus sagt man, er sei zerrissen, und von Herakles, er sei lebendig auf den Scheiterhaufen gebracht, von Zeus, er sei in Kreta begraben worden; in Übereinstimmung damit sind auch ihre Namen in den Mythen, durch die ihre Namen

---

<sup>11</sup>Göttern

klar werden, gestaltet worden. Besonders wegen ihrer Unheiligkeit lehne ich sie ab.

23. Der Statthalter Perennis bemerkte: Apollonius, der Senatsbeschuß lautet: Christen dürfen nicht sein. 24. Apollonius der Asket entgegnete: Aber der Ratschuß Gottes kann von einem menschlichen Ratschlusse nicht aufgehoben werden. Denn je mehr man die, welche an ihn glauben, die nichts Übles tun, ohne Recht und Urteil tötet, desto mehr wird ihre Zahl von Gott gemehrt. 25. Ich möchte ferner, o Perennis, daß du dir darüber klar werdest, daß Gott, der über alle herrscht, über Könige, Senatoren und Großmächtige, über reich und arm, frei und unfrei, groß und klein, weise und einfältig, einen Tod gesetzt hat, und nach dem Tode das Gericht über alle Menschen stattfinden soll. 26. Es gibt aber einen Unterschied hinsichtlich des Todes. Darum sterben die Schüler unseres Logos täglich den Lüsten ab, indem sie ihre Gelüste durch Enthaltbarkeit zügeln und nach den göttlichen Vorschriften zu leben sich vornehmen. Und glaube uns wirklich, Perennis, weil wir nicht lügen: Es gibt auch nicht ein Stücklein ausschweifenden Vergnügens bei uns, vielmehr entfernen wir jeden schändlichen Anblick aus unseren Augen, die uns zu verführen suchen, damit unser Herz unverwundet bleibe. 27. Bei solchen Lebensgrundsätzen halten wir, o Statthalter, das Sterben um des wahrhaftigen Gottes willen nicht für ein Unglück; denn was wir sind, das sind wir um Gottes willen; darum ertragen wir auch alles, um nicht unglücklich zu sterben. 28. Denn mögen wir leben oder sterben, wir sind des Herrn<sup>12</sup>; oft kann auch Ruhr und Fieber den Tod bringen; ich werde also annehmen, ich würde von einer dieser Krankheiten dahingerafft. 29. Der Statthalter Perennis sagte: So entschlossen stirbst du gern? 30. Apollonius antwortete: Ich lebe gern, Perennis, jedoch so, daß ich den Tod nicht fürchte aus Liebe zum Leben. Denn nichts ist schätzenswerter als das Leben. Ich meine aber das ewige Leben, das die Unsterblichkeit der Seele ist, die das gegenwärtige Leben gut verbracht hat. 31. Der Statthalter Perennis sagte: Ich weiß nicht, was du sagst, und verstehe nicht, worüber du mir rechtliche Auskunft gibst. 32. Apollonius erklärte: Wie habe ich Mitleid mit dir, daß du so unempfindlich bist gegen die Herrlichkeiten der Gnade! Denn eines sehenden Herzes ist der Logos des Herrn, wie sehender Augen das Licht, da ein Mensch nichts nützt, wenn er zu Unempfindlichen spricht, ebenso wie das Licht, wenn es Blinden aufleuchtet. 33. Ein kynischer Philosoph bemerkte: Apollonius, du spottest deiner selbst; denn du steckst tief im Irrtume, wenn du auch gedankentief zu reden glaubst. 34. Apollonius entgegnete: Ich habe zu beten gelernt und nicht zu spotten; die Heuchelei, die in dir ist, beweist die Blindheit deines Herzens, wenn du dich hinreißen lässest zur Fülle mäßigen Geredes. Denn den Toren muß die Wahrheit wirklich als Gespött erscheinen.

35. Der Statthalter Perennis sagte: Auch wir wissen, daß der Logos Gottes der Erzeuger des Leibes und der Seele ist, der erkennt und lehrt, was Gott angenehm ist. 36. Apollonius sprach: Dieser unser Erlöser Jesus Christus, als Mensch geboren in Judäa, in allem gerecht und erfüllt mit göttlicher Weisheit, lehrte uns menschenfreundlich, wer der Gott des Weltalls und welches der Endzweck der Tugend zu einem heiligen Leben ist, in Anpassung an die Seelen der Menschen. Durch sein Leiden hat er der Herrschaft der Sünden ein Ende gemacht. 37. Er lehrte nämlich, den Zorn zu bändigen, die Begierde zu mäßigen, die Gelüste zu zügeln, die Traurigkeit zu bannen, verträglich zu sein, die Liebe zu mehren, die Eitelkeit abzulegen, sich nicht zur Rache gegen Beleidiger hinreißen zu lassen, den Tod auf Grund eines Richterspruches zu verachten, nicht weil man Unrecht getan hat, sondern indem man es geduldig erträgt, ferner dem von ihm gegebenen Gesetze zu gehorchen, den Kaiser zu ehren, Gott aber, der allein unsterblich ist<sup>13</sup>, anzubeten, an die Unsterblichkeit der Seele und eine Vergeltung nach dem Tode zu glauben, einen Lohn für die

---

12vgl. Röm. 14,8

13vgl. 1.Tim.6,16

Tugendbestrebungen zu erhoffen nach der Auferstehung, die von Gott denen zuteil werden soll, die fromm gelebt haben.

38. Indem er dieses uns nachdrücklich lehrte und durch viele Beweise uns davon überzeugte, erwarb er sich selbst großen Ruhm der Tugend, wurde aber auch von den Ungelehrigen beneidet, wie schon die Gerechten und Philosophen vor ihm; denn die Gerechten sind den Ungerechten verhaßt. 39. Wie es auch ein Wort ist, daß Toren ungerecht sprechen: Lasset uns den Gerechten binden, weil er uns unangenehm ist. 40. Auch bei den Griechen sagt einer, wie wir hören: Der Gerechte, sagt er, wird gezeißelt, gefoltert, gefesselt, an beiden Augen geblendet, zuletzt, nachdem er alles Üble erlitten hat, gekreuzigt werden. 41. Wie daher die athenischen Ankläger gegen Sokrates ein ungerechtes Urteil abgaben, nachdem sie auch das Volk gegen ihn aufgebracht hatten, so haben auch über unsern Lehrer und Erlöser einige von den Verruchten ihr Urteil abgegeben, nachdem sie ihn gefesselt hatten, wie auch gegen die Propheten, die vieles Treffliche über den Mann geweissagt hatten, daß ein solcher kommen werde, in allem gerecht und tugendhaft, der allen Menschen Wohltaten erweisen und sie zum Zwecke der Tugend anleiten werde, den Gott aller zu verehren, den wir zuerst ehren, weil wir seine heiligen Gebote kennen gelernt haben, die wir nicht kannten, und wir sind nicht im Irrtum. 42. Und wenn das ein Irrglaube ist, wie ihr meint, die Ansicht, die Seele sei unsterblich und es gebe nach dem Tode ein Gericht und eine Belohnung der Tugend in der Auferstehung und Gott sei der Richter, so werden wir gerne diese Täuschung hinnehmen, durch die wir am meisten das tugendhafte Leben kennen gelernt haben in der Erwartung der zukünftigen Hoffnung, wenn wir auch das Gegenteil leiden.

43. Der Statthalter Perennis sagte: Ich glaubte, Apollonius, du seiest endlich von diesem Vorsatze abgekommen und verehrtest mit uns die Götter. 44. Apollonius antwortete: Ich hoffte, o Statthalter, daß dir fromme Gedanken kommen und die Augen deiner Seele durch meine Verteidigungsrede erleuchtet seien und daß dann dein Herz Frucht bringe, Gott den Schöpfer aller Dinge anbede und ihm allein täglich durch Almosen und Menschenfreundlichkeit die Gebete darbringe, Gott als ein unblutiges und reines Opfer. 45. Der Statthalter Perennis sagte: Ich möchte dich freigeben, Apollonius, werde aber daran gehindert durch den Entscheid des Kaisers Kommodus; ich will aber Humanität walten lassen in der Ausführung der Todesstrafe. Und er gab ein Zeichen gegen ihn, des Märtyrers Schenkel sollten zerschmettert werden. 46. Apollonius aber der Asket sprach: Ich danke meinem Gotte, Statthalter Perennis, mit allen, die Gott den Allmächtigen und seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist bekennen, auch für diesen deinen für mich heilbringenden Urteilsspruch.

47. Ein solch ruhmreiches Ende erlangte mit nüchterner Seele und vorbereitetem Herzen dieser sehr heilige Kämpfer, der auch Asket heißt. Der bestimmte Tag aber an welchem er, mit dem Bösen ringend, den Kampfpriest des Sieges davontrug, ist heute erschienen. Wohlan denn, Brüder, wir wollen durch das Andenken an seine herrlichen Taten unsere Seele zum Glauben stärken und uns als Liebhaber solcher Gnade darstellen durch die Barmherzigkeit und Gnade Jesu Christi, mit welchem Gott dem Vater und dem Heiligen Geiste Ehre und Macht sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Es litt aber der dreimal selige Apollonius der Asket nach römischer Berechnung am 11, vor den Kalenden des Mai, nach asiatischer aber im achten Monate, nach unserer Zeitrechnung unter der Herrschaft Jesu Christi, dem Ehre sei in alle Ewigkeit!

## 5. Martyrium des Heiligen Karpus, Papyrus und Agathonike

Als der Prokonsul zu Pergamum verweilte, wurden ihm vorgeführt die seligen Märtyrer Christi Karpus und Papyrus. Nachdem aber der Prokonsul sich niedergesetzt hatte, sagte er: Wie heißest du? Der Selige antwortete: Mein erster und bester Name ist Christ; fragst du aber nach meinem Namen in der Welt, so heiße ich Karpus. Der Prokonsul erklärte: Es sind dir die Befehle der Kaiser bekannt, daß man die allwaltenden Götter verehren soll; darum rate ich euch, hinzuzutreten und zu opfern. Karpus entgegnete: Ich bin ein Christ und verehere Christus, den Sohn Gottes, der in den letzten Zeiten zu unserm Heile gekommen ist und uns von dem Truge des Teufels befreit hat; diesen Götzenbildern da aber opfere ich nicht. Tu, was du willst; denn mir ist es unmöglich, Truggestalten der Dämonen zu opfern; sind doch die, welche diesen opfern, ihnen gleich. Wie nämlich die wahren Verehrer - nach der göttlichen Erzählung des Herrn die, welche Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten<sup>14</sup> - der Herrlichkeit Gottes ähnlich werden und mit ihm unsterblich sind, teilhaftig des ewigen Lebens durch den Logos, so werden auch die, welche diesen<sup>15</sup> dienen, ähnlich der Eitelkeit der Dämonen und gehen mit ihnen in der Hölle unter; sie teilen die gerechte Strafe mit demjenigen, der den Menschen, das auserwählte Geschöpf Gottes, hintergangen hat, ich meine mit dem Teufel, der in seiner Schlechtigkeit den Menschen beneidet hat. Darum wisse, Prokonsul, daß ich diesen nicht opfere.

Der Prokonsul aber sprach, zornig: Opfert den Göttern und seid vernünftig! Karpus entgegnete lächelnd: Götter, die den Himmel und die Erde nicht geschaffen haben, mögen zugrunde gehen! Der Prokonsul sprach: Du mußt opfern; denn der Kaiser hat es befohlen. Karpus antwortete: Die Lebenden opfern nicht den Toten. Der Prokonsul sprach: Die Götter hältst du für tot? Karpus entgegnete: Willst du hören? Sie haben nicht einmal als Menschen gelebt, um zu sterben. Willst du sehen, daß das wahr ist? Entzieh ihnen deine Ehre, die du ihnen zu erweisen scheinst, und du wirst erkennen, daß sie nichts sind; Erdstoff sind sie und gehen mit der Zeit unter. Unser Gott nämlich, der zeitlos ist und die Zeit geschaffen hat, bleibt selbst immer unvergänglich und ewig; er ist immer derselbe und erleidet keinen Zugang noch Abgang; jene aber werden von Menschen gemacht und, wie ich sagte, von der Zeit vernichtet. Daß sie aber Orakel geben und täuschen, möge dich nicht wundern; denn der Teufel macht von Anbeginn an, nachdem er aus seiner erhabenen Stellung gefallen ist, vermöge der ihm eigenen Bosheit die Liebe Gottes gegen die Menschen zuschanden, arbeitet den Heiligen, die ihm zusetzen, entgegen, erregt Feindschaften und gibt von diesen im voraus seinen Anhängern Kunde. In gleicher Weise erschließt er auch aus dem, was uns täglich zustößt, da er der Zeit nach älter ist, die Zukunft und sagt das Schlimme voraus, das er selbst zu tun beabsichtigt. Denn infolge der Verfluchung Gottes sinnt er auf Ungerechtigkeit und mit Zulassung Gottes versucht er den Menschen, den er von der Frömmigkeit abzubringen sucht. Glaube mir also, Konsular, daß ihr in nicht geringem Wahne seid.

Der Prokonsul sprach: Indem ich dich viel Törichtes reden ließ, habe ich dich zur Schmähung der Götter und Kaiser verleitet. Damit du aber darin nicht weiter gehst, opferst du oder was sagst du? Karpus entgegnete: Ich kann nicht opfern; denn niemals habe ich Götzen geopfert. Sofort ließ er ihn darnach aufhängen und ihm mit Krallen

---

<sup>14</sup>vgl. Joh. 4:23  
<sup>15</sup>Götzen

die Haut aufreißen; der aber rief in einem fort: Ich bin ein Christ; nachdem er aber lange zerfleischt worden war, verlor er seine Kräfte und konnte nicht mehr reden. Der Prokonsul wandte sich von Karpus weg zu Papyrus und sprach zu ihm: Bist du ein Ratsherr? Der entgegnete: Ich bin ein Bürger. Der Prokonsul sprach: Welcher Stadt? Papyrus antwortete: Von Thyatira. Der Prokonsul fragte: Hast du Kinder? Papyrus antwortete: Sogar viele um Gottes willen. Einer aus der umstehenden Menge rief: Nach seinem Christenglauben sagt er, daß er Kinder habe. Der Prokonsul sagte: Warum lügst du und sagst, du habest Kinder? Papyrus entgegnete: Willst du sehen, daß ich nicht lüge, sondern die Wahrheit sage? In jeder Provinz und Stadt habe ich Kinder in Gott. Der Prokonsul sagte: Opferst du oder was sagst du? Papyrus entgegnete: Von Jugend an diene ich Gott und habe nie Götzen geopfert, sondern ich bin ein Christ, und mehr als dies kannst du von mir nicht erfahren; denn nichts Größeres und Schöneres als dies könnte ich sagen. Auch dieser wurde aufgehängt und mit drei Paaren eiserner Krallen zerfleischt; aber er gab keinen Laut von sich und ließ wie ein großmütiger Kämpfer den Zorn des Widersachers über sich ergehen.

Als der Prokonsul ihre außerordentliche Standhaftigkeit sah, befahl er, sie lebendig zu verbrennen. Und beschleunigten Schrittes traten die beiden in das Amphitheater ein, um baldigst von dieser Welt befreit zu werden. Zuerst wurde Papyrus mit Nägeln an dem Pfahle festgemacht und gab, als das Feuer angelegt war, ruhig betend seinen Geist auf. Nach diesem wurde Karpus angenagelt und lächelte. Die Umstehenden sprachen erstaunt zu ihm: Warum lächelst du? Der Selige antwortete: Ich sah die Herrlichkeit des Herrn und freute mich, zugleich aber wurde ich euch los und habe keinen Teil an eurem Unglück. Als aber der Soldat die Holzstücke aufschichtete und anzünden wollte, sagte der heilige Karpus, während er da hing: Wir sind von derselben Mutter Eva geboren worden und haben dasselbe Fleisch, aber hinblickend auf das untrügliche Gericht erdulden wir alles. Als er dieses gesagt hatte und das Feuer brannte, betete er sprechend: Gepriesen seist du, Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, daß du auch mich Sünder deines Besitzes gewürdigt hast. Und nach diesen Worten gab er seinen Geist auf.

Eine gewisse Agathonike aber stand dabei und sah die Herrlichkeit des Herrn, die Karpus gesehen zu haben erklärte; sie erkannte darin den himmlischen Ruf und erhob sofort ihre Stimme: Dieses Mahl ist mir bereitet, ich muß also kosten und essen von dem himmlischen Mahle. Das Volk aber rief: Erbarme dich deines Sohnes. Die selige Agathonike antwortete: Er hat Gott, der sich seiner annehmen kann, den, der für alles sorgt; aber ich, was stehe ich hier? Sie zog ihre Kleider aus und ließ sich frohlockend an das Holz nageln. Die Dabeistehenden aber sprachen unter Tränen, Ein grausamer Urteilsspruch und ungerechte Befehle! Als sie aufgerichtet und vom Feuer erfaßt war, rief sie dreimal: Herr, Herr, Herr, hilf mir, denn zu dir habe ich mich geflüchtet. Und so gab sie ihren Geist auf und wurde mit den Heiligen vollendet. Ihre Überreste aber trugen die Christen heimlich davon und hüteten sie zur Ehre Christi und zum Ruhme seiner Märtyrer; denn ihm gebührt Ruhm und Macht, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

## 6. Die prokonsularischen Akten des Hl. Cyprian

VIII. DE PROKONSULARISCHEN AKTEN DES HL. CYPRIAN. 1. In dem Jahre, als Kaiser Valerianus zum vierten Male und Gallienus zum dritten Male Konsuln waren, am 30. August, sagte zu Karthago im Verhörlokale der Prokonsul Paternus zum Bischof Cyprian: Die geheiligten Kaiser Valerianus und Gallienus haben gnädigst ein Schreiben an mich gerichtet des Inhaltes, daß diejenigen, welche die römische Religion nicht üben, doch die römischen Gebräuche anerkennen sollen. Ich frage dich daher nach deinem Namen, was antwortest du mir? Der Bischof Cyprian antwortete: Ich bin ein Christ und Bischof. Ich kenne keine andern Götter als den einen und wahren Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat. Diesem Gotte dienen wir Christen, zu ihm beten wir Tag und Nacht für uns und für alle Menschen, auch für das Wohl der Kaiser. Der Prokonsul Paternus sagte: Verharrst du also in dieser Gesinnung? Der Bischof Cyprian antwortete: Eine gute Gesinnung, die Gott anerkennt, ist unabänderlich. Der Prokonsul Paternus sagte: Wirst du also nach dem Gebote des Valerianus und Gallienus als Verbannter nach der Stadt Kurubis gehen? Der Bischof Cyprian antwortete: Ich gehe. Der Prokonsul Paternus sagte: Nicht nur über die Bischöfe, sondern auch über die Priester haben die Kaiser mir zu schreiben geruht; ich möchte daher von dir erfahren, welche Priester sich in dieser Stadt befinden. Der Bischof Cyprian antwortete: in euren Gesetzen habt ihr gut und heilsam die Angeberei verboten. Darum wird auch von mir keiner angegeben und verraten werden; sie können aber in ihren Städten aufgefunden werden. Der Prokonsul Paternus sagte: Ich halte heute an dieser Stelle Untersuchung. Cyprian entgegnete: Da unsere Lehre verbietet, daß sich einer selbst melde, und da dieses auch deiner Auffassung entgegen ist, so können sie sich nicht selbst stellen; aber wenn du sie aufsuchst, wirst du sie finden. Der Prokonsul Paternus sagte: Ich werde sie finden, und fügte hinzu: Sie haben auch geboten, es sollen nicht an bestimmten Orten Zusammenkünfte stattfinden und man solle nicht in die Cömeterien gehen. Wer also dieses so heilsame Gebot nicht beobachtet, soll mit dem Tode bestraft werden. Der Bischof Cyprian entgegnete: Tu, was dir geboten ist.

Darauf befahl der Prokonsul Paternus, den heiligen Bischof Cyprian in die Verbannung abzuführen. Als er dort lange verweilt hatte, folgte auf den Prokonsul Aspasius Paternus der Prokonsul Galerius Maximus, der den heiligen Bischof Cyprian aus der Verbannung zurückrufen und sich vorstellen ließ. Als nun Cyprian, der von Gott erwählte heilige Märtyrer, aus der Stadt Kurubis, in die er nach dem Befehle des damaligen Prokonsuls Aspasius Paternus verwiesen worden war, zurückgekehrt war, blieb er auf heiliges Geheiß in seinen Gärten und erwartete dort täglich, daß er aufgesucht werde, wie es ihm geoffenbart worden war. Als er dort weilte, kamen plötzlich am 13. September unter dem Konsulate des Tuskus und Bassus zwei Offiziere zu ihm, der eine ein Amtsdienner des Prokonsuls Galerius Maximus, der andere von der berittenen Wache desselben Beamten. Sie nahmen ihn in ihren Wagen, setzten ihn in die Mitte und führten ihn nach Sexti, wohin derselbe Prokonsul Galerius Maximus sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zurückgezogen hatte. Darum befahl auch der Prokonsul Galerius Maximus, den Cyprian für den folgenden Tag für ihn aufzubewahren. Für diese Zeit wurde der hl. Cyprian zu dem Offizier und Amtsdienner des erlauchten Prokonsuls Galerius Maximus geführt und blieb in seinem Hause in einem Dorfe, welches Saturni heißt, zwischen Venerea und



Salutaria. Dort kam eine ganze Schar von Brüdern zusammen. Als der heilige Cyprian dies erfuhr, befahl er, die Mädchen zu bewachen, weil alle im Dorfe vor der Türe des Hauses des Offiziers blieben.

Am folgenden Tage, dem 14. September, kam früh viel Volk in Sexti zusammen nach der Anordnung des Prokonsuls Galerius Maximus. Derselbe Prokonsul Galerius Maximus ließ am gleichen Tage den Cyprian vor sich führen, als er im Vorhofe Sauciolum zu Gericht saß. Als er gebracht worden war, sagte der Prokonsul Galerius Maximus zum Bischofe Cyprian: Bist du Thascius Cyprianus? Der Bischof Cyprian antwortete: Das bin ich. Der Prokonsul Galerius Maximus fragte: Du hast dich Menschen von gotteslästerlichem Sinn zum Papas hingegeben? Der Bischof Cyprian antwortete: Ja. Der Prokonsul Galerius Maximus sagte: Die geheiligten Kaiser haben dir befohlen zu opfern. Der Bischof Cyprian antwortete: Das tu ich nicht. Galerius Maximus sagte: Überlege es dir! Der Bischof Cyprian antwortete: Tu, was deine Pflicht ist; in einer so gerechten Sache ist nichts zu überlegen.

Nachdem Galerius Maximus sich mit seinen Räten besprochen hatte, fällte er mit Widerwillen das Urteil etwa in folgendem Wortlaut: Du hast lange mit verbrecherischem Sinne gelebt, hast viele Menschen in deine gottlose Verschwörung hineingezogen und hast dich zum Feinde der römischen Götter und der heiligen Gesetze gemacht; auch haben dich die frommen und geheiligten Fürsten, die Kaiser Valerianus und Gallienus und der erlauchte Cäsar Galerianus nicht zur Gemeinschaft ihrer Religionsgebräuche zurückführen können. Darum sollst du, nachdem du als der Urheber und Bannerträger der gemeinsten Verbrechen gefaßt worden bist, denen zum warnenden Beispiele werden, die du in deine Freveltat hineingezogen hast; dein Blut soll die Weihe für das Gesetz sein. Als er das gesagt hatte, las er von einer Tafel das Urteil: Thascius Cyprianus soll mit dem Schwerte hingerichtet werden. Der Bischof Cyprian sagte: Gott sei Dank!

Nach diesem Urteilsspruch rief eine Menge der Brüder: Auch wir wollen mit ihm enthauptet werden. Darüber entstand eine Bewegung unter den Brüdern und viele folgten ihm nach. Und so wurde Cyprian auf das zum Landgut Sexti gehörige Feld hinausgeführt, legte dort seinen Mantel ab, kniete nieder und brachte, zur Erde hingestreckt, sein Gebet dar. Als er sich darauf auch noch seiner Dalmatik entledigt und sie den Diakonen übergeben hatte, stand er im bloßen Linnen da und erwartete den Scharfrichter. Als der Scharfrichter kam, befahl er den Seinigen, ihm 25 Goldstücke zu geben. Leintücher aber und Handtücher wurden von Brüdern vor ihm her getragen; darauf hat der selige Cyprian mit eigener Hand sich die Augen verbunden. Da er aber die Binden an seine Hände nicht selbst anlegen konnte, haben ihm der Priester Julianus und der Subdiakon Julianus die Hände verbunden. So hat der heilige Cyprian sein Leiden vollendet; sein Leib aber wurde wegen der Neugierde der Heiden in der Nähe hingelegt. Von dort ist er bei Nacht erhoben und mit Wachslöchtern und Fackeln zu der Begräbnisstätte des Prokurators Makrobios Kandidianus, die am Wege von Mappalia bei den Fischteichen ist, unter Gebet und in großer Feierlichkeit übertragen worden. Wenige Tage darnach ist der Prokonsul Galerius Maximus gestorben.

Es litt aber der seligste Märtyrer Cyprian am 14. September unter den Kaisern Valerianus und Gallienus und unter der Herrschaft unseres Herrn Jesu Christi; ihm

sei Ehre und Ruhm in alle Ewigkeit. Amen.

## 7. Die Akten des Hl. Pionius und seiner Genossen

Daß man die Verdienste der Heiligen im Andenken erhalten müsse, befiehlt der Apostel, weil er weiß, daß durch die Erinnerung an ihre Taten bei tüchtigen Männern die Flamme in ihrer Brust zunimmt, besonders bei jenen, die tatkräftig solche Männer nachzuahmen sich bestreben und mit vorzüglichem Eifer sie zu erreichen suchen. Darum darf das Leiden des Märtyrers Pionius nicht verschwiegen werden, weil er, als er noch im Leben war, bei vielen Brüdern die Finsternis der Unwissenheit verscheucht hat und, als er später Märtyrer wurde, denjenigen, denen er im Leben seine Lehre beigebracht hatte, in seinem Leiden ein Beispiel gezeigt hats.

Am zweiten Tage also des sechsten Monates, am 11. März, einem großen Sabbathe in der Verfolgung des Decius, hat die Gewalt der Verfolgung den Priester Pionius, die Sabina, den Asklepiades, die Makedonia und den Lemnus, einen Priester der katholischen Kirche, als sie den Geburtstag des Märtyrers Polykarp feierten erfaßt. Doch hat Pionius, den Gott ganz in seinem frommen Glauben zeigte, die ihm bevorstehen den zukünftigen Leiden, weil er sie nicht fürchtete, vorhergesehen. Am Tage nämlich vor dem Feste des Märtyrers Polykarp, als er mit Sabina und Asklepiades dem Fasten oblag, sah er im Traume, daß er am folgenden Tage ergriffen werden solle. Da er dies nun offen und unzweideutig erkannte und ihm die Erscheinung so klar vorkam, hat er seinen, der Sabina und des Asklepiades Hals mit einem Strick umwunden, damit die, welche kamen, um sie zu fesseln, wenn sie sie gefesselt sähen, wüßten, daß sie nichts Unerwartetes antun könnten und erkannten, daß sie nicht wie die übrigen, welche die Opfer kosteten, zu führen seien, da sie sich schon selbst, bevor es ihnen befohlen wurde, die Fesseln angelegt hatten als ein Zeugnis ihres Glaubens und als ein Anzeichen ihres guten Willens.

Als sie am Sabbath ihr Gebet verrichtet und heiliges Brot und Wasser genossen hatten, kam der Tempelwächter Polemon an mit einer Schar solcher, welche das höhere Gericht dem Polemon zur Aufspürung der Christen beigegeben hatte. Als er den Pionius sah, brachte er folgende Worte aus seinem unheiligen Munde hervor: Wisset ihr, daß der Kaiser deutlich geboten hat, die Opfer mitzufeiern? Pionius antwortete: Gewiß kennen wir Gebote, aber jene allein, die uns gebieten, Gott zu verehren. Der Tempelwächter sagte: Kommet zum Gerichtshofe, damit ihr erkennet, daß mein Ausspruch wahr ist! Sabina aber und Asklepiades sagten mit lauter Stimme: Wir gehorchen dem wahren Gotte. Und als sie nun als Opfer zur Gerichtsstätte geführt wurden, da gewahrte das Volk die Stricke an ihrem Halse und, wie das bei dem unvernünftigen, neugierigen Volke gewöhnlich ist, es drängte sich verwundert so, daß der eine den andern fortstieß und dann wieder fortgestoßen wurde. Als nun der Zug im Gerichtshof angekommen war<sup>16</sup>, da füllte sich der ganze Platz, soviel Raum er

<sup>16</sup>an der östlichen Halle bei dem Doppeltor

hatte, ja sogar die Dächer der heidnischen Häuser mit einer ungeheuren Volksmasse. Auch große Scharen von Weibern waren da; denn es war Sabbat und die Weiber der Juden waren wegen des Festtags frei von Arbeit. Von allen Seiten trieb die Neugierde Menschen jedes Alters zusammen, und denen die nötige Körperlänge fehlte, um alles sehen zu können, die stellten sich auf die Bänke oder bestiegen die Bogen, damit ihnen das Wunder nur nicht entginge; so suchten sie künstlich zu ersetzen, was ihnen die Natur versagt hatte.

Als nun die Märtyrer in der Mitte standen, sagte Polemon: Es wäre gut, Pionius, wenn du und die andern gehorchtet, die Befehle erfülltet und so den Strafen entginget. 2 Jedoch der selige Märtyrer Pionius antwortete auf diese Worte mit erhobener Hand und mit fröhlichem, heiterem Angesicht in folgender Rede:

"Thr Männer, die ihr frohlocket über die Schönheit eurer Mauern, die ihr euch freuet der Zierde eurer Stadt Smyrna und euch rühmt des Dichters Homer, und wenn etwa unter euch auch Juden sind, höret auf die wenigen Worte, die ich zu euch rede. 3 Ich höre nämlich, daß ihr über die spottet, die entweder freiwillig sich zum Opfern melden oder bei Anwendung von Zwang sich zu opfern nicht weigern, daß ihr in diesen die Seelenschwäche, in jenen die freiwillige Irrung verurteilt; 4 ihr müßtet vielmehr eurem Lehrer und Meister Homer folgen, der es für unrecht erklärt, sich über die Toten zu freuen, da mit den des Lichtes Beraubten kein Streit, mit den Toten kein Kampf mehr sein soll. 5 Ihr Juden aber solltet den Gesetzen des Moses folgen, der sagt: Wenn deines Feindes Tier fällt, so sollst du nicht vorbeigehen, ohne ihm aufzuhelfen. 6 Im gleichen Sinne und in ähnlicher Rede hat Salomon gesagt: Über einen gefallenen Feind frohlocke nicht und erfreue dich nicht an fremdem Unglücke. 7 Darum will ich lieber sterben und alle Strafen erdulden und, in die größten Drangsale gebracht, unermeßliche Qualen empfinden wenn ich nur nicht das, was ich gelernt oder was ich gelehrt habe, verkehre. 8 Wie aber können Juden in ein schallendes Gelächter ausbrechen, um die zu verspotten, die gezwungen oder freiwillig opfern? Auch uns verschonen sie nicht mit ihrem Hohngelächter und rufen es mit schmähsüchtigen Worten uns nach, daß wir Zeit genug zur Freiheit gehabt haben. Sind wir auch ihre Feinde, so sind wir doch auch Menschen. 9 Was für Verluste haben sie denn durch uns erlitten? Welche Strafen haben sie durch uns zu fühlen bekommen? Wen haben wir mit Worten verletzt? Wen haben wir mit ungerechtem Hasse verfolgt? Wen haben wir, mit viehischer Grausamkeit einschreitend, zum Opfern getrieben? 10 Haben sie nicht die nämlichen Sünden auf sich, die jetzt aus Menschenfurcht begangen werden? Es ist ein großer Unterschied, ob man wider Willen oder mit Willen sündigt; und zwar ist zwischen dem, der gezwungen wird, und dem, welchen niemand zwingt, der Unterschied, daß bei diesem die Seele, bei jenem die Umstände die Schuld tragen. 11 Wer hat die Juden gezwungen, den Götzendienst des Beelphegor mitzumachen oder den Totenfeiern beizuwohnen oder von den Opfern der Toten zu essen oder mit den Töchtern der Madianiter schändliche Unzucht und hurerische Wollust zu treiben? Oder ihre Kinder zu verbrennen, gegen Gott Murren zu erregen oder von Moses heimlich Böses zu reden? Wer hat so viele Wohltaten vergessen, wer hat solche Undankbarkeit bewirkt? Wer hat sie gezwungen, daß sie wieder nach Ägypten zurückkehren wollten? Oder wer hat, als Moses zum Empfang des Gesetzes auf den Berg gestiegen war, den Aaron dazu gebracht, zu sprechen: Mach uns Götter, mach uns ein Kalb, und das andere, was sie getan haben? 12 Allerdings euch, Heiden, könnten sie vielleicht betrügen, durch irgendeine List eure Ohren täuschen; bei uns aber wird keiner von ihnen eine Lüge anbringen können. Sie mögen euch die Bücher der Richter, der Könige und den Exodus hersagen und das übrige zeigen, wodurch sie überführt werden. 13 Allein ihr fragt, warum so viele freiwillig zum Opfern hingehen, und wegen dieser wenigen verspottet ihr die übrigen. 14 Stellt euch eine Tenne vor, die

mit Weizen angefüllt ist. Ist der Haufen der Spreu größer oder der des Weizens? Wenn nämlich der Bauer mit der zweispitzigen Gabel oder mit der Hand den Weizen umwendet, so wird die leichte Spreu vom Winde weggeweht, das schwere und feste Korn aber bleibt an seinem Orte liegen. 15 Wenn man im Meere die Netze auswirft, kann dann alles, was man herauszieht, vortrefflich sein? Wisset also, daß die, welche ihr sehet, solche sind und daß das der Grund dafür ist, daß Böses mit Gutem und Gutes mit Bösem vermischt ist; wenn du die Wage nehmen willst, zeigt sich der Unterschied, und was das Bessere ist, wird beim Vergleich offenkundig. 16 Auf welche Weise also wollt ihr, daß wir die Strafen, die ihr uns antut, ertragen? Als Gerechte oder als Ungerechte? Wenn als Ungerechte, so beweiset ihr euch auf diese Weise als noch ungerechter, da gar kein Grund da ist, uns zu verfolgen. Wenn aber als Gerechte, so bleibt euch keine Hoffnung, da schon Gerechte so viel leiden müssen. Denn wenn der Gerechte kaum selig wird, wie wird es dem Sünder und Gottlosen ergehen? 17 Denn ein Gericht steht der Welt bevor, über dessen Nähe wir aus vielen Anzeichen gewiß sind. 18 Denn ich habe das ganze Land der Juden durchwandert und habe alles gesehen; ich bin über den Jordan gegangen und habe das Land gesehen, das in seiner Verwüstung ein Zeuge war für den Zorn Gottes, weil seine Einwohner entweder Fremde ohne alle Menschlichkeit töteten oder mit Verletzung des Gastrechtes Männer in unnatürlicher Unzucht wie Weiber vergewaltigten. 19 Ich habe den Boden gesehen, der, durch die Gewalt himmlischen Feuers ausgebrannt, in Staub und Asche verwandelt ist, trocken und unfruchtbar da liegt. 20 Ich habe das Tote Meer gesehen, in welchem das flüssige Element aus Furcht vor Gott seine Natur geändert hat; ich sah das Wasser, das kein Lebewesen ernährt und aufnimmt, sogar den Menschen, wenn es ihn aufnimmt, sofort wieder auswirft, damit es nicht wieder wegen des Menschen in Schuld und Strafe falle. 21 Doch was rede ich zu euch von so weit entlegenen Dingen? Ihr Heiden seht und erzählt von dem Brande, von dem an Felsen glühenden Feuer, berichtet auch von dem in Lykien und auf verschiedenen Inseln aus dem Innersten der Erde hervorbrechenden Feuer. 22 Oder wenn ihr das nicht sehen konntet, so betrachtet die heißen Wasser, ich meine nicht jene, die man warm macht, sondern die es von Natur sind; blicket auf die lauen und dort kochenden Quellen, wo sonst das Feuer zu erlöschen pflegt; woher soll dies Feuer sein, wenn es nicht mit dem Höllenfeuer in Verbindung steht? 23 Ihr sagt ja, daß die Welt teils durch Feuer, teils durch Überschwemmungen gelitten habe, nach eurer Auffassung unter Deukalion, nach der unsrigen unter Noe. So kommt es, daß aus den verschiedenen Tatsachen die allgemeinen Wahrheiten erkannt werden. 24 Darum predigen wir euch von dem Gerichte durch den Logos Gottes, Jesus Christus, der im Feuer kommen wird. Darum beten wir eure Götter nicht an und verehren auch eure goldenen Statuen nicht, weil in ihnen nicht die Religion geübt, sondern die Menge geschätzt wird."

Diesen und ähnlichen Reden, die sich lange hinzogen, weil der Märtyrer nicht schweigen wollte, hörten Polemon und das ganze Volk so aufmerksam zu, daß keiner ihn zu unterbrechen wagte. Als dann Pionius wiederholte: Eure Götter beten wir nicht an und goldenen Statuen zollen wir keine himmlische Verehrung, führte man sie in den Vorhof. Hier suchte das herumstehende Volk mit Polemon den seligen Märtyrer zu bereden und redete ihm also zu: Pionius, folge uns; denn vieles ist an dir, wegen dessen zu wünschen wäre, daß du am Leben bleibest. Denn du bist wert zu leben sowohl wegen deiner Rechtschaffenheit als auch wegen deiner Sanftmut. Es ist ja schön, zu leben und den Odem dieses Lichtes zu schöpfen. Als sie noch vieles andere sagten, erklärte Pionius: Auch ich sage, daß es schön ist, zu leben und das Licht zu genießen, aber jenes, nach dem wir verlangen. Es ist ein anderes Licht, das wir begehren, und diese Gaben Gottes verlassen wir nicht als Undankbare, sondern wir verlassen sie, weil wir größere hoffen, für Besseres verachten wir sie. Ich lobe euch, daß ihr mich der Liebe und Ehre für würdig haltet; aber wir vermuten, daß das nur

Hinterlist ist; immer aber hat ausgesprochener Haß weniger geschadet als hinterlistige Schmeichelei.

Nach diesen Worten sagte ein gewisser Alexander, ein boshafter Mensch aus dem Volke, zu Pionius: Du mußt auch unseren Reden Gehör schenken. Er aber antwortete: Du vielmehr mußt hören; denn was du weißt, weiß ich auch, aber du verstehst das nicht, was ich weiß. Da sagte jener, spottend über die Ketten des Märtyrers: Was bedeuten denn diese Ketten? Er antwortete: Damit man nicht glaube, wenn wir durch die Stadt geführt werden, wir gingen zum Opfer, und damit ihr uns nicht, wie die andern, zu den Tempeln führet, zugleich auch, damit ihr einsehen könnt, daß ihr uns nicht zu fragen braucht, da wir ja freiwillig in den Kerker gehen. Als er nun schwieg und das Volk fortfuhr, ihn zu beschwören und ihm zuzureden, antwortete der selige Märtyrer noch einmal: Das haben wir beschlossen und es steht fest, daß wir bei dem beharren, was wir gesagt haben. Und als er nun die Umstehenden mit scharfen Worten entschieden zurechtwies, das Vergangene ihnen vorhielt und sie auf die Zukunft aufmerksam machte, sagte Alexander: Was haben wir eure Predigten nötig, da ihr die Möglichkeit nicht habt, länger zu leben, vielmehr die Notwendigkeit groß ist, daß ihr sterbet?

Als aber das Volk sich anschickte, ins Theater zu gehen, um dort auf den Sitzen im Schauplatz die Worte des seligen Märtyrers besser hören zu können, traten einige zu Polemon hin und sagten ihm etwas ins Ohr, um ihn zu überzeugen, im Volke werde eine Bewegung und ein Aufstand entstehen, wenn er dem seligen Märtyrer Gelegenheit zu reden gebe. Als Polemon das hörte, redete er den Pionius also an: Wenn du dich zu opfern weigerst, so komme wenigstens zum Tempel. Jener antwortete: Es nützt eurer Sache nichts, wenn wir zu den Tempeln kommen. Darauf Polemon: Also so verstockt ist dein Sinn, daß man dich nicht überzeugen kann! Und Pionius: O möchte ich doch euch bewegen und bereden können, Christen zu werden. Über diese Rede lachten einige und sagten laut: So etwas wirst du nicht erreichen, auch wenn wir lebendig verbrannt werden. Jener entgegnete: Noch schlimmer ist es, nach dem Tode zu brennen. Bei diesem Wortwechsel sahen einige die Sabina lachen und sagten zu ihr, wie drohend, mit starker Stimme: Du lachst? Sie antwortete: Ich lache, wenn Gott es will; wir sind Christen. Da sagten sie zu ihr: Du wirst leiden, was du nicht willst; denn die nicht opfern, müssen in den Hurenhäusern den Dirnen zur Gesellschaft und den Kupplern zur Befriedigung ihrer Lust dienen. Jene antwortete: Wie es Gott gefällt.

Wiederum sagte Pionius zu Polemon: Wenn du den Auftrag hast, uns zu überreden oder zu bestrafen, dann mußt du zum Bestrafen übergehen, da du uns nicht überreden kannst. Da erklärte Polemon, durch diese scharfe Rede gereizt: Opfere. Pionius antwortete: Das werde ich nicht tun. Wieder sagte er zu ihm: Warum nicht? Jener darauf: Weil ich ein Christ bin. Polemon fragte weiter: Welchen Gott verehrst du? Pionius antwortete: Den allmächtigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darin ist, und uns alle; der uns alles gibt und darreicht, den wir durch seinen Logos Jesus Christus kennen gelernt haben. Darauf Polemon: Opfere wenigstens dem Kaiser! Jener antwortete: Einem Menschen werde ich nicht opfern.

Als nun der Notar alle Antworten in die Wachstafel eingetragen hatte, sagte Polemon zu Pionius: Wie heißest du? Pionius antwortete: Christ. Polemon: Von welcher Kirche?

Pionius antwortete: Von der katholischen. Nun wandte sich Polemon von Pionius weg und richtete seine Rede an Sabina, welcher Pionius früher, damit sie nicht in die Gewalt ihrer heidnischen Herrin<sup>17</sup> zurückfalle, gesagt hatte, sie möchte ihren Namen verändern und unter dem Namen Theodota der Gewalt der Grausamkeit entgehen.<sup>18</sup> die Sabina vom Glauben abbringen wollen und sie gefesselt ins Gebirge verstoßen, wo sie heimlich von den Brüdern Nahrungsmittel erhielt; darnach trug man Sorge, daß sie sowohl von der Politta wie auch von den Fesseln loskam; sie lebte nun gewöhnlich bei Pionius und war mit ihm in dieser Verfolgung verhaftet worden. Da sagte Polemon: Wie heißt du? Sie antwortete: Theodota und Christin. Polemon: Wenn du Christin bist, welcher Kirche gehörst du an? Sie antwortete: Der katholischen. Polemon: Welchen Gott verehrst du? Sie antwortete: Den allmächtigen Gott, der Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist, erschaffen hat, den wir durch seinen Logos Jesus Christus erkannt haben. Als er dann den nahe dabei stehenden Asklepiades fragte, wie er heiße, antwortete Asklepiades: Christ. Polemon: Von welcher Kirche? Asklepiades: Von der katholischen. Polemon: Welchen Gott verehrest du? Er antwortete: Christus. Polemon: Wie, ist das ein anderer? Er antwortete: Nein, es ist derselbe, den auch diese soeben bekannt haben.

Nach diesen Worten und Verhandlungen wurden sie zum Kerker geführt, wobei ein großer Teil des Pöbels und eine gewaltige Volksmenge ihnen das Geleite gab, welche so zahlreich herbeigeströmt war, daß sie den Platz Martha erfüllte und daß der Zugang durch die Volkeswagen fast versperrt wurde. Da sagten einige, als sie die schöne rote Farbe im Angesichte des seligen Märtyrers bemerkten, voll Verwunderung: Was ist das, daß der immer so bleiche Mensch auf einmal seine Farbe in Rot verändert hat? Und als Sabina aus Furcht vor dem Volksgedränge sich fest an seiner Seite hielt, sagte jemand: Du hältst dich so an ihn, als ob du fürchtestest, von deiner Amme weggerissen zu werden. Ein anderer aber rief mit lauter Stimme: Sie sollen gezüchtigt werden, wenn sie nicht opfern wollen. Dem erklärte Polemon: Wir können es nicht; denn wir haben keine Rutenbündel und Stöcke. Ein anderer sagte spöttisch: Sieh, wie das Männlein zum Opfern wandert! Das bezog sich auf den Asklepiades, der bei Pionius war. Pionius aber entgegnete: Das wird der nicht tun. Ein anderer aber sagte laut: Dieser oder jener wird opfern. Pionius erklärte: Jeder hat seinen eigenen Willen; ich heiße Pionius; es geht mich nicht an, daß einer opfert; wer es tut, soll seinen Namen angeben. Während sie so miteinander redeten, sagte einer aus dem Volke zu Pionius: Warum eilst du, da du doch so wißbegierig und so gelehrt bist, hartnäckigen Sinnes zum Tode? Diesem antwortete Pionius: Weil ihr an meine Hinrichtung glaubt, muß ich umsomehr halten, was ich begonnen habe. Denn auch ihr wisset, wie viele Todesfälle und wie schrecklichen Hunger und wieviel anderes ihr erfahren habt. Einer aus dem Volke sagte zu ihm: Auch du hast mit uns Not gelitten. Er antwortete: Ja, aber mit der Hoffnung, die ich im Herrn hatte.

Kaum aber konnten die Kerkeraufseher wegen des Gedränges durch die Türe hineinkommen. Als sie endlich durchdrangen und den Pionius und die übrigen einsperrten, fanden diese daselbst einen Priester der katholischen Kirche mit Namen Lemnus und ein Weib namens Makedonia aus dem Dorfe Karina<sup>19</sup> von der Sekte der Phryger. Als nun die frommen Diener Gottes beisammen waren, bemerkten die Kerkerwächter, daß Pionius das, was ihm von den Gläubigen gebracht wurde, festen Willens mit den Seinigen zurückwies und sagte: Ich bin oft in großer Not und doch niemandem zur Last gewesen; wie sollte ich nun gezwungen sein, etwas anzunehmen?

---

<sup>17</sup>Politta

<sup>18</sup>Jene hatte nämlich zur Zeit des Gordianus

<sup>19</sup>und einen gewissen Eutychianus

Darüber gerieten die Kerkerwächter, welche sie früher mit großer Menschlichkeit behandelt hatten, in Zorn und schlossen sie in den inneren Teil des Kerkers ein, damit sie dort ohne alle humane Behandlung und ohne Licht in einem finstern, stinkenden Loche große Qualen erdulden müßten. An dieser Stelle ganz abgeschnitten, priesen sie Gott und sangen viele Hymnen zu seiner Ehre. Nachdem sie lange in diesem Lobe Gottes verharret hatten, schwiegen sie eine Zeitlang und besorgten ihre gewöhnlichen Verrichtungen. In den Herzen der Wächter aber hat, was der Zorn ihnen eingegeben hatte, die nachfolgende Strafe wieder verdammt: sie wollten sie zu dem anderen Teile wieder zurückbringen. So kamen sie wieder an den Ort, wo sie früher gewesen waren, und sagten laut: Dir, o Herr, wollen wir ohne Unterlaß lobsingem; denn das, was geschehen ist, gereichte uns zum besten.

Da sie nun die Freiheit erhalten hatten, zu tun, was sie wollten, brachten sie Tag und Nacht mit Lesungen und im Gebete zu, so daß ihre Beharrlichkeit ein religiöser Wettstreit, ein Zeugnis des Glaubens und eine Arznei für ihr Leiden war. Während sie in diesem Gottesdienst verharrten, kamen viele Heiden, um den Pionius zu überreden; als sie aber diesen Mann reden hörten, hörten sie wunderbarerweise ihre eigene Strafpredigt, sie, die gekommen waren, ihn zu tadeln. Jene aber, die dort mit Gewalt festgehalten wurden, benetzten mit vielen Tränen, die sie stromweise vergossen, ihre Wangen, so daß keinen Augenblick die Seufzer aufhörten und daß in dem wiederholten Schluchzen nur wieder neue Trauer entstand, besonders bei jenen, die bisher immer in unbeflecktem Rufe gestanden hatten. Als Pionius diese in beständiger Trauer und im größten Schmerze sah, sprach er unter Tränen also zu ihnen:

"Ich leide eine neue Art Strafe und werde so gepeinigt, als ob mir die Gelenke aller Glieder auseinander gerissen würden, da ich die Perlen der Kirche unter den Füßen der Schweine liegen und die Sterne des Himmels von dem Schwanz des Drachen bis zur Erde herabgezogen, den Weinstock, den Gottes Hand gepflanzt hatte, von einem einzigen Schweine zerwühlt und von jedem Vorübergehenden nach Belieben abgerupft sehe. Meine Kinder, die ich neu gebare, bis Christus in euch ausgestaltet ist<sup>20</sup>, meine zarten Zöglinge, sind harte Wege gegangen, Jetzt wird Susanna von den Boshafte vor Gericht gestellt, von gottlosen Altesten überlistet; um der Schönheit der zarten und wohlgestalteten Frau zu genießen, entkleiden sie dieselbe und sagen mit lasterhafter Lüsterheit falsche Zeugnisse gegen sie aus. Jetzt höhnt und schweigt Aman, während Esther und die ganze Gemeinde beunruhigt wird; jetzt herrscht Hunger und Durst, nicht aus Mangel an Brot oder Wasser, sondern wegen der Verfolgung. Jetzt also, wo alle Jungfrauen eingeschlafen sind, haben sich die Worte des Herrn Jesu erfüllt; Wo auf Erden wird der Menschensohn, wenn er kommt, Glauben finden können?<sup>21</sup> Denn ich höre, daß ein jeder seinen Genossen verrät, damit erfüllt werde das Wort; Der Bruder wird den Bruder zum Tode überliefern.<sup>22</sup> Oder glaubt ihr, weil der Satan selbst uns verlangt und mit feuriger Hand seine Tenne reinigt, daß auch das Salz verdorben sei und von den Füßen der Menschen zertreten werde?<sup>23</sup> Niemand von euch, meine Kinder, glaube, daß Gott schwach geworden sei, sondern wir sind schwach geworden; er sagt: Meine Hand ist nicht ermüdet zum Befreien und meine Ohren nicht betäubt, daß sie nicht hören. Unsere Sünden trennen uns von Gott<sup>24</sup>, und daß er uns nicht erhört, macht nicht Christi Unbarmherzigkeit, sondern unsere Treulosigkeit. Denn was haben wir nicht Übles getan? Wir haben Gott vernachlässigt, einige haben ihn verachtet, andere in Begierde und in Leichtsinne gesündigt und sind an den Wunden, die sie sich gegenseitig durch Anklage und Verrat schlügen, zugrunde

---

20vgl. Gal. 4,19

21vgl. Luk. 18,8

22vgl. Matth.10,21

23vgl. Luk. 22,31

24vgl. Is. 59,1+2

gegangen. Wir müßten aber etwas mehr Gerechtigkeit haben als die Schriftgelehrten und Pharisäer."

"Ich höre nämlich, daß die Juden einige von euch in die Synagoge rufen. Weil der, welcher das tun wollte, in eine größere Sünde fiele, so sehet wohl zu, daß nicht einer ein so unerlaubtes Verbrechen begehe, das gar nicht mehr vergeben werden kann, weil es zur Lästerung gegen den Heiligen Geist gehört<sup>25</sup>. Seid doch nicht wie die Fürsten von Sodoma und die Richter von Gomorrha, deren Hände von dem Blute der Unschuldigen, von dem Blute der Heiligen triefen. Denn wir haben weder Propheten getötet noch den Heiland überliefert. Doch wozu soll ich noch vieles erzählen? Erkennt euch nur an das, was ihr gehört habt. Denn ich habe erfahren, daß die Juden mit gottlosem Munde Lästerworte vorbringen, indem sie sich rühmen und mit eitlen Munde allerorten austreuen, der Herr Jesus Christus sei wie ein Mensch mit Gewalt zum Tode geführt worden. Saget mir doch, ich bitte: Wie konnten denn die Jünger eines Menschen, der eines gewaltsamen Todes gestorben ist, so viele Jahre hindurch Teufel austreiben und sie werden es auch noch tun? Wie hätten denn so viele Jünger und so viele andere für den Namen eines gewaltsam getöteten Meisters freudigen Herzens schwere Leiden erduldet? Was soll ich noch andere Wunderdinge erwähnen, die sich in der katholischen Kirche zugetragen haben? Sie wissen nicht, daß nur jener böse und gewaltsam stirbt, der, des Lebens überdrüssig, mit eigener Hand und freiwillig aus diesem Leben scheidet. Doch das ist diesen gotteslästerischen Seelen noch keineswegs genug; sie sagen, daß der Herr Jesus Christus durch eine Totenbeschwörung mit dem Kreuze zum Leben zurückgekehrt sei, und alles, was die Schrift bei uns oder bei ihnen von Christus dem Herrn sagt, das verkehren sie mit gottloser Rede zur Lästerung. Sind nicht, die so reden, Sünder, Treulose, Gottlose?"

"Ich will nun wiederholen, was die Juden oft in meinen jungen Jahren vorbrachten, und will ihnen im folgenden zeigen, daß es eine Lüge ist. Es steht nämlich geschrieben<sup>26</sup>: Saul fragte die Wahrsagerin und sagte zu ihr: Erwecke mir den Propheten Samuel. Und das Weib sah einen Mann im Mantel emporsteigen. Saul glaubte, daß es Samuel sei, und fragte ihn das, was er zu hören wünschte. Wie denn? Konnte jene Wahrsagerin den Propheten auferwecken? Wenn sie das zugestehen, so bekennen sie damit, daß die Gottlosigkeit mehr als die Gerechtigkeit vermag; leugnen sie, daß das Weib ihn so zurückrufen konnte, so sind sie damit überführt, daß der Herr Jesus nicht so zum Leben zurückkehren konnte. So müssen sie in diesem Streite entweder den Rückzug antreten oder sie sind des Irrtums überführt. Der Beweis dafür ist folgender: Wie konnte der böse Geist einer Wahrsagerin die Seele des Propheten herbeirufen, die schon im Schoße Abrahams war und im Paradiese ruhte, da doch immer das Schwächere vom Stärkeren überwunden wird? Ist also, wie sie glauben, Samuel zum Leben zurückgeführt worden? Keineswegs. Wie liegt denn die Sache? Wie allen, die Gott reinen Herzens aufnehmen, die Engel beizustehen eilen, so dienen den Giftmischern, Beschwörern, Schwarzkünstlern oder denen, die in abgelegenen Gegenden unter dem Scheine der Wahrsagung Unsinn verkaufen, die Teufel. Es sagte aber der Apostel<sup>27</sup>: Wenn sich der Satan in einen Engel des Lichtes verwandelt; es ist also nichts Großes, wenn auch seine Diener eine andere Gestalt annehmen wie auch der Antichrist sich für Christus ausgeben wird. Darum ist auch Samuel nicht wirklich zurückgeführt worden, sondern die Dämonen haben dem Weibe und dem Sünder Saul sich in seiner Gestalt gezeigt, was auch im folgenden die Schrift bestätigt. Denn

---

25vgl. Matth.12,31

26vgl. 1. Sam. 28,7ff.

27vgl. 2.Kor. 11,14



Samuel sprach zu Saul: Auch du wirst heute bei mir sein. Wie konnte der Götzen- und Teufelsdiener sich mit Samuel zusammenfinden? Wem ist es nicht klar, daß Samuel nicht bei den Ungerechten war? Wenn es also nicht möglich war, daß jemand die Seele des Propheten hervorrief, wie kann man dann glauben, daß Christus der Herr, den die Jünger zum Himmel auffahren sahen, für welches Zeugnis sie willig den Tod erlitten haben, durch Zauberformeln aus der Erde und aus dem Grabe auferweckt worden sei? Wenn ihr ihnen das nicht entgegenhalten könnt,<sup>28</sup> Lernet aus der Geschichte derer, die Übertreter und Teufelsdiener geworden sind, freiwillig vollkommen und besser zu sein."

Als er das weit und breit auseinandergesetzt hatte und ihnen sofort den Tempel zu verlassen befahl, kamen Polemon<sup>29</sup> mit einem großen Gefolge an und riefen mit dröhnender Stimme: Euer Vorsteher<sup>30</sup> hat schon geopfert, und nun hat die Obrigkeit verlangt, daß auch ihr rasch zum Tempel kommet,<sup>31</sup>. Pionius antwortete ihm: Die, welche im Gefängnisse festgehalten werden, haben nach dem Herkommen die Ankunft des Prokonsuls abzuwarten. Was maßt ihr euch etwas an, was einem anderen zusteht? Nach dieser Weigerung traten sie zurück und gingen wieder mit einer noch größeren Schar in den Kerker hinein. Darauf redete der Reiteroberst in hinterlistiger und versteckter Rede den Pionius an: Uns, die du hier anwesend siehst, hat der Prokonsul geschickt und befohlen, daß ihr nach Ephesus wandern sollt. Pionius entgegnete: Der Abgesandte soll kommen und wir werden ohne Säumen hinausgehen. Darauf kam der Hyparch oder, wie die Henker ihn nannten, der Turmarius, ein angesehener Mann, und sagte: Wenn du den Befehlen zu gehorchen dich weigerst, wirst du zu fühlen bekommen, was für eine Gewalt ein Turmarius haben kann. Als er das redete, faßte er den Pionius so fest an der Gurgel, daß er nicht Atem schöpfen konnte; dann übergab er ihn seinen Dienern, um ihn wegzuführen; diese banden ihn so fest, daß er den Atem weder einziehen noch ausstoßen konnte. Er und die übrigen, auch Sabina, wurden zum Gerichtshof geschleppt und riefen mit lauter Stimme: Wir sind Christen. Und wie die tun, welche ungerne gehen, so warfen sie sich auf die Erde, damit ihre Leiber langsamer fortgeschleppt würden und ihr Zutritt zum Tempel erschwert werde. Den Pionius haben sechs Knechte teils getragen, teils gezogen. Und da ihre Schultern ermüdet waren und sie auf beiden Seiten schon nachließen, stießen sie mit den Fersen gegen seine Rippen, damit er ihnen die Last erleichtere oder von Schmerz überwunden ihnen folge. Doch ihre Roheit nützte nichts und ihre Mißhandlung hatte keinen Erfolg; denn er blieb so unbeweglich, als wenn das Gewicht seines Körpers durch die Fersenstöße der Diener noch vermehrt würde. Als sie ihn bei all ihrer Anstrengung so unbeweglich sahen, forderten sie noch Hilfskräfte, um wenigstens durch die Zahl zu ersetzen, was an Kraft fehlte.

Sie schleppten also den Pionius, der schrie, mit großen Freudenbezeugungen weg und stellten ihn wie ein Schlachtopfer vor den Altar, dort, wo der noch stand, von dem sie sagten, daß er kurz vorher geopfert habe. Da sagten die Richter<sup>32</sup> mit strenger Stimme: Warum opfert ihr nicht? Jene antworteten: Weil wir Christen sind. Die Richter<sup>33</sup> fragten wiederum: Welchen Gott verehrt ihr? Pionius antwortete: Den, der den Himmel gemacht und mit Sternen geschmückt hat, der die Erde gegründet und mit Blumen und Bäumen geziert hat, der es so geordnet hat, daß die Meere die Erde umfließen, der ihnen auch Grenzen gesetzt und Ufer angewiesen hat, Da sagten

---

28so saget zu ihnen: Wie dem auch sei, wir sind besser als ihr, die ihr ohne Notwendigkeit Unzucht getrieben und Götzen angebetet habt.

29der Tempelwächter und der Reiteroberst Theophilus

30Euktemon

31im Nemesieion werden euch Lepidus und Euktemon fragen

32sagte Lepidus

33Lepidus

jene<sup>34</sup> : Meinst du den, der gekreuzigt worden ist? Und Pionius: Den meine ich, den der Vater für das Heil der Welt gesandt hat. Die Richter sagten untereinander, jedoch so, daß Pionius es hören konnte: Zwingen wir sie, zu reden. Pionius sagte zu ihnen: Schämt euch vor den Gottesverehrern und übt wenigstens einigermaßen Gerechtigkeit, wo nicht, so tut nach euren Gesetzen, Warum handelt ihr gegen eure Gesetze, indem ihr nicht ausführt, was euch geboten ist? Denn es ist euch geboten, die, welche sich weigern, nicht zu vergewaltigen, sondern zu töten.

Nach diesen Worten sagte ein gewisser Rufinus, ein durch Beredsamkeit ausgezeichneter Mann: Sei ruhig Pionius! Was suchst du leeren Ruhm in eitler Prahlerei? Ihm antwortete Pionius: Hast du das aus deinen Geschichtsbüchern gelernt, zeigen dir das deine Handschriften? Solches hat der weise Sokrates von den Athenern nicht erlitten. Waren etwa Sokrates, Aristides und Anaxarchus Toren, waren sie soldatischem Übermut, der Kriegskunst und nicht vielmehr den Gesetzen ergeben, sie, die ebenso beredt wie gelehrt waren? Sie haben nicht mit hochtrabenden Worten und Wetteifer im Reden den Ruhm der Beredsamkeit gesucht, sondern sind durch ihre philosophische Wissenschaft zur Gerechtigkeit, zur Bescheidenheit und zur Mäßigung gelangt. Denn wenn es sich um das eigene Lob handelt, ist die Mäßigung ebenso zu loben, wie die Prahlerei häßlich ist. Als Rufinus diese Rede des Märtyrers gehört hatte, verstummte er, wie von einem Blitze getroffen.

Einer aber, der eine hohe Stellung in der Welt bekleidete, sagte: Schrei nicht so, Pionius. Diesem entgegnete er: Sei nicht heftig, sondern bereite den Scheiterhaufen, damit wir freiwillig uns in die Flammen stürzen. Von einer anderen Seite sagte ein Unbekannter: Bedenket, daß auch andere durch seine Rede und sein Ansehen darin bestärkt werden, nicht zu opfern. Darauf suchten sie Kränze, wie sie die Heiden zu tragen pflegen, dem Pionius aufs Haupt zu setzen, die er aber zerriß, so daß sie vor den Altären, die sie zu schmücken pflegen, in Stücken lagen. Dann kam ein Priester und trug an Speißen warme Eingeweide herum, wie um sie dem Pionius zu geben. Aber sofort wurde es ihm leid; er wagte zu keinem hinzutreten und stopfte die unreine Speise vor allen in seinen eigenen Leib hinein. Als jene dann mit lauter Stimme riefen: Wir sind Christen, wußte man nicht, was man mit ihnen machen sollte, und während das Volk sie ins Gesicht schlug, wurden sie in den frühern Kerker zurückgebracht. Auf dem Wege dorthin taten ihnen die Heiden viel Spott und Schmach an. So sagte einer zu Sabina: Konntest du nicht in deinem Vaterlande sterben? Sabina antwortete: Wo ist mein Vaterland? Ich bin des Pionius Schwester. Zu Asklepiades aber sagte der Veranstalter der Spiele<sup>35</sup> : Ich werde dich als einen Verurteilten zu den Fechterkämpfen begehren. Als Pionius in den Kerker trat, schlug ihn einer der Diener so heftig aufs Haupt, daß diesem selbst durch den Anprall Seiten und Hände in Geschwulst gerieten. Im Kerker aber sangen sie dem Herrn ein Danklied dafür, daß sie in seinem Namen bei dem katholischen Glauben verblieben waren.

Nach wenigen Tagen kam der Prokonsul<sup>36</sup> der Gewohnheit gemäß nach Smyrna zurück. Als ihm Pionius vorgestellt wurde, fand er also an, ihn zu verhören: Wie heißt du? Pionius antwortete: Pionius. Der Prokonsul: Opfere! Jener antwortete: Nein. Wiederum der Prokonsul: Von welcher Sekte bist du? Pionius antwortete: Von der katholischen. Der Prokonsul: Von welcher katholischen? Er antwortete: Ein Priester

---

34Lepidus

35Terentius

36Quintilianus

der katholischen Kirche. Wiederum der Prokonsul: Du warst ihr Lehrer? Jener: Ich lehrte. Wiederum der Prokonsul: Du warst ein Lehrer der Torheit. Jener antwortete: Vielmehr der Gottseligkeit. Der Prokonsul: Welcher Gottseligkeit? Er antwortete: Jener, welche auf den Gott gerichtet ist, der Himmel, Erde und Meer erschaffen hat. Wiederum der Prokonsul: Opfere also! Er antwortete: Ich habe den lebendigen Gott anzubeten gelernt. Darauf der Prokonsul: Wir verehren alle Götter, auch den Himmel und die darin sind. Was aber schaust du in die Luft hinein? Opfere! Jener antwortete: Ich schaue nicht in die Luft, sondern auf Gott, der die Luft gemacht hat. Der Prokonsul: Sag, wer hat sie gemacht? Jener antwortete: Ich darf ihn nicht nennen. Wiederum der Prokonsul: Du mußt den Jupiter nennen, der im Himmel ist, bei dem alle Götter und Göttinnen sind. Ihm also opfere, der aller Götter und des Himmels Herr ist.

Als er aber schwieg, befahl der Prokonsul, ihn festzubinden, um, was er mit Worten nicht konnte, durch die Folter auszupressen. Als er nun auf der Folter lag, sagte der Prokonsul: Opfere! Er antwortete: Nein. Wiederum der Prokonsul: Viele haben geopfert, sind den Qualen entgangen und freuen sich des Lichtes; opfere! Er antwortete: Ich opfere nicht. Wiederum der Prokonsul: Opfere! Er antwortete: Nein. Der Prokonsul: Durchaus nicht? Er antwortete: Auf keine Weise. Der Prokonsul: In welcher Überzeugung gehst du so hochmütig dem Tode entgegen? Tu, was dir befohlen ist! Er antwortete: Ich bin nicht hochmütig, sondern ich fürchte den ewigen Gott. Der Prokonsul: Was sagst du? Opfere! Jener antwortete: Du hast gehört, daß ich den lebendigen Gott fürchte. Wiederum der Prokonsul: Opfere den Göttern! Er antwortete: Ich kann es nicht. Nach dieser klaren und festen Willenserklärung des seligen Märtyrers hielt der Prokonsul lange Beratung mit seinen Räten und wandte sich dann wieder an Pionius: Du bleibst bei deinem Vorsatze und gibst auch jetzt noch kein Zeichen von Reue? Jener antwortete: Keines. Der Prokonsul: Du hast die Freiheit, reiflicher zu überlegen und zu ermessen, was für dich zu tun das Beste sei. Jener antwortete: Keineswegs. Darauf der Prokonsul: Weil du denn so zum Tode eilst, sollst du lebendig verbrannt werden. Und er ließ von einer Tafel das Urteil verlesen: Wir befehlen, daß Pionius, ein Mann von gotteslästerischem Sinn, der sich als Christen bekannt hat, durch die rächenden Flammen verbrannt werde, damit die Menschen abgeschreckt und die Götter gerächt werden.

So ging der große Mann, den Christen als Vorbild, den Heiden als Augenweide, nicht wie die andern zum Tode, nicht mit wankenden Schritten, zitternden Knien und gelähmten Gliedern. Nicht wurde sein Geist in der Vorahnung des Leidens bedenklich und auch hinderte das übrige beim Herannahen der Todesschrecken seinen Schritt nicht, sondern in schnellem Gange, mit heiterem Angesichte, ruhigen Sinnes und entschlossenen Mutes schritt er zum Tode. Und als er beim Ziele angelangt war, entblößte er sich selbst, ehe noch der Aufseher es befahl; beim Anblicke seines reinen und unbefleckten Leibes richtete er seine Augen zum Himmel und dankte Gott, daß er durch seine Frömmigkeit so bewahrt worden war. Angekommen am Scheiterhaufen, den heidnische Wut errichtet hatte, richtete er seine Glieder zurecht, um mit Balkennägeln angeheftet zu werden. Als das Volk ihn nun angenagelt sah, rief es aus Mitleid oder auch aus Besorgnis: Geh in dich, Pionius, die Nägel werden weggenommen, wenn du zu tun versprichst, was dir befohlen ist. Darauf sagte er: Ich fühle die Wunden und weiß wohl, daß ich angenagelt bin. Nach einer Weile sagte er: Vor allem aus dem Grunde leide ich den Tod, damit das ganze Volk erkenne, daß es eine Auferstehung nach dem Tode gibt. Darauf wurden Pionius und der Priester

Metrodorus<sup>37</sup> mit den Pfählen, an die sie angenagelt waren, aufgerichtet und es kam Pionius zur Rechten, Metrodorus zur Linken zu stehen, Augen und Herz gegen Osten gewendet. Als nun Holz herzugetragen wurde und das Feuer durch untergelegte Nahrung Kraft bekam und der brennende Scheiterhaufen in verheerender Flamme krachte, betete Pionius mit geschlossenen Augen stille zu Gott um einen guten Tod. Gleich darnach sah er mit heiterem Blick das gewaltige Feuer an und hauchte mit dem Worte Amen seine Seele aus, indem er seinen Geist dem empfahl, der ihm den verdienten Lohn zu geben, von Seelen aber, die wegen ihrer Ungerechtigkeit verurteilt sind, Rechenschaft zu fordern versprochen hat, mit den Worten: Herr, nimm meine Seele auf!

Das ist das Ende des seligen Pionius, dies das Leiden des Mannes, dessen Leben immer unbefleckt und frei von jeder Schuld war, der eine reine Einfalt, einen festen Glauben und eine beständige Unschuld besaß, dessen Brust den Lastern verschlossen war, weil sie Gott offen stand. So eilte er durch die Finsternis zum Lichte und durch die enge Pforte zu dem ebenen und weiten Gefilde. Der allmächtige Gott gab auch sofort ein Zeichen von seiner Krone; denn alle, die das Mitleiden oder die Neugierde dorthin geführt hatte, sahen den Leib des Pionius so, als ob er neue Glieder bekommen hätte. Er hatte erhobene Ohren, schönere Haare, einen jung aufsprossenden Bart; alle seine Glieder waren so wohlgestaltet, daß man ihn für einen Jüngling hielt; das Feuer hatte seinen Leib gleichsam verjüngt, ihm zur Ehre und zum Beweise der Auferstehung. Aus seinem Angesichte lächelte eine wunderbare Anmut, und viele andere Zeichen englischen Glanzes leuchteten an ihm, so daß es den Christen Vertrauen, den Heiden aber Furcht machte.

Dieses ist geschehen, als Julius Proklus Quintilianus Prokonsul von Asien war, unter dem Konsulate des Kaisers Gajus Messius Quintus Trajanus Decius zum zweiten Male und des Vettius Gratus, nach dem römischen Kalender am 11. März, nach asiatischer Zählung am 19. des sechsten Monates, an einem Sabbate, um die zehnte Stunde. Es ist aber so geschehen, wie wir es beschrieben haben, unter der Herrschaft unseres Herrn Jesu Christi, dem Ehre und Ruhm sei in alle Ewigkeit. Amen.

---

37aus der Sekte der Markioniten

## 8. Die Märtyrerakten der Hl. Perpetua und Felizitas

Wenn die alten Beispiele des Glaubens, die von der Gnade Gottes Zeugnis geben und zugleich die Erbauung des Menschen bewirken, darum schriftlich aufgezeichnet worden sind, damit bei ihrer Lesung durch eine gewisse neue Vergegenwärtigung der Dinge sowohl Gott geehrt als auch der Mensch gestärkt werde, warum sollten dann nicht auch neue Denkmäler, die in gleicher Weise zu beiden Zwecken dienen, schriftlich abgefaßt werden? Werden doch auch diese einmal in gleicher Weise alt und den Nachkommen nötig sein, wenn sie in ihrer gegenwärtigen Zeit wegen der nun einmal bestehenden Verehrung für das Altertum in geringerem Ansehen stehen. Die aber die gleiche Kraft des einen Heiligen Geistes allen Zeitaltern zuschreiben, mögen sich vorsehen, da das Neuere für größer zu halten ist, weil es dem Ende näher steht und ein Überfluß der Gnade gerade für die letzten Zeiten vorbehalten ist. Denn in den letzten Tagen, spricht der Herr, werde ich von meinem Geiste ausgießen über alles Fleisch und ihre Söhne und Töchter werden weissagen; auch über meine Knechte und Mägde werde ich von meinem Geiste ausgießen, Jünglinge werden Gesichte sehen und Greise Traumerscheinungen haben<sup>38</sup>. Darum müssen wir, da wir, wie die Prophezeiungen, so auch die neuen gleichfalls verheißenen Gesichte anerkennen und verehren und auch die übrigen Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes als bestimmt zur Unterstützung der Kirche ansehen -- dieser ist er gesandt worden, der alle Gaben in allen wirkt, wie der Herr einem jeden zuerteilt hat --, das aufzeichnen und durch Lesung zur Ehre Gottes verherrlichen, damit nicht Schwachheit oder Verzweiflung am Glauben meine, nur mit den Alten sei die Gnade Gottes gewesen und habe sie der Märtyrer und Offenbarungen gewürdigt, da doch Gott immer wirkt, was er verheißen hat, den Ungläubigen zum Zeugnis, den Gläubigen zum Troste. Daher verkündigen wir euch, Brüder und Söhne, was wir gehört und mitgemacht haben, damit einerseits ihr, die ihr dabei wart, euch wieder erinnert der Herrlichkeit des Herrn, andererseits ihr, die ihr es jetzt erst hört, Gemeinschaft habet mit den heiligen Märtyrern und durch sie mit dem Herrn Jesus Christus; ihm sei Herrlichkeit und Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Es wurden junge Katechumenen ergriffen; Revokatus und seine Mitsklavin Felizitas, Saturninus und Sekundulus, unter ihnen auch Vibia Perpetua von vornehmer Geburt, fein erzogen und ehrbar verehelicht. Sie hatte einen Vater, eine Mutter, zwei Brüder von denen einer ebenfalls Katechumene war, und einen Sohn als Säugling. Sie war ungefähr 22 Jahre alt. Diese erzählt hier selbst den ganzen Hergang ihres Martyriums, wie sie ihn mit eigener Hand und in ihrem Sinne geschrieben hinterlassen hat.

Als wir noch, sagt sie, mit den Häschern zusammen waren und mein Vater in seiner Liebe nicht aufhörte, mir zuzureden, um mich zum Abfall zu bringen, da sagte ich: Siehst du beispielsweise dieses hier liegende Gefäß, ein Krüglein oder sonst etwas? Er antwortete: Ich sehe es. Darauf sagte ich: Kann man es wohl anders nennen, als was es ist? Und er sagte: Nein. So kann auch ich mich nicht anders nennen, als was ich bin, eine Christin. Der Vater, durch dieses Wort aufgebracht, stürzte sich auf mich, um mir die Augen auszureißen; aber er quälte mich nur und ging davon, überwunden wie seine Teufelsredkünste. Da habe ich dann in den wenigen Tagen, wo ich den Vater los war, dem Herrn gedankt und mich durch seine Abwesenheit erholt. In dieser Frist von wenigen Tagen wurden wir getauft, und mir gab der Geist es ein, um nichts anderes zu bitten nach der Taufe als um das Ausharren des Fleisches. Nach einigen Tagen

---

<sup>38</sup>vgl. Apg. 2,17; Joel 2,28

wurden wir in den Kerker gesteckt und ich entsetzte mich, da ich noch nie eine solche Finsternis erfahren hatte. O schrecklicher Tag! Eine gewaltige Hitze; denn in ganzen Haufen wurden die Leute von den Soldaten hineingeworfen, und zuletzt quälte mich auch noch die Sorge um mein Kind daselbst. Da haben die guten Diakonen Tertius und Pomponius, die uns dienten, mit Geld erreicht, daß wir für einige Stunden an einer besseren Stelle des Kerkers uns erfrischen konnten. Da gingen alle aus dem Kerker und erholten sich: ich säugte mein schon halb verschmachtetes Kind, um das besorgt ich die Mutter tröstete, meinen Bruder aber stärkte und ihm den Sohn empfahl; ich litt schwer, weil ich sie meinetwegen leiden sah. Solche Ängsten habe ich viele Tage ausgestanden, erreichte aber, daß das Kind in meiner Pflege im Kerker blieb; es erholte sich und ich fühlte mich erleichtert durch die Mühe und die Sorge um das Kind; das Gefängnis wurde mir auf einmal zum Palaste, so daß ich dort lieber als anderswo sein wollte.

Da sagte mein Bruder zu mir: Frau Schwester, du hast schon eine solche Begnadigung, daß du eine Offenbarung erbitten kannst, damit dir gezeigt werde, ob es zum Leiden kommt oder ob wir frei werden. Und ich, die ich wohl wußte, daß ich mit Gott reden würde, von dem ich schon so viele Wohltaten erfahren hatte, versprach es ihm vertrauensvoll und sagte: Morgen werde ich es dir melden. Ich betete und es wurde mir folgendes gezeigt: Ich sah eine eherne, sehr hohe Leiter, die bis an den Himmel reichte, aber so eng war, daß immer nur einer hinaufsteigen konnte; an den Seiten der Leiter waren allerlei Eisenwerkzeuge eingesteckt: Schwerter, Lanzen, Sichel, Messer und Spieße, so daß, wer saumselig und nicht mit dem Blicke nach oben hinaufstieg, zerfleischt wurde und sein Fleisch an den Eisen hängen blieb. Unten an der Leiter lag ein gewaltig großer Drache, der den Aufsteigenden nachstellte und sie vom Aufstieg abschrecken sollte. Saturninus stieg zuerst hinauf, der sich nachträglich aus freien Stücken gemeldet und uns so zur Erbauung gedient hatte; als wir nämlich ergriffen wurden, war er nicht dabei. Er kam bis auf die Spitze der Leiter, wandte sich um und sagte zu mir: Perpetua, ich erwarte dich; doch sieh zu, daß dich dieser Drache nicht beißt! Und ich entgegnete: Er wird mir nicht schaden, im Namen Jesu Christi. Und er steckte unten von der Leiter her, als ob er mich fürchtete, sachte seinen Kopf hervor; ich aber trat ihm auf den Kopf, gleich als wenn ich auf die erste Stufe träte, und stieg hinauf. Und ich sah einen weit ausgedehnten Garten und in seiner Mitte einen altersgrauen Mann sitzen im Gewande eines Hirten; der war groß und molk die Schafe, und viele Tausende in weißen Kleidern standen umher und er erhob sein Haupt, sah mich an und sagte zu mir: Willkommen, Kind. Er gab mir von dem Käse der Milch, die er molk, einen Bissen; ich empfing ihn mit zusammengelegten Händen und aß ihn, wobei die Umstehenden sagten: Amen. Und beim Laut der Stimme erwachte ich, noch essend das Süße, was immer es auch war. Das habe ich sofort meinem Bruder berichtet und wir erkannten daraus, daß Leiden uns bevorstehen; da fing ich auch schon an, keine Hoffnung mehr auf die Welt zu setzen.

Nach wenigen Tagen ging das Gerücht, wir sollten verhört werden. Es kam aber auch aus der Stadt mein Vater, ganz von Gram verzehrt; er stieg zu mir hinauf, um mich zu Fall zu bringen, und sagte: Tochter, erbarme dich meiner grauen Haare, erbarme dich deines Vaters, wenn du mich noch für wert hältst, dein Vater zu heißen; wenn ich dich mit diesen Händen zu solcher Blüte des Alters aufgezogen, wenn ich dich allen deinen Brüdern vorgezogen habe, so gib mich nicht dem Spotte der Menschen preis. Blicke auf deine Brüder, blicke auf deine Mutter und deine Tante, blicke auf dein Kind, das nach deinem Tode nicht wird fortleben können. Beuge deinen Sinn, richte uns nicht alle zugrunde, denn keiner von uns wird freimütig reden, wenn dir etwas Schlimmes

zustößt. Das sagte er in seiner väterlichen Liebe; er küßte mir die Hände, warf sich zu meinen Füßen und nannte mich unter Tränen nicht mehr Tochter, sondern Frau. Mich schmerzte das Schicksal meines Vaters, daß er allein von meiner ganzen Familie sich über meine Leiden nicht freuen würde; ich tröstete ihn mit den Worten: Das wird auf jener Bühne geschehen, was Gott will; denn wisse, daß wir nicht in unserer, sondern in Gottes Gewalt sein werden. Und er ging traurig von mir hinweg.

Als wir am anderen Tage eben frühstückten, wurden wir plötzlich fortgeholt, um verhört zu werden, und kamen in den Gerichtshof. Sofort verbreitete sich der Ruf davon in die Nachbarschaft, und es kam viel Volk zusammen. Wir stiegen die Bühne hinauf. Die andern bekannten alle, als sie gefragt wurden; dann kam man zu mir. Sofort erschien auch der Vater wieder mit meinem Kinde, zog mich von der Stufe hinab und sagte: Bitte um Gnade, erbarme dich deines Kindes! Und der Prokurator Hilarianus, der damals an Stelle des verstorbenen Prokonsuls Minucius Timinianus die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod hatte, sagte: Schone der grauen Haare deines Vaters, nimm Rücksicht auf die Kindheit des Knaben, opfere für das Wohl der Kaiser! Ich antwortete: Das tu ich nicht. Darauf Hilarianus: Bist du eine Christin? Und ich entgegnete: Ich bin eine Christin. Und da mein Vater da stand, um mich abzuziehen, wurde er auf Befehl des Hilarianus hinabgestoßen und auch mit der Rute geschlagen. Das Unheil meines Vaters ging mir zu Herzen; als wäre ich selbst geschlagen worden, so schmerzte mich sein unglückliches Alter. Darauf sprach er über uns alle das Urteil, daß wir den wilden Tieren vorgeworfen werden sollten, und wir stiegen heiter in den Kerker hinab. Weil aber das Kind gewohnt war, von mir die Brust zu empfangen und bei mir im Kerker zu bleiben, schickte ich sogleich den Diakon Pomponius zu meinem Vater und bat um das Kind. Aber der Vater wollte es nicht geben. Und nach Gottes Willen hat es weiter die Brust nicht begehrt und diese hat mir auch keinen Schmerz gemacht, damit ich nicht durch die Sorge um das Kind und den Schmerz der Brüste zugleich gequält würde.

Nach wenigen Tagen, während wir alle beteten, brach mir plötzlich mitten im Gebete die Stimme hervor und ich nannte den Dinokrates. Ich staunte, daß er mir nie in den Sinn gekommen war als nur in diesem Augenblicke, und ich dachte mit Trauer an sein Schicksal. Ich erkannte auch sofort, daß ich würdig sei und für ihn beten müsse, und fing an, für ihn viele Gebete zu sprechen und zum Herrn zu seufzen. Sofort noch in derselben Nacht hatte ich folgendes Gesicht. Ich sehe den Dinokrates aus einem finsternen Orte, wo viele ganz erhitzt und durstig waren, in schmutziger Kleidung und blasser Farbe hervorkommen mit einer Wunde im Gesicht, die er hatte, als er starb. Dieser Dinokrates war mein leiblicher Bruder, der im Alter von sieben Jahren aus Schwäche wegen eines Krebsleidens im Gesichte elend starb, so daß sein Tod allen Menschen ein Abscheu war. Für diesen also hatte ich gebetet, und es war zwischen mir und ihm ein großer Zwischenraum, so daß wir beide nicht zueinander kommen konnten. Es war ferner an dem Orte, an welchem Dinokrates sich befand, ein Bassin voll Wasser, dessen Rand aber höher war als die Größe des Knaben, und Dinokrates streckte sich aus, als ob er trinken wollte. Ich war traurig darüber, daß jenes Bassin voll Wasser war und er doch wegen der Höhe der Umfassung nicht trinken konnte. Da erwachte ich und wurde inne, daß mein Bruder leide; aber ich vertraute, daß ich seiner Not abhelfen werde, an all den Tagen, bis wir in den Kerker des Lagers übersiedelten; denn bei den Spielen nahe dem Lager sollten wir kämpfen; es war damals der Geburtstag des Cäsars Geta. Und ich betete für ihn Tag und Nacht mit Seufzen und Tränen, damit er mir geschenkt werde.

An dem Tage, an welchem wir im Kerker gefesselt blieben, hatte ich folgende Erscheinung. Ich sehe jenen Ort, den ich früher gesehen hatte, und den Dinokrates mit gewaschenem Leibe, gut gekleidet und sich erholend; wo die Wunde gewesen war, sehe ich eine Narbe, und die Umfassung jenes Teiches war tiefer geworden bis an den Nabel des Knaben; ohne Aufhören schöpfte er Wasser aus dem Bassin. Über der Umfassung war auch eine goldene Schale voll Wasser; Dinokrates trat hinzu und fing an, aus der Schale zu trinken, und diese wurde nicht leerer; nachdem er genug Wasser getrunken hatte, fing er froh nach Art der Kinder an zu spielen. Da erwachte ich und erkannte, daß er aus der Strafe entlassen war.

Wenige Tage darnach ließ der Unteroffizier Pudens, der die Kerkeraufsicht führte und uns hochzuschätzen anfing, in der Erkenntnis, daß eine große Kraft in uns sei, viele zu uns herein, daß wir uns einander erheitern könnten. Als aber der Tag des Festspieles herankam, trat mein Vater zu mir herein, ganz von Gram verzehrt; er fing an, seinen Bart auszureißen und auf die Erde zu werfen, sich mit dem Gesichte auf den Boden hinzustrecken, seine Jahre zu verwünschen und solche Worte zu sprechen, die jeden Menschen ergreifen mußten. Mich schmerzte sein unglückseliges Alter.

Am letzten Tage vor unserem Kampfe sah ich in einer Erscheinung folgendes. Der Diakon Pomponius trete an die Türe des Kerkers und klopfe heftig; ich ging zu ihm hinaus und öffnete ihm; er trug ein weißes, ungegürtetes Gewand mit allerlei Verzierungen am unteren Saume. Er sprach zu mir: Perpetua, dich erwarten wir, komm! Er hielt mich bei der Hand und wir gingen an, auf rauhen und windungsreichen Wegen zu gehen. Kaum waren wir endlich keuchend am Amphitheater angekommen, da führte er mich mitten in den Kampfplatz und sagte zu mir: Fürchte dich nicht; ich bin hier bei dir und helfe dir im Streite; dann ging er fort. Und ich sehe eine gewaltige, erstaunte Volksmenge. Und weil ich wußte, daß ich zu den Tieren verurteilt worden war, wunderte ich mich, daß keines von diesen auf mich losgelassen wurde. Es kam aber ein Ägypter heraus, häßlich von Ansehen, der mit seinen Helfern gegen mich kämpfen sollte; es kamen aber auch schöne Jünglinge zu mir, um mir zu helfen und mich zu schützen; ich wurde entkleidet und war ein Mann. Meine Beschützer gingen an, mich mit Öl einzureiben, wie man das zum Wettkampfe zu tun pflegt; meinen Gegner dagegen, den Ägypter, sehe ich sich im Sande wälzen. Dann kam ein Mann heraus, gewaltig groß, derart, daß er sogar den Giebel des Amphitheaters überragte; er hatte auf seinem Gewande Purpur, zwischen den zwei Purpurstreifen noch mitten auf der Brust und unten am Gewande allerlei Anhängsel von Gold und Silber; er trug auch einen Stab wie ein Kampfrichter und einen grünen Zweig, an dem goldene Äpfel hingen. Er gebot Stillschweigen und sagte: Wenn der Ägypter da diese überwindet, wird er sie mit dem Schwerte töten; überwindet sie ihn, bekommt sie diesen Zweig. Dann ging er zurück. Wir traten einander gegenüber und begannen den Faustkampf; er suchte mir die Füße zu fassen, ich aber stieß ihn mit den Fersen ins Gesicht; ich wurde von der Luft in die Höhe gehoben und fing an, ihn so zu schlagen, als wenn ich nicht mehr auf der Erde stände; als ich aber Zeit fand, schlug ich die Hände zusammen, Finger an Finger, und faßte seinen Kopf; da fiel er auf das Angesicht und ich trat ihn auf den Kopf. Das Volk fing an zu schreien und meine Beschützer an zu singen; ich aber trat herzu zum Kampfrichter und empfing den Zweig. Er küßte mich und sagte zu mir: Tochter, der Friede sei mit dir! Und ruhmvoll schritt ich zum sanavivarischen Tore hin. Da erwachte ich und erkannte, daß ich nicht gegen die Tiere, sondern gegen den Teufel kämpfen werde; aber ich wußte auch, daß mir der Sieg bevorstand. Das habe ich am Tage vor dem Festspiele geschrieben; was aber beim Festspiele selbst geschieht, möge aufschreiben, wer will.



Aber auch der selige Satorus hat folgende Erscheinung, die er selbst gehabt hat, aufgeschrieben und bekannt gemacht. Wir hatten, sagt er, gelitten und gingen aus dem Fleische hinaus; da wurden wir von vier Engeln, deren Hände uns nicht berührten, nach Osten getragen. Wir machten den Weg aber nicht mit dem Rücken liegend und aufwärts gerichtet, sondern so, als wenn wir einen sanften Hügel hinanstiegen. Und als wir aus der ersten Welt heraus waren, sahen wir ein großes Licht, und Perpetua, die an meiner Seite war, sagte: Das ist, was uns der Herr verheißen hat, wir haben die Verheißung empfangen. Und indem wir so von den vier Engeln getragen wurden, öffnete sich uns ein weiter Raum, wie ein Lustgarten; darin waren Rosenbäume und Blumen aller Art. Die Bäume waren so hoch wie Zypressen und ihre Blätter fielen ohne Unterlaß herab. Dort in dem Lustgarten waren vier andere Engel, herrlicher als die vorigen; als diese uns sahen, erwiesen sie uns Ehre und sagten zu den anderen Engeln: Da sind sie, da sind sie! Mit Verwunderung und staunend setzten uns nun jene Engel, die uns getragen hatten, ab und wir durchschritten den Raum zu Fuß auf einem breiten Wege. Dort fanden wir den Jokundus, den Saturninus und den Artaxius, die in derselben Verfolgung lebendig verbrannt wurden, und den Quintus, der als Märtyrer im Kerker gestorben war, und fragten sie, wo die übrigen seien. Die Engel aber sprachen zu uns: Kommt zunächst hinein und grüßet den Herrn.

Und wir kamen zu einem Orte, dessen Wände aus Licht gebaut zu sein schienen; vor dem Eingange dieses Ortes bekleideten uns, als wir eintraten, vier Engel mit weißen Gewändern. Wir traten ein und hörten eine vereinte Stimme, die unaufhörlich: Heilig, heilig, heilig rief. Und wir sahen in diesem Orte einen alten Mann sitzen, der schneeweißes Haar, aber ein jugendliches Angesicht hatte; seine Füße aber sahen wir nicht. Zu seiner Rechten aber und zu seiner Linken standen vier Älteste und hinter ihnen noch mehrere andere Älteste. Voller Bewunderung traten wir ein und standen vor dem Throne; die vier Engel hoben uns in die Höhe, wir küßten ihn und er warf es uns von seiner Hand ins Antlitz zurück. Die übrigen Ältesten aber sagten uns: Laßt uns stehen! Und wir stellten uns und gaben den Friedenskuß. Und die Ältesten sagten zu uns: Gehet jetzt und spielet! Da sagte ich zu Perpetua: Da hast du, was du verlangst. Und sie entgegnete mir: Gott sei Dank; wie ich im Fleische fröhlich war, will ich es jetzt noch mehr sein.

Wir gingen hinaus und sahen vor der Türe den Bischof Optatus zur Rechten und den Priester und Lehrer Aspasius zur Linken; sie standen da voneinander getrennt und traurig, warfen sich uns zu Füßen und sagten: Stiftet Frieden unter uns, weil ihr hinausgegangen seid und uns so zurückgelassen habt. Und wir sagten zu ihnen: Bist du nicht unser Bischof und du unser Priester, daß ihr euch uns zu Füßen leget? Und wir wurden gerührt und umarmten sie. Perpetua redete griechisch mit ihnen und wir gingen mit ihnen in den Lustgarten unter einen Rosenbaum. Und während wir mit ihnen redeten, sagten die Engel zu ihnen: Lasset sie, sie sollen sich ergötzen; und wenn ihr Streitigkeiten untereinander habt, so vergebet einander; sie trieben sie fort und sagten zu Optatus: Bessere dein Volk. Denn so kommt man bei dir zusammen, als ob man aus dem Zirkus zurückkehrte und in Parteien geteilt stritte. Es schien uns aber, als wollten sie die Tore schließen. Und wir erkannten dort viele Brüder, die auch Märtyrer waren; wir alle wurden mit einem unbeschreiblichen Wohlgeruche erfüllt, der uns sättigte. Darauf erwachte ich in freudiger Stimmung.

Das sind die vorzüglicheren Gesichte dieser heiligen Märtyrer Satorus und Perpetua, die sie selbst niedergeschrieben haben. Den Sekundulus aber hat Gott durch einen frühern Ausgang aus der Welt noch im Kerker abgerufen, nicht ohne besondere

Gnade, da die Tiere ihm erspart blieben. Wenn auch nicht seine Seele, so hat doch sicherlich sein Leib das Schwert kennen gelernt.

Was aber die Felizitas angeht, so wurde ihr die Gnade des Herrn auf folgende Weise zuteil. Als sie schon acht Monate schwanger war - denn in diesem Zustande wurde sie festgenommen - und der Tag des Schauspiels näher kam, war sie in tiefer Trauer, sie möchte wegen ihrer Schwangerschaft zurückbleiben müssen, da es nicht gestattet ist, Schwangere hinzurichten, und möchte später unter anderen Verbrechern ihr heiliges und unschuldiges Blut vergießen. Aber auch ihre Mitmartyrer waren darüber sehr betrübt, daß sie eine so gute Genossin wie eine Begleiterin allein auf demselben hoffnungsvollen Wege zurücklassen sollten. Sie flehten und beteten daher einmütig drei Tage vor dem Festspiele zum Herrn. Und gleich nach dem Gebete befahlen sie die Wehen. Als sie wegen der Schwierigkeiten, die immer eine Geburt im achten Monate macht, viele Schmerzen litt, sagte einer von den wachhaltenden Dienern: Wenn du jetzt so jammerst, was wirst du erst tun, wenn du den Tieren vorgeworfen bist, die du, als du nicht opfern wolltest, verachtetest? Sie aber antwortete: Jetzt leide ich selbst, was ich leide; dort aber wird ein anderer in mir sein, der für mich leidet. weil auch ich für ihn leiden werde. So hat sie ein Mädchen geboren, welches sich dann eine Schwester zur Tochter auferzogen hat.

Da nun der Heilige Geist es gestattete, ja es bestimmte, daß der Verlauf dieses Festspiels beschrieben werde, so erfüllen wir, obgleich wir der Vollendung der Beschreibung einer solchen Herrlichkeit unwürdig sind, dennoch in gewissem Sinne ein Gebot, ja den letzten Willen der heiligen Perpetua, indem wir noch einen Beweis ihrer Standhaftigkeit und Geistesgröße beifügen. Als sie von dem Tribunen deshalb in der Nahrung knapper gehalten wurden, weil er nach den Zuflüsterungen einfältiger Menschen fürchtete, sie möchten durch gewisse Zauberkünste aus dem Kerker entführt werden, sagte sie ihm ins Gesicht: Warum gestattest du denn nicht, daß wir, die wir doch so vornehme Verbrecher sind, daß wir am Geburtstage des Cäsar zu seiner Ehre in den Kampf gehen sollen, ordentlich genährt werden? Oder ist es nicht dein Ruhm, wenn wir stark und fett dort vorgeführt werden? Der Tribun erschrak, schämte sich und befahl, sie menschlicher zu behandeln, erlaubte auch, daß ihre Brüder und andere zu ihnen gehen und sich mit ihnen erheitern konnten. Damals wurde sogar der Kerkeraufseher gläubig.

Tags vorher, als sie jenes letzte Mahl, das man das freie nennt, soviel es ihnen möglich war, nicht als freies, sondern als Liebesmahl hielten, richteten sie mit derselben Unerschrockenheit Worte an das Volk, drohten mit dem Gerichte Gottes, beteuerten die Glückseligkeit ihrer Leiden und verspotteten die Neugierde des zusammengelaufenen Volkes, wobei Saturus sagte: Ist euch der morgige Tag nicht genug, weil ihr das gerne sehet, was ihr hasset? Heute seid ihr noch Freunde, morgen Feinde. Merkt euch aber nur gut unsere Gesichter. damit ihr uns am Gerichtstage wiedererkennet. Da gingen alle erschüttert von dannen und viele von ihnen glaubten. Nun brach der Tag ihres Sieges an und sie traten hervor aus dem Kerker in das Amphitheater, als ob sie in den Himmel gingen, heitern und schönen Antlitzes, und wenn sie zitterten, so war es vor Freude, nicht aus Furcht. Perpetua kam langsamen Schrittes, wie eine Braut Christi, wie eine Dienerin Gottes; durch den hellen Blick ihrer Augen schlug sie die Blicke aller nieder. Ebenso kam Felizitas, froh, daß sie glücklich geboren hatte, um mit den Tieren zu kämpfen, von dem einen Blutvergießen zum anderen, zuerst Wehmutter, dann Fechterin, im Begriffe, sich nach der Geburt durch eine zweite Taufe zu reinigen. Als sie zum Tore geführt worden waren und die Kleider anlegen sollten, die Männer die der Saturnuspriester, die Frauen die der Ceresdienerinnen, da hat jene großmütige Standhaftigkeit bis zum Ende sich geweigert. Sie sagte nämlich: Darum sind wir freiwillig hierhin gekommen, damit uns unsere Freiheit nicht genommen werde; darum haben wir unser Leben preisgegeben,

um nichts derartiges tun zu müssen; diesen Vertrag haben wir mit euch abgeschlossen. Die Ungerechtigkeit hat hier das Recht anerkannt; der Tribun gestattete, daß sie so, wie sie waren, ohne weiteres hereingeführt würden. Perpetua sang, indem sie schon dem Ägypter den Kopf zertrat; Revokatus, Saturninus und Satyrus wiesen das zuschauende Volk auf das kommende Strafgericht hin. Als sie darauf vor das Angesicht des Hilarianus kamen, sagten sie ihm mit Gebärden und Mienen: Du richtest uns, Gott wird dich richten. Das hierüber ergrimmte Volk verlangte, daß sie der Reihe nach von den Jägern mit Geißeln sollten gezüchtigt werden; sie allerdings freuten sich, daß sie auch etwas von den Leiden des Herrn erlangt hatten.

Aber der gesagt hatte: Bittet und ihr werdet empfangen, hat ihnen auf ihre Bitte den Ausgang gewährt, den ein jeder gewünscht hatte. Denn wenn sie so untereinander von dem Verlangen nach ihrem Martyrium redeten, dann bekannte Saturninus immer, er wünsche allen Tieren vorgeworfen zu werden, um nämlich eine herrlichere Krone zu bekommen. Und so wurden er und Revokatus beim Beginne des Schauspieles von einem Leoparden ergriffen und dann noch über das Gerüste hinaus von einem Bären zerrissen. Satorus aber scheute nichts mehr als den Bären und wünschte sich, schon allein durch den Biß eines Leoparden getötet zu werden. Als er daher einem Eber vorgeworfen wurde, wurde vielmehr der Jäger, der ihn dem Eber vorgeführt hatte, von dieser Bestie verwundet und starb nach den Festtagen; Satorus aber wurde nur geschleift. Und als man ihn dann für einen Bären an die Brücke band, wollte der Bär nicht aus seiner Höhle heraus; so wurde Satorus zum zweiten Mal unverletzt zurückgeführt.

Für die Frauen aber hat der Teufel eine sehr wilde Kuh bestimmt, die gegen die Gewohnheit hierfür herbeigeschafft worden war, damit auch die Bestie desselben Geschlechtes wäre. Sie wurden also entkleidet und mit Netzen umhüllt vorgeführt. Das Volk aber schauderte, da es in der einen ein zartes Mädchen, in der anderen eine junge Mutter mit noch milchtropfenden Brüsten sah. Darum wurden sie zurückgerufen und mit losen Gewändern bekleidet. Zuerst wurde Perpetua hingeworfen und fiel auf die Lenden; sie setzte sich aufrecht und zog ihr Kleid, das an der Seite zerrissen war, zurück zur Verhüllung ihres Oberschenkels, mehr um ihre Scham als um ihren Schmerz besorgt. Darauf flocht sie mit einer Nadel ihre Haare in einen Bund zusammen; denn es war ungeziemend, daß eine Märtyrin mit fliegenden Haaren litt, damit es nicht schien, als ob sie bei ihrer Verherrlichung trauere. So stand sie auf, und als sie die Felizitas am Boden liegend sah, trat sie zu ihr hinzu, reichte ihr die Hand und hob sie auf. Nun standen beide da und wurden, da die Grausamkeit des Volkes besiegt war, zum sanavivarischen Tore zurückgebracht. Dort wurde Perpetua von einem gewissen Rustikus, der damals noch Katechumene war und ihr anhing, aufgenommen; wie vom Schlafe erwacht - so sehr war sie im Geiste und in Verzückerung gewesen - fing sie an, sich umzusehen und sagte zum Staunen aller: Wann werden wir denn jener, ich weiß nicht welcher, Kuh vorgeworfen werden? Als sie dann hörte, daß es schon geschehen war, glaubte sie es nicht eher, als bis sie einzelne Merkmale des überstandenen Leidens an ihrem Leibe und an ihrer Kleidung erkannte. Darauf ließ sie ihren Bruder kommen und redete ihn und den Katechumenen also an: Stehet fest im Glauben, liebet einander und nehmt an unseren Leiden keinen Anstoß!

Inzwischen redete Satorus an einem anderen Tore dem Soldaten Pudens zu und sagte: Bis jetzt habe ich überhaupt, sowie ich vorausgesehen und vorhergesagt habe, noch mit keinem der Tiere zu tun gehabt. Glaube jetzt von ganzem Herzen: Siehe ich gehe jetzt hier heraus und werde von einem einzigen Bisse eines Leoparden getötet. Und sofort wurde er am Ende des Schauspieles, als ein Leopard losgelassen worden war, durch einen einzigen Biß desselben so mit Blut übergossen, daß das Volk ihm bei seiner Rückkehr Zeugnis von seiner zweiten Taufe gab, indem es rief: Möge dir das

Bad wohl bekommen, möge dir das Bad wohl bekommen! Freilich war er in jeder Hinsicht geheilt, der also gewaschen worden war. Er sagte noch zu dem Soldaten Pudens: Lebe wohl, gedenke des Glaubens und meiner, und das hier möge dich nicht irre machen, sondern bestärken! Zugleich erbat er sich den Ring von seinem Finger, tauchte ihn in sein Blut und gab ihn ihm als Erbstück zurück, indem er ihm ein Unterpand und ein Andenken an sein Blut hinterließ. Darauf wurde er, schon fast entseelt, mit den übrigen an die gewohnte Stelle geworfen, um den Todesstreich zu erhalten. Und da das Volk sie in der Mitte zu sehen verlangte, um seine Augen an ihrem Tode zu weiden, wenn das Schwert in ihren Leib drang, da erhoben sie sich selbst und begaben sich dahin, wohin das Volk wollte, nachdem sie vorher einander geküßt hatten, um ihr Martyrium mit dem feierlichen Friedenskusse zu vollenden. Die übrigen empfingen regungslos und lautlos den Todesstoß, am meisten Satyrus; er, der zuerst die Leiter hinaufgestiegen war, gab auch zuerst den Geist auf und erwartete die Perpetua. Perpetua aber, um doch auch etwas von Schmerzen zu kosten, schrie auf, als sie zwischen die Rippen getroffen wurde, und führte die schwankende Hand des noch unerfahrenen Gladiators zu ihrer Kehle. Vielleicht hätte eine solche Frau anders nicht getötet werden können, da sie von dem unreinen Geiste gefürchtet wurde, wenn sie nicht selbst gewollt hätte.

O heldenmütige und hochheilige Märtyrer! O wahrhaft Berufene und Auserwählte zur Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi! Wer diese verherrlicht, ehrt und anbetet, der muß ohne Zweifel auch solche Beispiele, die den alten nicht nachstehen, zur Erbauung der Kirche lesen, damit auch die neuen Wunderkräfte dafür Zeugnis ablegen, daß ein und derselbe Geist bis jetzt noch fortwirkt und Gott der allmächtige Vater und sein Sohn Jesus Christus unser Herr, dem Ehre sei und unermeßliche Macht in alle Ewigkeit. Amen.

# 9. Eusebius von Cäsarea († um 340) Über die Märtyrer in Palästina (De martyribus palaestinae).

## Einleitung

Es<sup>39</sup> war das neunzehnte Jahr der Regierung Diokletians, der Monat Xanthikus — April würde er bei den Römern heißen —, unter der Statthalterschaft des Flavian in Palästina, als gerade zu der Zeit, da das Fest des Leidens des Herrn herannahte, auf einmal allenthalben ein Edikt angeschlagen wurde des Inhalts, die Kirchen seien dem Erdboden gleichzumachen und die heiligen Schriften dem Feuer zu übergeben; ferner sollten diejenigen, die in Ämtern und Würden stünden, dieselben verlieren, die Bediensteten des kaiserlichen Hauses aber der Freiheit verlustig gehen, wenn sie beim Bekenntnisse des Christentums verharrten. Das war der Inhalt des ersten gegen uns gerichteten Ediktes<sup>40</sup>. Bald darauf folgte ein zweites mit der Bestimmung, überall seien alle Vorsteher der Kirchen zunächst zu verhaften und danach mit allen Mitteln zum Opfern zu zwingen<sup>41</sup>.

## I.

### Der erste unter den Märtyrern in Palästina wurde Prokopius<sup>42</sup>. Ohne vorherige

39Die Einleitung der längeren Fassung, nur in S erhalten, lautet [nach Violet S. 1 ff. vgl. Einleitung und Literaturverzeichnis]: „Die heiligen Märtyrer Gottes! — sie liebten unsern Heiland und Herrn Jesus Christus und Gott, den Allmächtigen und Allkönig, mehr als sich selbst und ihr eigenes Leben; sie nahmen den Kampf um die Religion auf und wurden geschmückt mit dem Martyrium der Bekennterschaft; sie zogen grausigen Tod dem zeitlichen Leben vor, wurden durch lauter herrliche Siege gekrönt und brachten den Lobpreis für ihren erstaunlichen Sieg Gott, dem über alles Erhabenen, dar; denn sie standen im Verkehr mit dem Himmel und waren mit ihm vertraut, welcher ihrem Martyrium Sieg verlieh; sie bringen Preis, Ehre und Hoheit dar dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste; und die Seelen der Bekenner, welche des Himmelreiches würdig waren, empfangen Ehre in Gemeinschaft mit den Propheten und Aposteln. Wir aber, die wir der Unterstützung durch ihr Gebet bedürfen und denen auch durch der Apostel Schrift geboten ist, Anteil an dem Gedächtnisse der Heiligen zu nehmen, wollen uns mit ihnen beschäftigen und anfangen, ihre Kämpfe wider die Sünde zu beschreiben, welche allezeit durch den Mund aller Gläubigen, die sie kennen, gefeiert werden. Nicht auf steinernen Standbildern ist ihr Lob eingezeichnet, noch auf farbenreichen Darstellungen, nicht mit Farben und leblosen irdischen Abbildungen, sondern durch wahrhaftige Rede, vor Gott gesprochen: das bezeugt die augenfällige Wirklichkeit.

So wollen wir denn die offenbaren Abbilder und rühmlichen Erweisungen der göttlichen Lehre schildern, und schriftlich ein unvergeßliches Andenken errichten und ihre bewundernswerte Tugend uns als dauernden Anblick vor Augen stellen. Ich bewundere ihre alles ertragende Tapferkeit, auch ihre mannigfaltige Bekennterschaft und die kräftige Entschlossenheit ihrer Seele, ihren hohen Sinn, ihren freimütigen Glauben, ihre klare Überlegung, ihre Überzeugungstreue und ihre wahrhaftige Frömmigkeit: daß sie nicht kleinmütig wurden, daß ihre Augen nach oben schauten und daß sie von Furcht und Schrecken frei waren. Die Liebe zu Gott und seinem Gesalbten gab ihnen ja auch eine alles übertreffende Kraft, so daß sie ihre Feinde besiegten. Denn sie liebten Gott, den Allkönig, und hingen ihm alle nach ihrem Vormögen an; und der Lohn, welchen er ihnen für ihre Liebe zu ihm gab, bestand darin, daß er sie unterstützte. Von ihm wurden sie geliebt und gegen ihre Feinde gestärkt; und sie bedienten sich der Worte jenes Bekenners, welcher vor ihnen Zeugnis abgelegt hat, indem sie sprachen: „Was soll uns von Christus scheiden, Bedrängnis oder Trübsal oder Verfolgung oder Hunger oder Tod oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um Deinetwillen sterben wir täglich, wir sind geachtet wie Schlachtschafe.“ Und indem jener Märtyrer Gottes weiter die Standhaftigkeit erhebt, welche sich von den Übeln nicht besiegen läßt, sagt er: „Bei alledem siegen wir für den, der uns geliebt hat.“ Vorher hat er verkündet, daß alle Übel durch Gottes Liebe besiegt werden; und daß sie alle Schrecknisse und Drangsale verachten, das predigt er und sagt: „Ich bin gewiß, daß weder Leben noch Tod, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Kräfte, weder Höhe noch Tiefe, noch eine andere Schöpfung uns trennen können von der Liebe Gottes in unserm Herrn Jesus Christus.“ Zu eben derselben Zeit nun, wie Paulus, welcher auf die Kraft seines Herrn stolz war, welcher persönlich mitten in der Kaiserstadt Rom mit dem Bekenntnissiege gekrönt wurde, da er dort in herrlichem Kampfe gestritten hatte, und mit eben dem Siege, welchen Christus den siegreichen Märtyrern gibt, wurde auch Simon, das Haupt und der Erste der Jünger, ebenfalls dort gekrönt und litt wie unser Herr. Auch andere Apostel noch fanden an andern Orten durch das Martyrium ihr Lebensende, und nicht den ersten allein wurde diese Gnade verliehen, sondern sie wurde unverkürzt auch unserm Geschlechte zuteil. Die Kämpfe nun, welche an den einzelnen Orten rühmlich ausgefochten worden sind, haben diejenigen zu beschreiben, welche an denselben Orten lebten. Ich aber bete, daß ich fähig sein möge, über die zu sprechen, mit denen zusammen zu sein ich gewürdigt worden bin und die mit mir Verkehr pflogen, sie, deren sich die gesamte Bevölkerung von Palästina rühmt, da in unserem Lande auch wie eine den Durst stillende Quelle der Erlöser aller Menschen erstanden ist. Die Kämpfe jener ruhmvollen Fechter will ich zu Lehr und Frommen der Gesamtheit erzählen“.

40Der Wortlaut des Ediktes vom 24. Februar 303 findet sich auch in der „Kirchengeschichte“ des Eusebius VIII, 2, 4. Wertvolle Ergänzungen bietet der Wortlaut bei Lactantius, „Von den Todesarten der Verfolger“ c. 13. Die Übersetzung des umstrittenen Ausdrucks *touj de en oiketiaij* mit: „Bedienstete des kaiserlichen Hauses“ rechtfertigt sich durch die Tendenz des Ediktes, das sich zunächst gegen christliche Beamte, Militärs und wohl auch gegen die Angehörigen des Hofes richtete.

41Das zweite Edikt erging Ende April 303.

42Nach der längeren Rezension [S] stammte P. aus Baischan, lebte in strenger Ascese, beschäftigte sich mit dem Studium der Hl. Schrift und der

Gefängnishaft wurde er unmittelbar vom Eingangstore weg vor den Richterstuhl des Statthalters geführt; aber auf den Befehl, den sogenannten Göttern zu opfern, erklärte er, nur einen Gott zu kennen, dem man so opfern müsse, wie er es selbst wolle; und auf den Befehl, auch den vier<sup>43</sup> Kaisern ein Trankopfer zu bringen, zitierte er das Wort des Dichters:

„Nicht ist von Segen die Herrschaft von vielen; nur einer soll Herr sein, Einer der König“<sup>44</sup> .

Und kaum hatte er das Wort gesprochen, das ihnen nicht gefiel, ward er enthauptet. Es war am siebenten Tage des Monats Däsios — sieben Tage vor den Juniiden würden die Römer sagen —, an einem Dienstage, als dieses erste Martyrium zu Cäsarea in Palästina stattfand<sup>45</sup> . Danach ertrugen in derselben Stadt zahlreiche Bischöfe der benachbarten Kirchen freudigen Herzens furchtbare Martern und es war ein Schauspiel von gewaltigen Kämpfen, das sie damit den Zuschauern boten. Andere freilich verloren feige gleich den Mut und erlagen schon dem ersten Angriff. Die andern alle aber hatten verschiedene Arten von Martern zu erdulden, bald ungezählte Geißelstreichs, bald Folterung und Zerfleischung der Seiten und unerträgliche Fesselung, bei der ihnen sogar die Hände ausgerenkt wurden. Gleichwohl blieb ihnen auch noch ein Letztes nicht erspart, wie es ihnen nach Gottes unerforschlichen Ratschlüssen bestimmt war. Da ergriffen mehrere einen an beiden Händen, führten ihn zum Altar und ließen das verruchte und fluchwürdige Opfer von seiner rechten Hand herabgleiten; er wurde entlassen, wie wenn er geopfert hätte. Ein anderer hatte das Opfer nicht im geringsten berührt, konnte aber dennoch ruhig von dannen gehen, da einige erklärten, er habe geopfert. Wieder ein anderer wurde halbtot aufgehoben, sodann aber, wie wenn er schon ganz tot wäre, hingeworfen und von seinen Fesseln befreit, da er als einer von denjenigen betrachtet wurde, die geopfert hatten. Einer versicherte laut, er werde nicht gehorchen: allein man schlug ihn auf den Mund und die dazu Beauftragten boten alles auf, um ihn zum Schweigen zu bringen: er wurde gewaltsam hinausgestoßen, obwohl er nicht geopfert hatte. So galt ihnen durchweg schon der Schein viel, ihren Willen durchgesetzt zu haben.

So wurden aus ihrer so großen Zahl der Krone der heiligen Märtyrer nur zwei gewürdigt, Alpheus und Zachäus<sup>46</sup> . Sie hatten bereits Geißelstreichs, Krallen, drückende Fesseln und die damit verbundenen Schmerzen, sowie verschiedene andere Foltern ertragen; dann wurden ihnen die Füße einen Tag und eine Nacht über vier Löcher des Strafholzes ausgespannt und schließlich wurden sie, als ob sie mit ihrem Bekenntnisse des einen Gottes und des einen Königs Christus Jesus eine Lästerung ausgesprochen hätten, ebenso wie der vorhergenannte Märtyrer enthauptet, am siebzehnten Tage des Monats Dios, der bei den Römern der fünfzehnte Tag vor den Dezemberkalenden ist<sup>47</sup> .

---

weltlichen Wissenschaften; er war Lektor und Exorzist gewesen und hatte griechische Bücher der Hl. Schrift ins Aramäische übersetzt.

43Diokletian hatte im Jahre 285 seinen Waffengefährten Maximian zum Mitregenten angenommen: beide trugen den Titel Augustus. Außerdem ernannte jeder der beiden Augusti einen Cäsar in der Person des Galerius und Konstantius Chlorus. Das Reich wurde in vier Präfecturen geteilt: Diokletian behielt die praefectura Orientis mit den Diözesen Oriens Augustalis, Asia, Pontica und Thracia; er residierte in Nikomedia in Bithynien. Sein Schwiegersohn, der Cäsar Galerius, erhielt die praefectura Illyrici mit den Diözesen Dacia, Achaia, Macedonia; seine Residenz war Sirmium. Der Augustus Maximian übernahm die praefectura Italiae mit den Diözesen Roma urbs, Italia, Africa. Hauptstadt wurde Mailand. Der Cäsar Konstantius Chlorus erhielt die praefectura Galliarum zugewiesen mit den Diözesen Gallia, Hispania und Britannia. Residenz war Trier.

44Hom. Ilias II, 204 f.

457. Juni 303. Idus sind der 13. Tag des Monats, im März, Mai, Juli und Oktober der 15. Tag.

46Nach der längeren Rezension [S] war Zachäus Diakon in der Kirche Gadara. Den Namen führte er wegen seiner Gestalt und wegen seines Wandels, der dem des Zachäus glich. Alpheus stammte aus einer vornehmen Familie in Eleutheropolis, war Lektor und Exorzist in Cäsarea geworden und hatte das Wort Gottes als Lehrer und Prediger verkündet. Als er sah, wie vieler sich große Niedergeschlagenheit bemächtigte, suchte er diejenigen, welche zu opfern im Begriffe waren, abzuhalten und wurde dabei ergriffen

4717. November 303. Kalendae war bei den Römern die Bezeichnung für den ersten Tag des Monats.

## II.

Erwähnenswert ist auch, was am gleichen Tage mit Romanus in Antiochien geschah. Er stammte aus Palästina und war Diakon und Exorzist in der Kirche von Cäsarea. Er kam gerade zur Zeit der Zerstörung der Kirchen nach Antiochien. Als er dort im dichten Gedränge mehrere Männer zugleich mit Frauen und Kindern zu den Götterbildern treten und Opfer darbringen sah, meinte er diesen Anblick nicht ertragen zu können und im Eifer für den Glauben näherte er sich ihnen und wies sie mit lauter Stimme zurecht. Ob seiner Kühnheit gefangengesetzt, zeigte er sich als ein Zeuge der Wahrheit, so edel, wie nur überhaupt einer. Als der Richter über ihn den Tod durch das Feuer verhängte, nahm er das Urteil mit heiterem Angesicht und größter Fassung freudig auf und ließ sich abführen. Er wurde an den Pfahl gebunden. Um ihn war bereits das Holz aufgeschichtet, und diejenigen, welche den Scheiterhaufen in Brand stecken sollten, warteten nur noch auf die Weisung des anwesenden Kaisers, da rief er: „Wo bleibt das Feuer für mich?“ Auf diese Worte hin wurde er vor den Kaiser gerufen, um einer anderen neuen Bestrafung seiner Zunge unterworfen zu werden: er ertrug das Abschneiden derselben auf die mannhafteste Weise und ließ so alle durch die Tat erkennen, daß denjenigen, die irgend ein Ungemach für ihren Glauben ertragen müssen, eine göttliche Kraft zur Seite steht, die ihre Mühsale leichter macht und ihren Mut stärkt. Der Edle geriet nicht in Schrecken, als er von der neuen Art seiner Bestrafung gehört: er streckte ohne weiteres von selbst die Zunge heraus und bot sie bereitwilligst bequem zum Abschneiden dar. Nach dem Vollzug dieser Strafe<sup>48</sup> wurde er in das Gefängnis geworfen und dort überaus lange gequält. Und als schließlich die Feier des zwanzigjährigen Regierungsjubiläums der Herrscher herannahte und infolge der dabei herkömmlichen Amnestie zu allen Gefangenen in den Kerkern weit und breit der Ruf der Freiheit drang, wurde Romanus allein, seine beiden Füße über fünf Löcher gespannt, auf dem Holze selbst noch liegend mit einem Stricke erdrosselt und so, wie er es ja ersehnt hatte, mit dem Martyrium geschmückt. Da Romanus aus Palästina stammte, ist er sicher den palästinensischen Märtyrern beizuzählen, obwohl er außerhalb des Landes litt. Das geschah in der geschilderten Weise im ersten Jahre, da die Verfolgung nur auf die Vorsteher der Kirche sich erstreckte.

## III.

Im Verlauf des zweiten Jahres entbrannte der Kampf gegen uns noch furchtbarer. Zu der Zeit, da Urbanus Statthalter der Provinz<sup>49</sup> war, erging nämlich zum ersten Male ein Schreiben der Kaiser, „das den allgemein verpflichtenden Befehl enthielt: allenthalben haben alle Einwohner den Götterbildern Opfer und Trankspenden zu entrichten<sup>50</sup>. Damals legte Timotheus in Gaza, einer Stadt in Palästina, durch seine Ausdauer in allen Leiden eine glänzende Probe von der Echtheit seines Glaubens an Gott ab und erlangte die Krone der Sieger in den heiligen Kämpfen für die Religion: nach zahllosen Folterqualen, die er erdulden mußte, wurde er einem kleinen und langsam brennenden Feuer übergeben<sup>51</sup>. Gleichzeitig mit ihm bewährten auch Agapius und unsere Zeitgenossin<sup>52</sup> Thekla edelste Standhaftigkeit: sie wurden verurteilt, den wilden Tieren zum Fraße vorgeworfen zu werden. Doch wen hätte nicht Staunen erfaßt, wenn er mit ansah, was weiter geschah, wen hätte es nicht bis in die

48Nach der längeren Rezension [S], welche übrigens sonst manche hier gegebene Einzelheiten vermissen läßt, redete R. auch nach dieser Strafe wieder kraftvoll durch die Gabe Gottes.

49Palästina

50Das Edikt erschien Februar oder März 304.

51Nach der längeren Rezension [S] hatte Timotheus schon vorher von den Bewohnern der Stadt Gaza schwere Leiden erdulden müssen, da dieselben ruchlos in ihrem Heidentum waren.

52So genannt zur Unterscheidung von der in den apokryphen Acta Pauli et Theclae genannten Schülerin des hl. Paulus.

Seele hinein ergriffen, wenn er auch nur davon gehört? Als nämlich die Heiden ein Volksfest und die dabei üblichen Schauspiele feierten, sprach man vielfach davon, daß außer denen, die sonst schon vor ihnen zu kämpfen hatten, auch die jüngst zu den wilden Tieren Verurteilten zum Kampf erscheinen würden. Als das Gerücht hiervon sich immer weiter verbreitete und mehr und mehr zu allen drang, banden sich sechs Jünglinge, um ihre völlige Bereitwilligkeit zum Martyrium auszudrücken, selbst die Hände, traten in raschem Schritte vor Urbanus, der eben zur Tierhetze gehen wollte und bekannten sich vor ihm als Christen<sup>53</sup>. Ihr Aufnehmen eines Kampfes mit allen Schrecknissen zeigte es, daß diejenigen, welche sich des Glaubens an den Gott des Alls rühmen dürfen, auch vor den Angriffen von wilden Tieren kein Bangen empfinden. Der eine von ihnen hieß Timolaus und stammte aus dem Pontus, der zweite, aus Tripolis in Phönizien gebürtig, nannte sich Dionysius, der dritte von ihnen, mit Namen Romulus, war Subdiakon der Kirche in Diospolis; dazu kamen zwei Ägypter, Paesis und Alexander, und ein mit dem letzteren gleichnamiger Alexander von Gaza. Nicht gering war das Erstaunen, in das sie den Statthalter und seine Umgebung versetzten. Sofort wurden sie in das Gefängnis gebracht. Nachdem wenige Tage später ihnen zwei andere zugesellt worden waren — der eine, ebenfalls mit Namen Agapius, hatte schon vor ihnen ob seines wiederholten früheren Bekenntnisses schreckliche und mannigfache Foltern zu überstehen gehabt<sup>54</sup>, der andere, der auch den Namen Dionysius trug, hatte ihnen das zum Lebensunterhalt Nötige gebracht —, wurden alle, jetzt acht an der Zahl, an einem Tage in Cäsarea enthauptet, am vierundzwanzigsten Tage des Monats Dystrus, das ist am neunten Tage vor den Aprilkalenden<sup>55</sup>.

In dieser Zeit erfolgte der Rücktritt von den zwei Herrschern, des ersten unter allen und des zweiten nach ihm, in das Privatleben. Darunter fing auch das Staatswesen selbst zu leiden an; bald darauf ward das römische Reich selbst in sich gespalten, ein Krieg unter sich ließ die Herrscher nicht zur Versöhnung kommen, und die Uneinigkeit und die damit verbundenen Unruhen hörten nicht eher auf, als bis uns<sup>56</sup> der Friede geschenkt wurde im ganzen römischen Weltreich<sup>57</sup>. Denn sobald er allen gleich wie ein Licht in finsterner und dunkelvoller Nacht aufging, war auch sofort wieder der Staat der Römer fest und einig und friedlich, indem das alte gegenseitige gute Verhältnis, wie man es von den Vorfahren überkommen hatte, wiederkehrte. Doch davon werden wir seinerzeit bei der passenden Gelegenheit ausführlicher berichten. Für jetzt müssen wir zur weiteren Entwicklung der Dinge übergehen.

#### IV.

Um<sup>58</sup> gleichsam allen die Beweise seines ihm angeborenen Gotteshasses und seiner Ruchlosigkeit vorzulegen, nahm Cäsar Maximin<sup>59</sup>, der jetzt zur Herrschaft gelangte, in heftigerer Weise als die vorigen die Verfolgung gegen uns auf. Aber während nun alle nicht geringe Verwirrung erfaßte, die einen sich dahin, die andern dorthin zerstreuten und der Gefahr zu entgehen suchten und eine gewaltige Aufregung alles im Banne hielt, — wie könnte ein Wort genügen, um eine vollentsprechende

53Die längere Rezension [S] rühmt ihren Wuchs und Körperbau.

54Nach der längeren Rezension [S] stammte Agapius aus Gaza.

5524. März 305.

56Christen

57Am 1. Mai 305 legten Diokletian und Maximian die Regierung nieder. An ihre Stelle traten als Augusti die bisherigen Cäsaren Galerius und Konstantius Chlorus, während Severus und Maximin Daja Cäsaren wurden. Nach dem frühen Tode des Konstantius Chlorus [Juli 306] riefen dessen Truppen seinen Sohn Konstantin zum Augustus aus, während die Truppen in Rom den Sohn des früheren Augustus Maximian, Maxentius, proklamierten. Für den Kampf gegen Galerius und Severus trat auch Maximian nochmals auf den Kampfplatz. Severus wurde besiegt und ermordet. An seine Stelle trat Licinius. In den nun folgenden jahrelangen Thronkämpfen kam Maximian 310 um und sein Sohn Maxentius erlag am 28. Okt. 312 Konstantin am pons Milvius. Nachdem Galerius bald nach Erlaß eines Toleranzediktes gestorben [5. Mai 311], besiegte Konstantins Verbündeter Licinius am 29. April 313 den Maximinus Daja; er starb auf der Flucht in Tarsus in Cilicien.

58Von dem nun folgenden Martyrium des Apphianus liegt die längere Rezension griechisch [G 2] und syrisc [S] vor.

59Daja



Schilderung zu geben von der Gottesliebe und der Freimütigkeit in dem Bekenntnisse Gottes, wie sie eigen war dem seligen und wahrhaft einem schuldlosen Lamme vergleichbaren Märtyrer, den ich meine, Apphianus, in dem allen Bewohnern Cäsareas vor den Toren der Stadt ein wundervolles Beispiel des Glaubens an den einen Gott vor Augen geführt ward? Noch hatte er damals das zwanzigste Lebensjahr nicht erreicht. Er stammte von Eltern, welche große irdische Reichtümer ihr eigen nannten und so hatte er sich früher längere Zeit zum Studium der weltlichen Wissenschaften der Griechen in Berytus aufgehalten<sup>60</sup>. Es wäre herrlich zu erzählen, wie er in dieser Stadt die Leidenschaften der Jugend überwand und weder durch die Jugendkraft seines Körpers noch durch die Gesellschaft seiner jugendlichen Genossen an seinem Charakter Schaden litt, wie er vielmehr die Mäßigung liebte, sich nach den Lehren des Christentums sittlich, ernst und fromm betrug und sein Leben danach gestaltete. Geziemend ist es, auch seiner Heimat zu gedenken und sie dadurch zu ehren, nachdem ein solch edler Kämpfer für den Gottesglauben aus ihr hervorgegangen, und man wird es berechtigt finden, wenn ich es tue. Wenn einer Gagä kennt, eine nicht unberühmte Stadt Lyciens, nun, aus ihr stammte der Jüngling. Nach der Rückkehr von seinen Studien in Berytus in die Heimat, wo sein Vater eben die erste Stellung bekleidete, vermochte er mit ihm und seinen Angehörigen nicht zusammenzuleben, weil sie nicht nach den Geboten des Christentums leben wollten. Er aber, von einem sozusagen göttlichen Geiste erfaßt, richtete in einer in gewissem Sinne schon in der Natur begründeten, noch mehr aber von Gott gegebenen wahren Philosophie seinen Sinn auf Größeres, als auf den angeblichen Ruhm der Welt, und verachtete das Genußleben des Leibes. So verließ er heimlich seine Familie, und völlig unbekümmert um seinen täglichen Lebensunterhalt, ließ er sich nur vom Vertrauen und Glauben an Gott leiten; und es war der Geist Gottes, der ihn nach Cäsarea führte, wo die Märtyrerkrone für den Glauben seiner harrte. Er wohnte mit uns selbst im Hause zusammen, vervollkommnete soweit als möglich seine Erkenntnis durch Reden über göttliche Dinge und bereitete sich eifrig durch aszetische Übungen darauf vor. Und wen hätte es nicht aufs tiefste ergriffen, der da sah, wie herrlich sich das Lebensende dieses Mannes gestaltete, und wen, der davon hörte, hätte nicht berechnigte Bewunderung überkommen über seine Unerschrockenheit, seine Freimütigkeit, seine Standhaftigkeit, vor allem aber über die Kühnheit seiner Tat selbst, die von einem Glaubenseifer und einer Geistesgröße zeugte, die wahrhaft übermenschlich sind? Im dritten Jahr der gegen uns gerichteten Verfolgung brach nämlich auf Veranlassung Maximins ein zweiter Sturm gegen uns los. Es erging damals zum erstenmal ein Schreiben des Tyrannen, die Beamten in den Städten hätten mit Eifer dafür zu sorgen, daß allenthalben alle ohne Umstände wenigstens einmal opfern. Infolge dessen riefen unter Hinweis auf den behördlichen Befehl Herolde Männer, Frauen und Kinder in die Göttertempel und außerdem forderten Chiliarchen nach einer Liste noch jeden einzelnen mit Namen hierzu auf. Unsagbar viel waren die Leiden, die allenthalben hereinbrachen. Da trat Apphianus, ohne daß jemand von seinem Vorhaben etwas ahnte, und ohne daß wir, die wir doch mit ihm in einem Hause wohnten, und ohne daß die ganze militärische Umgebung des Statthalters etwas davon bemerkte, zu Urbanus, der eben ein Trankopfer brachte, faßte ihn unerschrocken bei der rechten Hand und hinderte ihn ohne weiteres am Opfern. Und dringend bat und mahnte er ihn mit sozusagen göttlichem Ernste, doch abzulassen von seinem Wahne; unrecht sei es, den einen, allein wahren Gott zu verlassen und Göttern und Dämonen zu opfern. Es war wohl die göttliche Macht, die den Jüngling drängte, das zu wagen, eine göttliche Macht, die dadurch es geradezu deutlich kund tun wollte, daß Christen, die es wirklich sind, von dem Glauben an den Gott des Alls, den sie einmal durch Gottes Gnade empfangen, so wenig abfallen, daß sie im Gegenteil erhaben sind über alle Drohung und nachfolgende Strafe, ja sogar den Mut besitzen, in edler und furchtloser Sprache offen zu sprechen und wenn möglich,

<sup>60</sup>Berytus besaß eine berühmte Rechtsschule.

die Verfolger selbst zu mahnen, abzulassen von ihrem Irrtum und sich der Erkenntnis des einen Gottes zuzuwenden. Wie es sich nach einem solchen Wagnis erwarten ließ, wurde der genannte Bekenner sofort von der Umgebung des Statthalters wie ein wildes Tier gepackt und nach zahllosen Schlägen am ganzen Leibe, die er aufs mannhafteste ertrug, vorerst in das Gefängnis gebracht, wo er einen Tag und eine Nacht lang mit beiden Füßen in den Stock gelegt ward. Am folgenden Tage wurde er vor den Richter geführt. Er sollte zum Opfern gezwungen werden; nicht nur ein oder zweimal, sondern des öfterenmalen wurden ihm die Seiten bis auf die Knochen, ja bis auf die Eingeweide aufgerissen, und ins Angesicht und auf den Nacken erhielt er soviel Schläge, daß ihn in seinem aufgeschwollenen Angesichte selbst diejenigen, welche ihn früher ganz genau gekannt, nicht mehr zu erkennen vermochten. Aber er bewahrte inmitten der Foltern und furchtbaren Qualen völlig seine Standhaftigkeit. Und als er auch auf diese so großen Martern sich nicht fügte, mußten die Folterknechte seine Füße in leinene Tücher hüllen, die mit Öl getränkt waren, und dieselben anzünden. Wohl waren die Schmerzen unbeschreiblich, die der Selige dabei erdulden mußte; denn das Feuer verzehrte das Fleisch und drang bis auf die Knochen, so daß die Feuchtigkeit des Körpers wie Wachs schmolz und in Tropfen herabfloß. Allein auch jetzt wankte er nicht, und da die Gegner bereits unterlegen waren und sich von seiner übermenschlichen Standhaftigkeit geradezu besiegt erklären mußten, brachte man ihn ins Gefängnis zurück. Drei Tage später wurde er jedoch nochmals vor das Gericht gestellt; er wiederholte sein Bekenntnis und wurde, übrigens schon halbtot, in die Fluten des Meeres versenkt. Eine Erzählung der Ereignisse, wie sie unmittelbar darauf folgten, wird wahrscheinlich bei einem, der's nicht mitangesehen, keinen Glauben finden. Aber trotzdem wir das sehr gut wissen, halten wir es doch für richtig, den Vorfall völlig wahrheitsgemäß in unser Geschichtswerk aufzunehmen, umsomehr, da ja auch, man darf ruhig sagen, alle Einwohner von Cäsarea Zeugen davon sind; denn bei diesem merkwürdigen Schauspiel fehlte kein Lebensalter. Kaum schien man den Heiligen und dreimal Seligen inmitten des Meeres in die unermeßlichen Tiefen versenkt zu haben, da ging auf einmal eine ungewöhnliche Bewegung und Erschütterung durch das Meer und die ganze Luft, so daß die Erde und die ganze Stadt davon erbebe. Und zugleich mit jenem auffallenden und plötzlichen Beben spülte das Meer den Leichnam des gottseligen Märtyrers, gleich als ob es ihn nicht zu behalten vermöchte, vor die Tore der Stadt. So schloß das Leben des herrlichen Apphianus ab, am zweiten Tag des Monats Xanthikus, das ist am vierten Tage vor den Nonen des April, an einem Rüsttage<sup>61</sup> .

## V.

Zu derselben Zeit und in denselben Tagen mußte auch in Tyrus ein junger Mann, namens Ulpianus, schreckliche Mißhandlungen und fürchterliche Geißelungen ertragen und wurde sodann zugleich mit einem Hund und einer Aspis, der giftigen Schlange, in eine rohe Rindshaut eingenäht, in das Meer geworfen; aus diesem Grunde glaubten wir berechtigt zu sein — im Zusammenhang mit dem Martyrium des Apphianus — auch ihn zu erwähnen. Das Schicksal des Apphianus teilte bald darauf Ädesius<sup>62</sup> , sein Bruder nicht nur im Herrn, sondern auch der leiblichen Abstammung nach: er hatte den gleichen Vater. Oftmals hatte er seinen Glauben bekannt, lange Zeit die Leiden des Kerkers getragen und war durch den Spruch des Statthalters in die Bergwerke von Palästina gesandt worden. Dabei hatte er allezeit in ärmlichem

61. April 306. Nonä ist die Bezeichnung für den fünften, bezw. in den Monaten März, Mai, Juli und Oktober für den siebenten Tag des Monats. Der Rüsttag ist der Freitag, der bei den Juden als Vorbereitungstag für den Sabbat galt.

62. Auch die längere Fassung des Martyriums des Ädesius liegt außer in der syrischen Übersetzung [S] im griechischen Originaltext [G 2] vor. Danach war Ädesius ein Schüler des Pamphilus; der Statthalter von Ägypten hieß Hierokles. Ädesius schlug ihm entrüstet über sein ungesetzliches Verfahren, mit beiden Händen ins Gesicht, warf ihn zu Boden, und ehe sein Gefolge zu Hilfe kommen konnte, versetzte er ihm wuchtige Schläge mit den Worten: „Du sollst dich nicht unterstehen, Gottes Diener unnatürlich zu beschimpfen . .“

Philosophenmantel ein philosophisches Leben geführt.<sup>63</sup> Schließlich kam er nach Alexandrien. Er sah, wie der dortige Richter Christen aburteilte und sie gegen alles Recht behandelte, wie er bald angesehene Männer verschiedenfach misshandelte, bald durchaus ehrbare Frauen und reine Jungfrauen Bordellhaltern zu schmachvoller Entehrung übergeben ließ. Und da ihn diese Dinge unerträglich schienen, wagte er die gleiche Tat wie sein Bruder. Festen Schrittes trat er vor den Richter und überhäufte ihn in Worten und Tätlichkeiten mit Schimpf und Schande. Die verschiedenen Folterqualen, die darauf über ihn verhängt wurden, ertrug er aufs mannhafteste und fand schließlich wie sein Bruder den Tod im Meere. Dieser Vorfall spielte in der geschilderten Weise, wie schon bemerkt, kurze Zeit später.

## VI.

Im vierten Jahre der gegen uns gerichteten Verfolgung, zwölf Tage vor den Kalenden des Dezember, das ist am zwanzigsten Tage des Monats Dios<sup>64</sup>, am Tage des Vorsabbats<sup>65</sup>, fand in derselben Stadt Cäsarea das folgende Martyrium statt, daß es wirklich verdient erwähnt zu werden. Es war damals der Tyrann Maximin anwesend und gab dem Volke, um sich bei ihm beliebt zu machen, anlässlich seines Geburtstages Spiele. Und es war von jeher Sitte, die Spiele, bei denen der Kaiser zugegen war, für die Zuschauer großartiger zu gestalten als sonst, durch neue, fremdartige und ungewöhnliche Darbietungen, indem man Tiere aus Indien oder Äthiopien oder sonst woher bringen ließ oder indem Männer durch kunstvolle Leibesübungen den Zuschauern ein besonderes Vergnügen bereiteten. Und da ja der Kaiser die Spiele gab, so verlangte es der Ehrgeiz, daß auch jetzt etwas Großartiges und Ungewöhnliches geboten werde. Was war es? Ein Bekenner unseres Glaubens wurde vorgeführt, um öffentlich für die allein wahre Religion zu kämpfen: Agapius, von dem kurz vorher schon erwähnt wurde<sup>66</sup>, daß er zugleich mit Thekla für die wilden Tiere zum Fraße bestimmt worden war. Er war auch sonst schon drei oder viermal mit Verbrechern im Zuge aus dem Gefängnisse in das Stadium geführt worden, aber immer wieder hatte es der Richter bei der Drohung bewenden lassen und ihn, sei es aus Mitleid, sei es in der Hoffnung, er werde in seinem Vorhaben noch wankend werden, für andere Kämpfe zurückgestellt. Jetzt in der Gegenwart des Kaisers wurde er vorgeführt. Es war, als ob er absichtlich für diesen Augenblick aufbewahrt worden wäre, damit auch an ihm in Erfüllung gehe das Wort des Heilandes, das derselbe zu seinen Jüngern in göttlichem Wissen vorhergesagt: „auch vor Könige würden sie geführt werden zum Zeugnisse für ihn“<sup>67</sup>. Er wurde in die Mitte des Stadiums hereingeführt, zugleich mit einem Verbrecher, der, wie es hieß, der Tötung seines Herrn schuldig war. Und als der Mörder seines Herrn den wilden Tieren vorgeworfen wurde, fand er, geradezu wie jener Barrabas zur Zeit des Heilandes, Mitleid und Gnade und das Theater wiederhallte von stürmischen Beifallsbezeugungen, als der Kaiser menschenfreundlich dem Mörder das Leben geschenkt und ihm Ehre und Freiheit wiedergegeben hatte. Den Kämpfer für das Christentum aber ließ der Tyrann zunächst vor sich rufen, verlangte von ihm die Verleugnung des Glaubens, wofür er ihm die Freiheit anbot. Agapius aber erklärte mit lauter Stimme, daß er nicht für eine schlechte Sache, sondern für den Glauben an den Schöpfer des Weltalls gerne und freudig alles ruhig ertragen wolle, was ihm auch bevorstehe<sup>68</sup>. Und kaum hatte er es gesprochen, ließ er dem Worte die Tat folgen, ging in raschem Schritte geradewegs einer auf ihn losgelassenen Bärin entgegen und bot sich ihr willig zum Fraße dar. Noch atmend

63Er besaß mehr wissenschaftliche Bildung als sein Bruder und fühlte sich besonders von der philosophischen Wissenschaft angezogen. 6420. November 306

65Der Wochentag [auch in S gegeben] scheint unrichtig überliefert zu sein [Schwartz], der 20. November 306 war ein Mittwoch.

66vgl. 3. Kap., S. 7 [279].

67Matth. 10, 18

68Die längere Fassung [S] bietet hier Erweiterungen

brachte man ihn in das Gefängnis zurück, wo er noch einen Tag lebte. Am nächsten Tage wurde er mit Steinen, die ihm an die Füße gebunden waren, mitten in das Meer versenkt<sup>69</sup>. Das war das Martyrium des Agapius.

## VII.

Die Verfolgung dauerte bereits ins fünfte Jahr hinein<sup>70</sup>. Da trat am zweiten Tag des Monats Xanthikus, das ist am vierten Tage vor den Nonen des April, gerade am Sonntag der Auferstehung unseres Erlösers<sup>71</sup>, wiederum in Cäsarea eine Jungfrau, die von Tyrus gebürtig war, Theodosia, ein gläubiges und überaus reines Mädchen von noch nicht achtzehn Jahren, zu einigen Gefangenen, die ebenfalls ihren Glauben an das Reich Christi bekannten und eben vor dem Gerichtsgebäude saßen, hinzu, um ihnen zusammen ihre Teilnahme auszudrücken, und sie, wie es ja natürlich ist, zu bitten, ihrer zu gedenken, wenn sie zum Herrn kämen. Als sie das getan, ergriffen sie die Soldaten, als ob sie ein schweres Verbrechen begangen hätte, und führten sie zum Statthalter. Dieser ließ sie in einer Art von Wahnsinn und tierischer Wut durch furchtbare schreckliche Folterungen an Seiten und Brüsten bis auf die Knochen zerfleischen, und als sie kaum noch lebte, aber gleichwohl alles mit freudestrahlendem Antlitz ertrug, in die Fluten des Meeres werfen. Danach wandte er sich zu den übrigen Bekennern und sandte sie alle zur Zwangsarbeit in den Erzbergwerken in Phäno in Palästina<sup>72</sup>. Außerdem verurteilte derselbe Statthalter am fünften Tage des Monats Dios — bei den Römern als Novembernonen bezeichnet<sup>73</sup> — in der gleichen Stadt den Silvanus — er war damals, als er Bekenner wurde, noch Priester, erhielt aber bald darauf das Amt eines Bischofes und starb als Märtyrer — mit seinen Gefährten ob ihrer glänzenden Standhaftigkeit, die sie für ihren Glauben an den Tag gelegt, zur Arbeit im gleichen Erzbergwerk, nachdem er ihnen vorher durch Brenneisen die Fußgelenke hatte unbrauchbar machen lassen. Gleichzeitig mit dem Urteil über sie verhängte er den Feuertod über einen Mann, der schon bei zahllosen andern Gelegenheiten seinen Glauben bekannt hatte, Domninus war es, der wegen seines ungewöhnlichen Freimutes in ganz Palästina berühmt war. Geradezu ein furchtbarer Erfinder von Bosheit, griff dieser Richter zu neuen Mitteln zur Bekämpfung des Christentums und mußte Strafen in Anwendung zu bringen, wie sie bis jetzt gegen die Bekenner Gottes gar nicht erhört worden waren. Drei verurteilte er zum Faustkampfe, Auxentius, einen ehrwürdigen und heiligmäßigen Priester, ließ er den wilden Tieren zum Fraße vorwerfen, wieder andere, Männer in vollster Kraft, ließ er entmannen und verurteilte sie zur Arbeit in den Bergwerken<sup>74</sup>, und wieder andere ließ er schrecklich foltern und sodann in das Gefängnis werfen. Unter den letzteren war auch Pamphilus, der mir teuerste aller meiner Freunde, ein Mann, der von allen Märtyrern unserer Tage derjenige war, der ob seiner vollendeten Tugendhaftigkeit die höchste Verehrung genoß. Ihn ließ Urbanus zuerst eine Probe seiner Beredsamkeit und seiner philosophischen Kenntnisse ablegen und suchte ihn sodann zum Opfern zu bestimmen. Als er aber sehen mußte, daß Pamphilus es ablehnte und auch seine Drohungen völlig unbeachtet ließ, faßte ihn zuletzt die Wut und er befahl, ihn mit noch grausameren Foltern zu quälen. Mehr Tier als Mensch sättigte er sich geradezu an langdauernden Zerfleischungen seiner Seiten mit scharfen Krallen, bedeckte sich freilich dabei nur selbst in den Augen aller mit Schmach; sodann ließ er ihn zu den

69,„Die Seele aber, so fährt die längere Rezension [S] weiter, entflog in die Luft, gelangte zu dem Himmelreiche, wohin sie geeilt war, und wurde unter die Scharen der heiligen Märtyrer zu den Engeln aufgenommen.“

70Das Martyrium der Theodosia ist in der längeren Fassung in G 2 und S erhalten.

712. April 307.

72Ein Städtchen im südlichen Palästina. Die längere Fassung [S und G 2, dessen Bruchstück damit abbricht] fügt an, daß der Tag der Verurteilung ein Sonntag war. Das Martyrium des Silvanus fehlt an dieser Stelle in der längeren Fassung [S].

735. November 307.

74Nach der längeren Fassung [S] überlieferte er auch drei Mädchen der körperlichen Entehrung.

andern Bekennern ins Gefängnis bringen. Die Strafe aber, die Urbanus für seine Grausamkeit gegen die Heiligen dereinst von der göttlichen Gerechtigkeit empfangen wird, er, der so sehr die Bekenner Christi mißhandelt, läßt sich leicht ermessen: denn sie hatte schon hienieden ein Vorspiel, indem die göttliche Gerechtigkeit ihn bald nach seinem frechen Vorgehen gegen Pamphilus noch zu der Zeit, da er Statthalter war, ereilte. Gestern noch hatte er vom hohen Richterstuhle aus Recht gesprochen, hatte eine militärische Bedeckung um sich gehabt, hatte über das ganze Volk Palästinas geherrscht, hatte mit dem Tyrannen selbst als sein bester Freund und Tischgenosse verkehrt, da nahm sie mit einem Schlage in einer Nacht ihm alles, entzog ihm seine hohen Würden, überhäufte ihn mit Schmach und Schande vor denen, die ihm dereinst als Statthalter gehuldigt und ließ ihn vor dem Volke, über das er geherrscht, als einen unmännlichen Feigling erscheinen, der wie ein Weib laut um Hilfe bettelte. Und in Maximin, von dem er sich dereinst gebrüstet, daß er ihn um seines Vorgehens gegen uns besonders schätze, bestimmte sie ihm in derselben Stadt Cäsarea einen unerbittlichen und höchst grausamen Richter: er verurteilte ihn zum Tode, nachdem noch viel Schande über ihn gekommen wegen der Verbrechen, deren er überführt ward. Doch sei das nur im Vorübergehen erwähnt; möge einmal Zeit und Gelegenheit kommen, da wir mit Muße ausführlich die letzten Schicksale und das Lebensende der Gottlosen schildern können, die so sehr gegen uns gekämpft, des Maximinus selbst und seiner Genossen<sup>75</sup>.

### VIII.

Es war das sechste Jahr, seit ununterbrochen der Sturm gegen uns tobte. Schon länger schloß das Bergwerk in der Thebais, das seinen Namen nach dem Porphyry trägt, den es zutage fördert, eine außerordentlich große Zahl von Bekennern des Gottesglaubens in sich. Von ihnen wurden nun siebenundneunzig Männer mit Frauen und noch ganz kleinen Kindern an den Statthalter von Palästina gesandt. In der Stadt der Juden<sup>76</sup> legten sie das Bekenntnis ab für den Gott des Alls und für Christus; dafür ließ ihnen der als Nachfolger des Urbanus dorthin entsandte Statthalter Firmilianus, vorgeblich im Auftrage des Kaisers, das Kniegelenk des linken Fußes mitsamt den Sehnen mit Brenneisen durchschneiden und außerdem das rechte Auge mitsamt dem Häutchen und der Pupille mit dem Schwerte ausstechen, darauf vollständig bis auf die Wurzeln mit glühenden Eisen ausbrennen und so unbrauchbar machen. Sodann sandte er sie in die Bergwerke der Provinz, um sie dort in Arbeit und Not verkommen zu lassen. Und nicht allein sie, auch die Palästinenser mußte man solches leiden sehen, die, wie kurz vorher bemerkt, zum Faustkampf verurteilt worden waren. Da sie weder die Speisen aus der kaiserlichen Kammer kosteten, noch den für den Faustkampf notwendigen Vorübungen sich unterzogen, mußten sie nicht nur vor den Aufsehern und Prokuratoren, sondern auch vor Maximinus selbst erscheinen. Allein sie ertrugen Hunger und duldeten Geißelstrieche und bewährten aufs herrlichste ihre

<sup>75</sup>Die längere Fassung [S] bemerkt: Wir haben dies . . . für die Gläubigen erzählt, von denen einige noch bis zu unserer Zeit leben.

<sup>76</sup>Die längere Fassung [S] bietet: In Palästina gibt es eine große, volkreiche Stadt, deren Einwohner sämtlich Juden sind [aramäisch Lud], griechisch Diocäsarea genannt. In diese Stadt zog der Statthalter Firmilianus und brachte dorthin die ganze Schar jener hundert Märtyrer. Das war ein großes Schauspiel, wert eines schriftlichen Angedenkens. Die Juden waren Zuschauer bei diesem wunderbaren Kampfe, umstanden das Tribunal von allen Seiten und sahen mit eigenen Augen, sich zum Vorwurf, mit an, wie die Bekenner samt und sonders in großem Vertrauen und unbegrenztem Mute den Gesalbten Gottes bekannten. Da die Juden, welche den Gesalbten, der ihnen vorher von den Propheten verkündet war, und auf den ihre Väter gehofft hatten, nicht aufnahmen, als er kam, — dort die Ägypter, welche zuvor Feinde Gottes gewesen waren; sie bekannten Gott, den Herrn des Alls, und den Ausgang aus ihm mit Freuden unter ihren Drangsalen. Die Ägypter, welche von ihren Vätern nur gelernt hatten, die Götzen zu verehren, gingen zu jener Zeit auf Entscheidung ihres Gewissens hin in den Kampf dafür, den Götzen nicht dienen zu müssen, jene Juden aber, welche von den Propheten täglich des Götzendienstes geziehen wurden, standen herum, sahen und hörten zu, wie die Ägypter ihrer Väter Götter verleugneten, denselben Gott bekannten wie auch sie und für den Zeugnis ablegten, welchen sie oftmals verleugnet hatten. Noch mehr traf es sie und schnitt es ihnen ins Herz, als sie die Herolde des Statthalters die Ägypter laut mit hebräischen Namen und Prophetenbenennungen anrufen hörten. Denn der Herold nannte sie laut: Elia, Isaia, Jeremia, Daniel und anderes in ähnlicher Art, Namen, welche ihre Väter aus den hebräischen ausgesucht hatten, um ihre Söhne nach den Propheten zu benennen. So traf es sich, daß ihre Namen mit ihren Handlungen übereinstimmten. Über sie, ihre Namen, Worte und Taten erstaunte die Juden sehr und kamen mit ihrer Schlechtigkeit und ihrer Verleugnung in Verachtung. Ich glaube aber, daß dies nicht ohne Gottes Willen geschah. Nach dieser Musterung aber beraubte man sie des Gebrauches des linken Beines etc

Standhaftigkeit im Bekenntnisse. Sie teilten das Geschick der schon Genannten, gemeinsam mit einigen anderen Bekennern aus Cäsarea selbst, die ihnen beigeesellt wurden. Und gleich nach ihnen hatten einige, die in der Stadt Gaza bei der Lektüre der heiligen Schriften betroffen worden waren, teils die gleichen Verstümmelungen an Füßen und Augen zu leiden wie die Erstgenannten, teils sogar noch größere, indem ihnen in der schrecklichsten Weise durch Folterwerkzeuge die Seiten aufgerissen wurden. Eine von ihnen, dem Leibe nach ein Weib, dem Mute nach ein Mann, vermochte die Drohung der Entehrung nicht zu ertragen und ließ eine harte Bemerkung gegen den Tyrannen fallen, daß er das Amt in die Hände von solch rohen Richtern gelegt: sie wurde zuerst gepeitscht, dann auf das Folterholz gehoben und an den Seiten zerfleischt. Als nun die Henker nach dem Befehl des Richters lange Zeit die furchtbare Folterung fortsetzten, brachte es eine andere, die gleich der ersten das Gelübde der Jungfräulichkeit auf sich genommen, nicht mehr über sich, das erbarmungslose, rohe und unmenschliche Tun mitanzusehen. In ihrem anscheinend völlig schwachen Körper und unscheinbaren Äußern lebte eine starke Seele und ein den Körper überragender Geist. Kühner noch als die berühmten von den Hellenen gefeierten Kämpfer für Freiheit rief sie mitten aus der Menge heraus den Richter an: „Wie lange noch marterst du so grausam meine Schwester?“ Dadurch noch mehr gereizt, ließ der Richter das Mädchen sofort ergreifen. Man schleppte sie vor ihn. Und als sie den erhabenen Namen des Heilandes bekannt, suchte man sie zuerst durch Zureden zum Opfern zu bestimmen, und als sie nicht Folge leistete, ward sie gewaltsam zum Altar geschleift. Unsere Schwester aber blieb ruhig und bewahrte die zuerst gezeigte Entschlossenheit. Furchtlos und mutig streckte sie ihren Fuß gegen den Altar aus und stieß ihn um mitsamt dem Feuer, das darauf loderte. Da geriet der Richter in Wut wie ein wildes Tier; sofort ließ er ihr noch mehr als allen durch eiserne Krallen die Seiten zerreißen, gleich als ob er sich geradezu sättigen wollte an ihrem blutenden Fleische. Und als ihn endlich doch Ekel an seinem wahnsinnigen Tun erfaßte, ließ er beide zusammen binden, die letztgenannte mit der andern, die sie Schwester genannt hatte, und verurteilte sie zum Feuertode. Die erstere soll aus dem Gebiet der Stadt Gaza stammen<sup>77</sup>; die letztere aber, muß man wissen, stammte aus Cäsarea; viele haben sie gekannt; ihr Name war Valentina. Und wie könnte ich sodann das Martyrium würdig schildern, mit dem der dreimal selige Paulus begnadet ward? Er wurde in der gleichen Stunde und unter dem gleichen Richterspruch verurteilt, wie die beiden Jungfrauen, bat aber noch bei der Hinrichtung den Henker, der schon zum Schlage ausholen wollte, ihm eine kurze Frist zu gewähren. Und als sie ihm gegeben worden, begann er mit klarer und vernehmbarer Stimme Gott im Gebete um Gnade anzuflehen; zunächst betete er für die Glaubensgenossen, auf daß ihnen bald Freiheit geschenkt werde; dann betete er für die Juden um Bekehrung zu Gott durch Christus; und er betete weiter um das gleiche für die Samariter; und er betete, es möchten auch die Heiden, die noch im Irrtum und in Unwissenheit von Gott dahin leben, zu seiner Erkenntnis gelangen und die wahre Religion annehmen; und er vergaß dabei auch die Volksmenge nicht, die bunt zusammengewürfelt um ihn stand. Nach all diesen betete er auch — welch ein unendlicher Reichtum von Liebe liegt darin! — für den Richter, der das Todesurteil gesprochen, für die über alle gesetzten Herrscher, und schließlich noch für den Henker, der ihm gleich das Haupt abschlagen sollte, so daß dieser selbst und alle Anwesenden es hörten, aufs innigste zum Gott des Alls, es möge ihnen das, was sie ihm angetan, in keiner Weise angerechnet werden. So und ähnlich betete er mit lauter Stimme und rührte dadurch geradezu alle in der Empfindung, daß er zu Unrecht den Tod erleiden müsse, zu Tränen des Mitleids. Er aber machte sich so, wie es Vorschrift war, bereit, bot seinen entblößten Nacken dem Schwerte dar und wurde so mit dem Martyrium für Gott gekrönt, am fünfundzwanzigsten Tage des Monats Panemos, das ist am achten Tage vor den Kalenden des August<sup>78</sup>. Das war der Tod,

<sup>77</sup>Die längere Fassung [S] nennt sie Ennatha, vgl. aber c. 9 S. 24 Anm. 3.  
<sup>78</sup>25. Juli 308.

der den Genannten beschieden war. Nicht lange nachher wurden abermals aus Ägypten einhundertdreißig bewundernswerte Kämpfer für den Glauben an Christus, die schon in Ägypten auf Befehl des Maximian die gleichen Martern wie die vorgenannten an den Augen und den Füßen durchgemacht, teils den Genannten zugesellt, die in den Bergwerken von Palästina arbeiteten, teils denen, die in die Bergwerke von Cilicien verurteilt worden waren.

## IX.

Schon war nach so vielen Großtaten der edlen Märtyrer Christi die Glut der Verfolgung schwächer geworden und gleichsam durch ihr heiliges Blut gelöscht; schon war auch denen, die in der Thebais um Christi willen in den dortigen Bergwerken arbeiten mußten, Erleichterung und Freiheit gewährt worden; schon begannen wir ein wenig aufzuatmen in freier Luft, — da entbrannte der Haß des Mannes, der die Macht zur Verfolgung überkommen, aus irgend einer Veranlassung, ich weiß nicht wie es kam, aufs neue gegen uns. Auf einmal gingen wiederum überall Edikte des Maximian gegen uns durchs Land und die Statthalter in seiner Präefektur und der Praefectus praetorio trieben noch durch Bekanntmachungen, Schreiben und öffentliche Erlasse in allen Städten die Logisten und mit ihnen die Strategen und Tabularier<sup>79</sup> an, das kaiserliche Edikt zur Ausführung zu bringen, das da bestimmte: Es seien mit allem Eifer die verfallenen Göttertempel wieder aufzubauen und es sei dafür Sorge zu tragen, daß allenthalben alles, Männer mit Frauen und Gesinde, ja mit den Kindern an der Mutterbrust, Rauch- und Trankopfer bringe und gewissenhaft von den Opfern kosten; alle Waren auf dem Markte seien mit Opferwein zu besprengen und vor den Bädern seien Wärter aufzustellen, um also diejenigen, die dort sich reinigten, durch die ruchlosen Götteropfer zu beschmutzen. Infolge der Durchführung dieser Bestimmungen erfaßte die Unsrigen begreiflicherweise von neuem große Besorgnis. Aber auch die unserm Glauben ferne stehenden Heiden tadelten dieses ungewöhnliche Vorgehen als drückend und sogar maßlos. Denn auch ihnen schien es abscheulich und töricht zu sein. Ein gewaltiger Sturm erhob sich allenthalben gegen uns alle. Doch da hauchte die göttliche Kraft unseres Erlösers wiederum denen, die für sie kämpften, solchen Mut ein, daß sie, ohne von jemand hierzu veranlaßt oder gedrängt zu sein, die Drohungen der so Mächtigen verachteten. Einst opferte der Statthalter den Göttern, da scharten sich plötzlich drei Männer aus der Zahl der Gläubigen zusammen, stürmten auf ihn los und riefen ihm zu, abzulassen von seinem irrigen Tun: denn es gebe keinen andern Gott als den Schöpfer und Bildner des Weltalls. Auf die Frage, wer sie seien, bekannten sie sich mutig als Christen. Darüber noch mehr gereizt, ließ sie Firmilian sofort, ohne die Folter an ihnen zur Anwendung zu bringen, zur Enthauptung abführen. Der eine von ihnen mit Namen Antoninus war schon älter<sup>80</sup>, der zweite hieß Zebinas und stammte aus Eleutheropolis, und der dritte führte den Namen Germanus. Ihre Hinrichtung fand am dreizehnten des Monats Dios, an den Iden des November<sup>81</sup>, statt. Am gleichen Tage wie sie schied ein Weib aus der Welt, Ennathas<sup>82</sup>, von Skythopolis gebürtig, ebenfalls mit der Binde der Jungfrau geschmückt. Sie hatte nicht das gleiche getan, war vielmehr mit Gewalt fortgeschleppt und vor den Richter gebracht worden, nachdem sie schon vorher Geißelung und brutale Gewalttätigkeit über sich hatte ergehen lassen müssen. Einer von den Chiliarchen, der in ihrer Nähe gestanden war, hatte sich erfrecht, sie ihr anzutun, noch dazu ohne Ermächtigung von Seiten der vorgesetzten Behörde, ein Mann, Maxys

<sup>79</sup>Römische Munizipalbeamte

<sup>80</sup>Da die längere Fassung [S] nicht anführt, daß A. Priester gewesen und auch die in Menologien vorhandenen Bruchstücke von G 2 [vgl. Violet, a. a. O. S. 67 f.] presbuteroj auf das Alter beziehen, wurde diese Übersetzung gewählt.

<sup>81</sup>13. November 309.

<sup>82</sup>Die längere Fassung [S] nennt den Namen nicht; griechische Menologion nennen sie, vielleicht auf G 2 zurückgehend, Marathos oder Manethos; [vgl. Violet a. a. O. S. 67 f.]; vgl. dagegen oben S. 21 Anm. 1.

mit Namen, aber noch schlimmer als der Name sagt<sup>83</sup>, überhaupt frevelhaft, seiner äußeren Erscheinung nach auffallend stark, seines ganzen Wesen nach brutal und deshalb bei allen, die ihn kannten, verrufen. Er fand seine Freude daran, die Selige völlig entkleidet, so daß sie nur noch von den Hüften bis zu den Füßen eine Bedeckung trug, sonst aber am ganzen Körper nackt war, in der ganzen Stadt Cäsarea umherführen, über alle Hauptplätze schleppen und dazu mit Riemen peitschen zu lassen. Nach so vielen Leiden zeigte sie ihre heldenmütige Standhaftigkeit auch vor dem Richterstuhl des Statthalters. Der Richter ließ sie lebendig verbrennen. Die Wut dieses Mannes gegen die Christen steigerte sich bis zur Unmenschlichkeit. Nicht einmal die Gesetze der Natur achtete er und schämte sich nicht, dem entseelten Leibe der heiligen Männer das Begräbnis zu verweigern. So ließ er die Toten unter freiem Himmel den wilden Tieren zum Fraße vorwerfen und deshalb Tag und Nacht sorgfältig bewachen. Und tatsächlich konnte man mehrere Tage lang eine ziemliche Anzahl von Männern sehen, die sich zur Ausführung dieses tierischen und barbarischen Befehles hergaben. Sie standen, wie wenn's eine Sache wäre, die ihre Sorgfalt verdiente, in einer gewissen Entfernung Wache, damit die Leichname nicht gestohlen würden; wilde Tiere, und Hunde und fleischfressende Vögel verschleppten die menschlichen Gebeine dahin und dorthin, und die ganze Umgebung der Stadt war mit menschlichen Eingeweiden und Knochen bestreut, so daß auch all denen, die uns sonst feindlich gegenüber gestanden waren, nie etwas so schrecklich und grauenhaft vorgekommen war. Sie bedauerten dabei nicht so fast das Unglück derer, denen solches widerfahren war, als den Frevel an ihrer eigenen und der allen gemeinsamen Natur, der darin lag. Denn ganz nahe an den Toren der Stadt bot sich ein Schauspiel, das alles übertrifft, was man beschreiben oder aus dem Munde eines Tragikers hören kann: Das Fleisch von Menschen wurde nicht nur an einem Orte verzehrt, sondern überall hin zerstreut; ja einige behaupteten, auch innerhalb der Tore ganze Knochen und Fleischstücke und Teile von Eingeweiden gesehen zu haben. Das dauerte mehrere Tage so fort, als sich ein merkwürdiges Vorkommnis ereignete. Die Luft war heiter und klar und herrlichstes Wetter am ganzen Himmel. Da fingen auf einmal die meisten Säulen in der Stadt, welche die öffentlichen Hallen trugen, an, Tropfen wie Tränen zu vergießen, und die Plätze und Straßen waren, ohne daß ein Tropfen Regen vom Himmel gefallen wäre, ich weiß nicht woher, von Wasser besprengt und durchnäßt. Allgemein verbreitete sich infolgedessen das Gerücht, die Erde habe auf geheimnisvolle Art Tränen vergossen, weil sie die Pietätlosigkeit jener Vorkommnisse nicht mehr zu ertragen vermochte, und zur Beschämung der gefühllosen und mitleidslosen Natur von Menschen hätten Steine und die unbelebte Materie über das Geschehene geweint. Wohl weiß ich, daß dieser Bericht unsern Nachkommen vielleicht als Gerede und Fabel erscheinen wird, aber nicht ist er's denen, die damals Gelegenheit hatten, sich von der Wahrheit zu überzeugen.

## X.

Am vierzehnten Tage des folgenden Monats Apelläus<sup>8485</sup> wurden wiederum einige Ägypter von den Torhütern, welche die Ankömmlinge zu kontrollieren hatten, festgenommen.<sup>86</sup> Einige von ihnen erhielten die gleiche Strafe wie jene, denen sie hatten dienen wollen: es wurde ihnen ein Auge und ein Fuß unbrauchbar gemacht; drei von ihnen bewiesen in Askalon, wo auch ihre Gefangennahme erfolgt war, eine wunderbare und heldenmütige Standhaftigkeit und fanden den Martertod in verschiedener Weise. Der eine, Ares mit Namen, wurde zum Feuertode verurteilt, die

83Maxuej, ein rohes Volk in Libyen. Vgl. Herodot IV. 191.

84das ist am neunzehnten Tage vor den Januarkalenden

8514. Dezember 309.

86Sie wollten eben zu den Bekennern in Cilicien reisen, um ihnen Dienste zu leisten.



beiden andern enthauptet: sie hießen Promus und Elias. Am elften Tage des Monats Audynäus<sup>8788</sup> legte in der Stadt Cäsarea selbst der Aszet Petrus, auch Apselamos genannt, aus dem Dorfe Anea im Gebiet von Eleutheropolis, edlen Sinnes die Probe seines Glaubens an Christus, den Gesandten Gottes, ab, und zwar, wie reinstes Gold im Feuer. Hunderte Male drangen der Richter und seine Umgebung in ihn, doch Mitleid mit sich selbst zu haben und seine Jugend und seine Schönheit zu schonen. Er achtete nicht auf sie und wertete höher als alles, ja höher als selbst das Leben, die Hoffnung auf den Gott des Alls. Zugleich mit ihm und auf ein und denselben Scheiterhaufen schied auch Asklepios aus dem Leben, der als ein Bischof der Irrlehre des Marcion<sup>89</sup> galt, nach seiner Meinung aus Eifer für die Religion, aber freilich nicht für jene, die einer vollen Erkenntnis entspricht<sup>90</sup>. So haben sich also diese Vorgänge abgespielt.

## XI.

Jetzt<sup>91</sup> wird es Zeit, von dem großen und allgemein besprochenen Schauspiel zu berichten, das das Martyrium des Mannes mit dem mir so teuren Namen Pamphilus und seiner Gefährten bot. Zwölf waren ihrer im ganzen, so daß sie sozusagen an Zahl und Gnade den Propheten<sup>92</sup> oder auch den Aposteln zu gleichen wert geachtet wurden. Ihr Haupt war Pamphilus, den auch allein die Würde eines Priesters in Cäsarea schmückte, ein Mann, der sein ganzes Leben durch jegliche Tugend sich ausgezeichnet hatte, durch Entsagung und Weltverachtung, durch Mitteilung von seinem Vermögen an Dürftige, durch Geringschätzung irdischer Hoffnungen, durch philosophische und strenge Lebensführung. Was ihm aber besonders unter all unsern Glaubensgenossen die hervorragende Stellung verschaffte, war sein lauterster Eifer für die göttlichen Schriften, seine rastlose Arbeitsfreudigkeit, wenn er sich etwas vorgenommen, und seine Hilfsbereitschaft gegen seine Angehörigen und alle, die sich ihm nahten. Die übrigen Äußerungen seines Tugendlebens haben wir in einer eigenen Biographie in drei Büchern, die wir schon früher über ihn verfaßt, ausführlicher der Nachwelt überliefert<sup>93</sup>. Indem wir diejenigen, die auch auf die Kenntnis hiervon Wert legen, darauf verweisen, wollen wir jetzt an die Fortsetzung des Berichtes über die Märtyrer gehen.

Als zweiter nach Pamphilus schritt zum Kampfe Valens, ein Diakon aus Älia<sup>94</sup>, mit ehrwürdigen grauen Haaren, schon dem Äußern nach ein verehrungswürdiger Greis. Die göttlichen Schriften kannte er wie kaum ein anderer. Er hatte sich soviel von ihnen dem Gedächtnisse eingeprägt, daß er die Handschriften nicht nachzusehen brauchte, welche Stellen auch immer er von der Schrift, die er gerade anzog, zitierte. Als dritter unter ihnen war zu bemerken Paulus aus der Stadt Jamnia, ein kühner

---

87es dürfte der dritte Tag vor den Iden des Januar sein

8811. Januar 310.

89Marcion, + um 170, ist der Gründer einer gnostischen Sekte, die hauptsächlich einen Gegensatz zwischen dem Alten und dem Neuen Testamente, dem Judentum und dem Christentum betonte, und an Umfang und Bedeutung alle andern gnostischen Sekten übertraf.

90Offenbar eine Anspielung auf Röm. 10, 2; eusebeiaj ... outi kat epignwsin steht im Gegensatz zur gnwsij des Marcion und Asklepios.

91Vom 11. Kapitel existiert die längere Fassung in G 2 und S. und einer lateinischen Übersetzung; das in den letzten Sätzen erzählte Martyrium des Adrianus und Eubulus ist nur durch S [und durch Menologien] überliefert und der Bericht über den Tod des Firmilianus fehlt auch in S. — Die längere Fassung enthält eine [in der kürzeren fehlende] Einleitung, in der ausgeführt ist, daß bei Gelegenheit dieses Martyriums alle Altersklassen, Anlagen, Stände vertreten waren, und einige sachliche Notizen enthalten sind; im übrigen bietet der Text gegenüber der kürzeren Rezension nur rhetorische Zutaten.

92d. h. den zwölf kleinen Propheten.

93Die Vita S. Pamphili von Eusebius ist, abgesehen von Zitaten, verloren. Vgl. Eus. hist. eccl. VI, 32, 3; VII, 32, 25; VIII, 13, 6. Die Zeugnisse des Altertums über Pamphilus sind gesammelt von E. Preuschen bei A. Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur I [Leipzig 1893], S. 543—550. Nach der längeren Fassung G 2 stammte Pamphilus aus vornehmer Familie, hatte in Berytus seine Studien gemacht, und in seiner Vaterstadt magistratische Ämter bekleidet.

94Aelia Capitolina wurde Jerusalem genannt, nachdem es nach der Unterdrückung des jüdischen Aufstandes unter Bar-Kochba um 135 von Kaiser Hadrian wieder aufgebaut und in eine römische Kolonie verwandelt worden war: Aelia nach dem Familiennamen des Kaisers Hadrian, Capitolina nach dem kapitolinischen Jupiter, dessen Tempel sich auf heiliger Stätte erhob.

Feuergeist, der schon vor seinem Martyrium Brennung mit glühenden Eisen ertragen und so den Bekenntniskampf gekämpft hatte. Die Genannten hatten bereits zwei volle Jahre im Gefängnisse zugebracht, als eine neuerliche Ankunft von Brüdern aus Ägypten, welche mit ihnen den Martertod finden sollten, Anlaß zu ihrem eigenen Martyrium gab. Diese hatten nämlich die nach Cilicien verwiesenen Bekenner bis vor die dortigen Erzbergwerke begleitet und waren nun auf dem Heimwege. Ähnlich wie die früher Erwähnten wurden auch sie schon an den Toreingängen der Stadt Cäsarea von den Wachen<sup>95</sup> befragt, wer sie seien und woher sie kämen, und als sie nichts von der Wahrheit verschwiegen, wie auf frischer Tat ertappte Verbrecher festgenommen. Es waren ihrer fünf an der Zahl. Als sie auch vor dem Tyrannen, vor den sie geführt wurden, ein freimütiges Geständnis abgelegt hatten, wurden sie sofort in das Gefängnis geworfen. Am folgenden Tage, am sechzehnten des Monats Peritios<sup>96</sup> führte man sie auf Befehl zugleich mit Pamphilus und seinen genannten Gefährten vor den Richter. Zuerst waren es die Ägypter, deren unüberwindliche Standhaftigkeit er durch mannigfache Arten von Martern und durch Ersinnung von neuen und verschiedenartigen Folterungsmitteln auf die Probe stellte. Als er den Wortführer von allen die Probekämpfe hatte ausfechten lassen, fragte er ihn zunächst, wer er sei, bekam aber statt des eigentlichen Namens einen Prophetennamen zu hören; — und das geschah von Seiten aller, weil sie an Stelle der ihnen von den Eltern gegebenen Namen, die vielleicht mit dem Götzendienst zusammenhingen, sich diese beigelegt hatten. So konnte man hören, wie sie sich Elias und Jeremias und Isaias und Samuel und Daniel nannten und sich demgemäß nicht bloß durch die Tat, sondern auch durch das Tragen entsprechender Namen als „den Juden im Geiste“<sup>98</sup>, also „einen echten und unverfälschten Israeliten Gottes“<sup>99</sup> zu erkennen gaben —. Firmilianus, der von dem Märtyrer diesen Namen hörte, die Bedeutung des Wortes aber nicht verstand, fragte weiter, welches denn seine Vaterstadt sei. Und abermals gab der Märtyrer eine Antwort, die zur vorigen paßte: er erklärte, Jerusalem sei seine Heimat. Er dachte dabei an jenes Jerusalem, von dem bei Paulus die Rede ist: „Das Jerusalem, das oben ist, ist die Freie und sie ist unsere Mutter“<sup>100</sup> und „Ihr seid hinzugetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem“<sup>101</sup>. Das meinte er. Der Richter aber dachte an eine Stadt auf der Erde, die auf dem Boden stehe und gab sich viele Mühe zu ermitteln, was das für eine Stadt sei und wo sie liege, und griff dann auch zu Foltern, damit er die Wahrheit gestehe. Aber obwohl dem Märtyrer die Hände rückwärts ausgerenkt und die Füße in bestimmte neue Maschinen gepreßt wurden, blieb er dabei, die Wahrheit gesagt zu haben. Und als der Richter zu wiederholten Malen fragte, was das für eine Stadt sei, von der er rede, und wo sie liege, erklärte er immer wieder, sie sei nur die Heimat der Christen; niemand anderer als sie allein hätte ein Recht darauf und sie liege im Osten, gegen Sonnenaufgang zu. So philosophierte er nach seinen Ideen fort, ohne nur irgendwie auf die Leute rings um sich zu achten, die ihn mit Foltern quälten; er schien von den Schmerzen gar nichts zu fühlen, wie wenn er kein Fleisch, überhaupt keinen Körper hätte. Der Richter aber in seiner Verlegenheit wurde ungeduldig, weil er glaubte, die Christen hätten jedenfalls irgendwo eine den Römern feindliche Stadt gegründet, und gab sich alle Mühe, sie zu erfragen und das genannte Land im Osten ausfindig zu machen. Allein trotzdem er den jungen Mann mit Geißeln blutig schlagen und mit allen möglichen Arten von Foltern quälen ließ, mußte er sehen, daß derselbe unabänderlich auf seiner früheren Aussage bestehen blieb, und verurteilte ihn deshalb zum Tode durch Enthauptung. Soviel Dramatik hatte das Martyrium dieses Bekenner gehabt.

---

95ihrem Benehmen nach wirklichen Barbaren

96bei den Römern der vierzehnte Tag vor den Märzkalenden

9716. Februar 310.

98Röm. 2, 29.

99Joh. 1, 47; Gal. 6, 16.

100Gal. 4, 26.

101Hebr. 12, 22.

Die übrigen ließ er ähnliche Kämpfe bestehen und sie auf die gleiche Weise töten. Er war der Sache müde geworden und hatte in der Erkenntnis, daß die Männer nur erfolglos gemartert würden, auf die Erfüllung seines Wunsches verzichtet. Sodann wandte er sich an Pamphilus und seine Gefährten. Und da er erfahren hatte, daß sie ihre unüberwindliche Hingabe für den Glauben bereits im Foltern bewiesen hatten, fragte er sie nur, ob sie wenigstens jetzt noch gehorchen wollten. Allein er erhielt von einem jeden von ihnen nur die frühere Erklärung des Bekenntnisses, wie er es während des Martyriums abgelegt, und verhängte infolgedessen über sie die gleiche Strafe wie über die vorigen. Als sie dessenthalben abgeführt waren, verlangte ein junger Mann von der häuslichen Dienerschaft des Pamphilus, der wie ein rechtmäßiger Sohn bei dem so großen Manne Erziehung und Bildung genossen hatte, sobald er das Urteil über seinen Herrn erfuhr, mitten aus der Volksmenge heraus mit lauter Stimme, daß ihr Leib der Erde übergeben würde. Der Richter, kein Mensch, sondern ein Tier, ja wilder als ein Tier, erkannte weder die Berechtigung der Bitte an, noch übte er an dem Jüngling um seines Alters willen Nachsicht, sondern wie er auf seine Frage nur hörte, daß er sich als Christ bekenne, fuhr er, wie von einem Pfeil getroffen, in wildem Zorne auf, und befahl den Folterknechten, ihre ganze Kraft an ihm zu gebrauchen. Und wie er sah, daß er auf seinen Befehl zu opfern sich dessen weigerte, ließ er ihn, als ob es sich nicht um das Fleisch eines Menschen handle, sondern um Stein oder Holz oder sonst ein lebloses Ding, bis auf die Knochen und bis auf die tief und verborgen liegenden Eingeweide unausgesetzt zerfleischen. Trotzdem dies lange Zeit fortgesetzt wurde, mußte er schließlich das Vergebliche seiner Versuche einsehen; denn der Körper des Jünglings, der durch die Folterungen förmlich zermalmt war, blieb ohne einen Laut und ohne eine Regung des Schmerzes, fast möchte man sagen, völlig ohne Leben. Freilich, er verharrte in seiner unmenschlichen Unbarmherzigkeit und ließ den Jüngling sofort, wie er war, einem weit ausgedehnten<sup>102</sup> Feuer übergeben. Und so erlangte er, der zuletzt zum Martyrium gekommen, die Erlösung vom Leibe noch vor der Vollendung seines Herrn dem Fleische nach, weil diejenigen, die sich mit den ersteren zu beschäftigen hatten, immer noch zögerten. Da konnte man nun den Porphyrius sehen, wie er nach Art eines Siegers, der in allen heiligen Kämpfen den Siegespreis sich errungen, bestaubt den Körper, strahlend das Antlitz, nach solchen Kämpfen mutigen und freudigen Sinnes den Weg zum Tode schritt, wahrhaftig voll des göttlichen Geistes, nach Philosophenart nur mit dem Mantel bekleidet, den er wie eine Exomis<sup>103</sup> umgeworfen trug. Man konnte ihn sehen, wie er mit Ruhe und Überlegung seinen Bekannten noch für das, was er wünschte<sup>104</sup>, Aufträge gab, und ihnen zuwinkte; wie er selbst am Pfahle noch die Heiterkeit seines Antlitzes bewahrte, ja als der in einer großen Entfernung rings um ihn errichtete Holzstoß von außen in Brand gesteckt worden war, bald von dieser, bald von jener Seite die Lohe mit dem Munde einzuziehen suchte und aufs mutigste bis zum letzten Atemzuge in Stillschweigen verharrte. Nur einen einzigen Laut hatte er noch ausgestoßen, als die Flamme ihn faßte: er hatte Jesus, den Sohn Gottes, um Beistand angefleht. Das war das Martyrium des Porphyrius. Derjenige, der die Nachricht von seinem Tode dem Pamphilus übermittelte, Seleukus, ein Bekenner aus dem Heere, wurde als Überbringer einer solcher Nachricht sofort des gleichen Loses gewürdigt wie sie. Denn kaum hatte er den Tod des Porphyrius gemeldet und einen der Märtyrer mit einem Kusse begrüßt, als ihn Soldaten ergriffen und vor den Statthalter führten. Und dieser ließ ihn sofort enthaupten, gleich als ob er ihn drängen wollte, die vorigen noch auf ihrer Fahrt in den Himmel zu begleiten. Er stammte aus dem Lande der Kappadozier und hatte es unter der auserlesenen

102Die Erklärung des *makrw puri paradoqhnai* ergibt sich aus dem Folgenden: Rings um den Pfahl, an den der Märtyrer gebunden wurde, war in ziemlicher Entfernung der Holzstoß errichtet, der von außen angezündet wurde. Dadurch ward die Todesart verlangsamt.

103Die *exwmij* stellt eine besondere Art der griechischen Tunika dar, die sehr kurz, ohne Ärmel und an der rechten Seite herab offen war, so daß bei der Bekleidung die rechte Schulter und der rechte Arm und die Brust frei blieben. Die Philosophen tragen auch das *Pallium*, den griechischen Mantel, in dieser Art. Vgl. etwa J. Wilpert, *Die Gewandung der Christen in den ersten Jahrhunderten*, [Köln 1898], S. 11.

104In der längeren Fassung G 2 und S genauer: für die Seinigen.

Jungmannschaft im Heere und unter denen, die römische Grade bekleideten, zu nicht geringem Range gebracht. An körperlicher Jugendkraft, an Größe und Stärke übertraf er bei weitem alle seine Mitsoldaten, so daß schon sein Äußeres allgemeines Staunen hervorrief und seine ganze Gestalt um ihrer Größe und Schönheit willen verdiente Bewunderung fand. Er hatte sich bereits bei Beginn der Verfolgung in den Kämpfen um das Bekenntnis ausgezeichnet, indem er Geißelungen ertrug, hatte dann nach seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst sich der Nachfolge derer gewidmet, die den Übungen der christlichen Religion lebten, und sich wie ein Vater und Vormund als Hort und Helfer von verlassenen Waisen, hilflosen Witwen und der in Not und Elend Schmachenden erwiesen. Begreiflich, daß er von dem Gotte, der an solchen Dingen ein größeres Wohlgefallen hat als an dem Duft und Blut der Schlachtopfer, der wunderbaren Berufung zum Martyrium gewürdigt ward. Als zehnter Kämpfer starb er mit den Vorgenannten an einem und demselben Tag, an dem, wie es scheint, durch das Martyrium des Pamphilus, entsprechend dem Verdienste dieses Mannes, ein sehr großes Tor geöffnet und so der Zugang zur Pforte des Himmelreiches ihm und damit auch andern leicht geworden war. Dem Seleukus auf dem Fuße folgte Theodulus, ein ehrwürdiger und frommer Greis, einer von den Dienern des Statthalters, den Firmilian höher als alle im Hause geschätzt hatte, teils wegen seines Alters und deshalb, weil er Vater dreier Generationen war, teils wegen der Anhänglichkeit und treuen Gesinnung, die er ihnen<sup>105</sup> bewahrt. Er tat das gleiche wie Seleukus und wurde deshalb vor seinen Herrn geführt; und da er diesen noch mehr als die Vorausgehenden in Zorn brachte, mußte er das Martyrium des Leidens des Erlösers auf sich nehmen: er wurde an das Kreuz geschlagen. Als danach noch einer fehlte, um bei den genannten Märtyrern die Zwölfzahl vollzumachen, da war es Julianus, der sie ergänzen sollte. Er war eben von einer Reise heimgekehrt und hatte die Stadt noch nicht betreten, als er sogleich, wie er noch vom Wege her war, von den Vorgängen Kunde erhielt und hineilte, um die Märtyrer zu sehen; und wie er die Leiber der Heiligen auf der Erde liegen sah, umfaßte er voll Freude jeden von ihnen und küßte sie alle. Während dieses Tuns ergriffen ihn die Henker und führten ihn vor Firmilianus. Und dieser blieb sich in seinem Verfahren getreu und ließ auch ihn einem weit ausgedehnten Feuer übergeben. Und so wurde auch Julianus der Krone der Märtyrer gewürdigt: vor Freude hüpfte und sprang er und dankte mit lauter Stimme dem Herrn für die so große Gnade. Auch er war seiner leiblichen Abstammung nach Kappadozier, seinem Charakter nach außerordentlich fromm, treu und wahr, dabei auch eifrig in allen andern Dingen; ein Hauch des Heiligen Geistes ging von ihm aus. So geartet war die Schar der Gefährten, die da gewürdigt wurden, zugleich mit Pamphilus zum Martyrium einzugehen. Vier Tage und ebensoviel Nächte wurden auf Befehl des gottlosen Statthalters die gottgeweihten und wirklich heiligen Leiber den Tieren zum Fraße vorgeworfen; aber merkwürdig, kein wildes Tier, kein Vogel, kein Hund machte sich an sie heran; unversehrt nach Anordnung der göttlichen Vorsehung, wurden sie weggebracht, erhielten die ihnen gebührende Bestattung und wurden an dem gewöhnlichen Begräbnisplatze beigesetzt<sup>106</sup>. Noch wurde der Eindruck, den ihr Geschick gemacht, in aller Leute Mund besprochen, als Adrianus und Eubulus, von einem Orte, der Batanäa heißt, zu den noch übrigen Bekennern in Cäsarea kamen; am Tore wurden sie ebenfalls nach der Veranlassung ihres Kommens gefragt; als sie die Wahrheit gestanden, wurden sie vor Firmilianus geführt. Und dieser verhängte über sie verschiedene Folterungen an den Seiten und verurteilte sie wieder nach seiner Art ohne jeden Aufschub zu den wilden Tieren. Nach zwei Tagen wurde Adrianus am fünften Tage des Monats Dystrus, am dritten Tage vor den Nonen des

105G 2 und S haben: „seinen Herren“.

106Die längere Fassung [G 2 und S] fügt bei: und sie wurden in prächtigen Tempelhäusern [wohl Gedächtniskapellen, Oratorien, wie sie in der Gestalt eines Rundbaues oder Quadrates über den Gräbern erstanden] bestattet und damit in heiligen Gebetsstätten dem Volke Gottes zu unvergeßlichem Gedächtnis übergeben. Vgl. die Einleitung. — Mit diesem Satze bricht das Bruchstück der griechischen Vorlage G 2 der längeren Fassung ab.

März<sup>107</sup>, am Geburtsfeste der in Cäsarea nach altem Herkommen verehrten Tyche, einem Löwen vorgeworfen und fand danach durch Enthauptung mit dem Schwerte seine Vollendung. Zwei Tage später, an den Nonen selbst, also am siebenten Tage des Monats Dystrus<sup>108</sup>, wurde Eubulus den wilden Tieren vorgeworfen und dann ebenso wie sein Vorgänger enthauptet. Der Richter hatte gar sehr in ihn gedrungen, zu opfern und sich dadurch die Freiheit, die sie meinen, zu gewinnen. Er aber zog den herrlichen Tod für den Glauben dem vergänglichen Leben vor. Als letzter der Märtyrer in Cäsarea drückte er den Kämpfern das Siegel auf<sup>109</sup>. Als erwähnenswert ist hier noch anzuführen, daß, als bald darauf die Strafe der göttlichen Vorsehung mit den Tyrannen selbst die gottlosen Statthalter traf, mit den andern auch derjenige, der die Märtyrer Christi so schlimm behandelt hatte, Firmilianus, die Todesstrafe erlitt und durch das Schwert sein Leben endete. So verliefen die Martyrien, die in Cäsarea während der ganzen Zeit der Verfolgung sich abgespielt.

## XII.

Was sich weiter noch in der Zwischenzeit abgespielt; was die Vorsteher der Kirchen getroffen; wie die göttliche Gerechtigkeit sie aus Hirten der vernünftigen Schafe Christi, die sie nicht den Satzungen gemäß geleitet hatten, gleich als ob sie es so verdienten, zu Wärtern von Kamelen machte, eines unvernünftigen und nach seiner Leibesbildung völlig gekrümmten Tieres; wie sie dieselben zur Pflege der kaiserlichen Pferde verurteilte; wieviel sie um der heiligen Geräte und kirchlichen Güter willen von den jeweiligen kaiserlichen Beamten und Statthaltern an gewalttätiger und entehrender Behandlung und Folterqualen zu leiden hatten; weiter die ehrgeizigen Bestrebungen vieler, die willkürlichen und unrechtmäßig erfolgten Handauflegungen, die Spaltungen unter den Bekennern selbst<sup>110</sup>; wie sehr ferner die unruhestiftenden Neuerer absichtlich auch noch das, was von der Kirche geblieben war, schädigten, dadurch daß sie immer neue Dinge ersannen, rücksichtslos die Leiden der Verfolgung noch vergrößerten, und Übel Übeln entgegenstellten, — alles das darf ich wohl übergehen; es liegt mir nach meinem Ermessen ferne, der ich, wie schon anfangs<sup>111</sup> bemerkt, die Behandlung solcher Dinge vermeide und fernhalte, dagegen es für sehr passend erachte, in der Geschichte der bewundernswerten Märtyrer alles das zu sagen und zu schreiben und dem Ohre der Gläubigen zu vermitteln, was erhaben und rühmenswert ist im Sinne des heiligen Wortes, oder wenn irgend eine Tugend oder rühmenswerte Tat zu melden ist. Einen herrlichen Abschluß aber werde ich wohl meiner ganzen Darstellung geben in dem Frieden, der uns danach vom Himmel erschienen ist.

## XIII.

Das siebente Jahr des gegen uns gerichteten Kampfes ging zu Ende. Unsere Verhältnisse waren allmählich infolge der gewährten Ruhe in die rechte Bahn gekommen und bestanden so auch ins achte Jahr hinein fort. Die Bekenner, die in nicht geringer Anzahl in den Erzbergwerken Palästinas<sup>112</sup> vereinigt waren, genossen sogar große Freiheit, so daß sie Häuser in Kirchen umbauten<sup>113</sup>. Als aber der

---

1075. März 310.

1087. März 310.

109Das folgende Stück über den Tod des Firmilianus, sowie Kapitel 12 fehlt in der längeren Fassung.

110Vermutlich Anspielungen auf die meletianischen und donatistischen Streitigkeiten.

111In der verlorenen Einleitung.

112Nach der längeren Fassung [S] in Phäno.

113Nach der längeren Fassung [S] hieß der Ort Zauara. „Viel Volk war mit ihnen, solche, die von andern Orten gekommen waren, sie zu sehen; und viele andere, welche sie mit dem bedienten, was ihnen nötig war, sie liebevoll besuchten und ihrer Notdurft aushalfen. Den ganzen Tag dienten sie in

Statthalter der Provinz, ein grausamer und schlechter Mensch, wie es sein Vorgehen gegen die Märtyrer erwies, dorthin kam, und damit Kenntnis von der Lebensweise der dort Angesiedelten erhielt, stattete er in einem Schreiben dem Kaiser davon Bericht ab, offenbar, um sie zu verdächtigen. Darauf erschien der Vorstand der Bergwerke, nahm auf kaiserlichen Befehl eine Teilung unter den Bekenner vor und wies den einen Cypern, den andern den Libanon als Aufenthaltsort an, wieder andere siedelte er an sonstigen Orten Palästinas an und ließ alle in verschiedenen Beschäftigungen Zwangsarbeit tun. Und vier Männer, die eine Führerstellung unter ihnen einzunehmen schienen, griff er heraus und sandte sie an den Befehlshaber der Truppen in der Provinz. Es waren dies Peleus und Nilus, zwei ägyptische Bischöfe, und ein anderer Priester<sup>114</sup>, außerdem noch Patermuthius<sup>115</sup>, der allen wegen seiner Fürsorge für jedermann aufs beste bekannt war. Der Befehlshaber verlangte von ihnen Verleugnung ihres Glaubens, und als er sie nicht durchsetzte, übergab er sie dem Feuertode. Andere Bekenner hinwiederum erhielten dort einen eigenen Wohnort für sich, nämlich alle, die wegen ihres hohen Alters oder wegen erlittener Verstümmelungen oder anderer körperlicher Gebrechen von dem Arbeitsdienst befreit waren. Ihr Haupt war der Bischof Silvanus, der aus Gaza gekommen war<sup>116</sup>, ein Mann voll Frömmigkeit und wahrhaft ein Muster von Christentum. Er hatte vom ersten Tage der Verfolgung an und während der ganzen Zeit derselben durch mannigfache Bekenntniskämpfe sich ausgezeichnet und war sozusagen bis zu dieser Zeit aufbewahrt worden, um zuletzt dem ganzen Kampfe in Palästina das Siegel aufzudrücken. Mit ihm waren auch mehrere Ägypter, unter ihnen Johannes<sup>117</sup>, der alle unsere Zeitgenossen an Gedächtnisstärke übertraf. Obwohl er schon früher des Augenlichtes beraubt worden war, wurde ihm doch auf sein Bekenntnis hin, das er in rühmlichster Weise ablegte, in gleicher Weise wie den andern der Fuß durch glühende Eisen unbrauchbar gemacht und ihm das Brenneisen auf das blinde Gesicht gelegt, wobei die Henker die Roheit und Unmenschlichkeit ihres Handwerks zur völligen Erbarmungs- und Gefühllosigkeit steigerten. Doch warum sollte man an diesem Manne seinen Charakter und seine philosophische Lebensweise rühmen, da ja dies nicht so merkwürdig erscheint, wie seine Gedächtniskraft? Denn ganze Bücher der Heiligen Schrift hatte er nicht auf steinerne Tafeln, wie der göttliche Apostel sagt<sup>118</sup>, auch nicht auf Häute von Tieren oder Blätter von Papier, die von Motten und von der Zeit verzehrt werden, sondern auf die fleischernen Tafeln des Herzens und in seine reine Seele und in sein so klares Auge des Geistes geschrieben, so daß er nach Belieben, wie aus einem Schatze von Sentenzen, Stellen bald aus einem der Gesetzesbücher oder Prophetenbücher, bald aus einem der Geschichtsbücher, einem Evangelium oder einer sonstigen apostolischen Schrift auswendig vorzubringen vermochte. Ich gestehe, daß ich selbst einmal ins höchste Erstaunen geriet, als ich zum erstenmal diesen Mann sah, wie er inmitten einer zahlreichen Volksmenge in der Kirche stand und mehrere Stücke aus der Heiligen Schrift vortrug. Solange ich nur die Stimme hören konnte, glaubte ich, daß jemand, wie es bei den Versammlungen üblich ist, vorlese; als ich aber ganz in die Nähe kam und den Vorgang sah, wie alle andern mit gesunden Augen im Kreis herumstanden, er aber nur die Augen des Geistes zur Verfügung hatte und doch mühelos, wie ein Prophet, sprach und dabei bei weitem diejenigen übertraf, die körperlich gesund waren, — da konnte ich nicht genug Gott loben und staunen und ich glaubte gerade in dem Vorgange einen klaren und sicheren Beweis dafür sehen zu dürfen, daß allein in Wahrheit nicht derjenige Mensch ist, der

Gebet, Gottesdienst, Lehre und Vorlesen. Alle Trübsale, welche über sie ergingen, dünkten ihnen wie Annehmlichkeit und sie lebten die ganze Zeit hindurch wie in Festfeier und Versammlung“ [Violet a. a. O. 105 f.]

114In der längeren Fassung [S] heißt er Elia und ist Laie. Über Peleus und Nilus vgl. Eus., Kirchengeschichte VIII, 13, 5.

115An ihn war die „Apologie des Origenes“ adressiert.

116Nach der längeren Fassung [S] war er früher Soldat gewesen, dann Presbyter in Cäsarea geworden, hatte dreimal Bekenntniskämpfe auszufechten, und war schließlich des Bischofsamtes gewürdigt worden. In der Kirchengeschichte [VIII, 13, 5] bezeichnet ihn Eusebius als „Bischof der Gemeinden um Gaza“. Vgl. oben, Kap. 7 S. 17 [289].

117Der Passus über Johannes fehlt in der längeren Fassung [S] völlig, wie überhaupt das dortige Kapitel wesentliche Kürzungen aufweist.

1182 Kor. 3, 3.

seinem sichtbaren Körper nach als solcher gilt, sondern derjenige, der es ist der Seele und dem Verstande nach. So ließ er, nachdem sein Leib verstümmelt war, um so stärker die Größe der in ihm wohnenden Kräfte hervortreten. Die erwähnten Männer, die an dem ihnen eigens angewiesenen Orte weilten und in gewohnter Weise dem Fasten und Beten und den anderen Bußübungen oblagen, würdigte Gott, ja Gott selbst einer seligen Vollendung. Er bot ihnen hierzu seine rechte Hand. Der Feind in seinem Hasse konnte es nicht mehr ertragen, wie sie in aller Ruhe durch ihr Beten zu Gott sich gegen ihn wappneten, und beschloß, sie zu töten und aus der Welt zu räumen, gleich als ob sie ihn störten. Und Gott ließ auch dies sein Beginnen geschehen, damit er sich in seiner selbst gewählten Schlechtigkeit nicht gehindert sehe, und zugleich jene endlich den Siegespreis für ihre verschiedenartigen Kämpfe erhielten. So wurden denn neununddreißig an einem Tage auf Befehl des ganz verruchten Maximinus enthauptet.

Das sind die Martyrien, die in vollen acht Jahren in Palästina stattfanden, und so gestaltete sich die Verfolgung gegen uns: mit der Zerstörung der Kirchen hatte sie begonnen und war zu der großen Ausbreitung gekommen durch die immer wieder erfolgten Angriffe der Statthalter; dabei stellten die mannigfachen und verschiedenartigen Kämpfe der Streiter für die Religion eine fast unzählbare Menge von Märtyrern in jeder Provinz der Gebietsteile, die sich von Libyen angefangen über ganz Ägypten und Syrien und über die Landstriche im Orient und im Umkreis bis zum illyrischen Landstrich erstrecken. Denn die Gebietsteile, die über die gerade genannten hinausliegen, ganz Italien und Sizilien und Gallien, und alle, die gegen Sonnenuntergang liegen über Spanien, Mauretanien und Afrika hin, hatten nicht einmal die ganzen ersten zwei Jahre den Sturm der Verfolgung zu ertragen, sondern durften sich sehr bald des göttlichen Schutzes und des Friedens erfreuen, weil die göttliche Vorsehung die Bewohner um ihrer Einfalt und ihres Glaubens willen schonte. Was in den früheren Zeiten des römischen Reiches überhaupt nicht berichtet ist, das geschah gegen alle Erwartung jetzt zum erstenmal in unserer Zeit: das Reich ward in Hinsicht auf die gegen uns gerichtete Verfolgung in zwei Teile geteilt<sup>119</sup>; die Brüder, die in dem einen, gerade bezeichneten Teile wohnten, genossen Frieden, während die im andern Teile ungezählte Kämpfe auf Kämpfe zu bestehen hatten. Als aber die Huld Gottes und des Himmels uns in Güte und Gnade ihren Schutz bot, da änderten auch unsere Fürsten und selbst diejenigen, die dereinst die Verfolgungen gegen uns veranlaßt, ganz wunderbarer Weise ihre Gesinnung und stimmten den Widerrufungsgesang an<sup>120</sup>: durch uns günstige Edikte und durch milde Bestimmungen brachten sie das gegen uns entfachte Feuer zum Erlöschen. Auch dieser Widerrufungsgesang wird noch niederzuschreiben sein.<sup>121</sup>

---

119Vgl. Kirchengeschichte VIII, 13, 11.

120Palinodia Palinodie, eigentlich das „Widerrufen eines Gesanges. Stesichorus aus Himera in Sizilien hatte in einem seiner Gedichte die Helena als Urheberin des trojanischen Krieges geschmäht; deshalb des Augenlichtes beraubt, verfaßte er ein Lobgedicht und erhielt das Gesicht wieder. — Gemeint ist das Toleranzedikt des Galerius vom 30. April 311; vgl. Kirchengeschichte VIII, 17.

121Vgl. die Einleitung; Kirchengeschichte VIII, 17, 2—10. Die längere Fassung [S]schließt nach dem Berichte über den Tod des Silvanus: „Da wir nun mit unserer Erzählung bis hierher gelangt sind, so wollen wir auch berichten, daß Gott sich bald an diesen frevelhaften Leitern rächte und sie die Strafe für ihre Sünden empfangen. Der nämlich, welcher gegen Gottes Bekenner wie ein schlimmes Tier gewütet hatte, mußte eine böse Strafe erdulden und kam wie ein reißendes Tier auf den Befehl dessen um, welcher zur Zeit die Macht hatte. Die übrigen starben alle auf die verschiedensten Todesarten und erhielten die Strafen, welche ihren Verbrechen gebührten. So haben wir denn verzeichnet und berichtet, was in der ganzen Verfolgungszeit unter der Bevölkerung von Palästina geschehen ist. Sie alle sind selige Märtyrer Gottes, welche sich zu unserer Zeit Ruhm erwarben, welche das Leben der Zeit verschmähten, die Anbetung Gottes über alles schätzten und die verborgene Hoffnung auf die für leibliche Augen nicht sichtbaren Güter von Gott empfangen. O, die seligen Bekenner des Reiches Christi! Welche wie Gold in ihrer vorzüglichen Gerechtigkeit bewährt worden sind, das himmlische Leben der Engel in dem Kampfe, welchen sie bestanden, gewonnen und die Verheißungen der verborgenen Güter des Sieges der oberen Berufung erlangt haben. Denn kein Auge hat gesehen, kein Ohr hat gehört, und in keines Menschen Herz ist gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn liebten [vgl. 1 Kor. 2, 9]. Zu Ende sind die Erzählungen von den Triumphen der heiligen Bekenner in Palästina.“ Violet, a. O. S. 108 f.